84. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot!" **Bayernausgabe** München, Donnerstag, 10. April 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO. Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647 20648 / Drahtanschr. „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77 808 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. Schriftleitung: München Schellingstr. 39/I / Fernruf: 20801–20808 / Sprechstunden täglich von 10–11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Das Reichsgericht als Vollstreckungsbehörde des Republikanischen Richterbundes

Bürgerkrieg für den 1. Mai angesagt – Moskau bedroht die Auslandsrussen mit dem Tod

Angriff auf das Bürgertum am 1. Mai

Kowno, 9. April. Die Kommunistische Internationale hat, wie aus Moskau gemeldet wird, einen Aufruf erlassen, in dem sie sämtlichen kommunistischen Parteien Europas und Amerikas die Kundgebungen am 1. Mai gegen das Kapital und die bürgerlichen Regierungen auffordert. Die kommunistische Bewegung müsse endlich den Angriff gegen das Bürgertum eröffnen, und der 1. Mai habe als Beginn des Bürgerkrieges zu gelten. Alle kommunistischen Organisationen des Auslandes sind angewiesen worden, an der Kundgebung der Internationale teilzunehmen.

Die Bayer. Volkspartei streikt

Neue Schwierigkeiten für die Regierung?

Berlin, 8. April. Die Aussichten des Steuerprogramms der Regierung sind nach wie vor ungewiß. Nach der Stimmung innerhalb der Regierungsparteien muß damit gerechnet werden, daß nach der Mineralwassersteuer- und der Tabaksteuernovelle am Mittwoch auch die Erhöhung der Biersteuer im Ausschuß abgelehnt werden wird. Der von den Fraktionen der Regierungsparteien vereinbarte Kompromiß in der Frage der Arbeitslosenversicherung ist jetzt als Initiativantrag der neuen Regierungsparteien ausgearbeitet worden. Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, ist der Kompromißantrag aber nicht von allen Regierungsparteien unterzeichnet worden. Die Bayerische Volkspartei hat nämlich ihre Unterschrift abgelehnt. Es ist möglich, daß im Ausschuß darüber neue Schwierigkeiten entstehen werden.

Der Kampf um die Biersteuer

Berlin, 8. April. Dem Reichstag ist, wie schon gemeldet, auch der Gesetzentwurf zur Übergangsregelung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden zugegangen, dessen erste Beratung bereits heute erfolgen soll. Zwischen der Reichsregierung und dem Reichsrat ist über die Verteilung der Biersteuer keine Übereinstimmung zustande gekommen. **Der Reichsrat hat beschlossen, die Überweisung in Höhe von einem Siebentel des Aufkommens der Biersteuer, zu zwei Drittel nach dem Verhältnis des Aufkommens und zu einem Drittel nach dem Verhältnis der Bevölkerungszahl zu verteilen.** Er begründet seinen Beschluß damit, daß die Biersteuer eine Verbrauchssteuer sei. **Die Verteilung dürfe daher nicht ausschließlich nach dem Aufkommen erfolgen, es müsse vielmehr auch dem Verbrauch Rechnung getragen werden. Die Länder, die Biererzeugungsländer seien, führten in nicht unerheblichen Mengen Bier nach anderen Ländern aus. Diesem Umstand sei dadurch Rechnung getragen, daß die Verteilung der Überweisung an Biersteuer zu einem Drittel nach dem Verhältnis der Bevölkerungszahl erfolge.** Demgegenüber hält die Reichsregierung an ihrer ursprünglichen Vorlage fest. **Sie hält die vom Reichsrat vorgesehene weitgehende Abänderung des Verteilungsschlüssels zugunsten der biererzeugenden Länder für sachlich nicht gerechtfertigt.**

Der Standpunkt der Reichsregierung richtet sich also deutlich gegen Bayern.

Elsässischer Widerstand gegen die französischen Festungsbauten

Straßburg, 8. April. Der Bau des französischen Festungsgürtels an der neuen Ostgrenze ist fast allwöchentlich Anlaß zu Streitigkeiten mit der betroffenen Bevölkerung in Elsaß-Lothringen. Der neueste Fall betrifft den uralten Hagenauer Forst, durch den die Festungsbauten gezogen werden sollen. Das Pariser Kriegsministerium hatte an die Stadt Hagenau das Ersuchen gerichtet, Gelände abzutreten zur Anlage von Unterständen und zu Abholzungen in deren Umgebung. Der Gemeinderat der Stadt Hagenau hat auf Grund der Ausschußvorschläge einstimmig beschlossen, die Abtretung des angeforderten Geländes zu verweigern. Es ist allerdings nicht zweifelhaft, daß der französische Staat über diesen Beschluß einer elsässischen Gemeinde hinweggehen wird, doch ist die Einstimmigkeit der Gemeindevertretung ein neues Zeichen für die grundsätzliche Ablehnung, die in Elsaß-Lothringen gegenüber dem Bau des neuen Festungsgürtels besteht.

Vertrauenserklärung für Hugenberg

Die Tagung des Parteivorstandes der Deutschnationalen Volkspartei.

Berlin, 8. April. Über die Tagung des Parteivorstandes der Deutschnationalen Volkspartei wird folgende Mitteilung ausgegeben:

Der Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei tagte am Dienstag in Berlin. Nach einem ausführlichen Bericht des Parteivorsitzenden Dr. Hugenberg und nach einer eingehenden Aussprache, in der auch der Vorsitzende der Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, das Wort ergriff, billigte der Vorstand die Ausführungen und sprach der Führung einstimmig sein unbedingtes Vertrauen aus.

Das Glaubensbekenntnis des Zentrums

Gesprochen von einem zuchthausreifen Pfarrer

Dr. Mönius aus München, der unter den Augen des Kardinals Faulhaber seine verräterische Propaganda für Frankreich und Belgien ungehindert betreibt, macht Schule. In einer nationalsozialistischen Versammlung in Honau i. Baden erklärte der Pfarrer Vörri wörtlich:

„Mit dem Säbel alles zusammenzuhauen, das war die einzige Stärke der deutschen Politik im Weltkrieg. Der wahre Grund des Krieges war die Eroberungssucht Deutschlands. Um zwei oder drei französische Kohlenbecken zu ergattern, mußten wir den Krieg haben. Heute noch wird man als vaterlandsloser Geselle betrachtet, wenn man den Einmarsch in Belgien und die Ermordung Tausender Unschuldiger als Brutalität bezeichnet. Ich beschuldige nicht den einzelnen Soldaten, sondern das System und die Tendenz des Militarismus; der Geist des deutschen Militarismus war eine Erziehung zum Lügen und zum Stehlen. Im deutschen Heere waren nur ganz wenige, die einwandfreie Menschen waren. Das Heer war 1914 schon moralisch erledigt. Es ist nicht ein einziger Fall bewiesen, daß in Belgien Franktireurs aus den Häusern geschossen haben, das sind krankhafte Einbildungen. Aber Unschuldige wurden hingeschlachtet, Kindern die Hände abgeschnitten, Frauen geschändet. (Heftiger Widerspruch des Polizeidieners von Honau und eines andern neutralen Anwesenden, die in Belgien waren.) Vielleicht wurden in einzelnen Fällen Soldaten hinterrücks erschossen, aber wer weiß von wem, um einen Vorwand zu haben, Unschuldige aus den Häusern herausholen zu können. Der Einmarsch in Belgien bleibt auf jeden Fall der größte Völkerrechtsbruch und ein Verbrechen!"

Nur das geistliche Kleid rettete den Pfarrer vor der verdienten Züchtigung. Das kommende Reich wird hier keine Verjährung anerkennen und ein Staatsgerichtshof wird für die Verleumdungen Deutschlands sicher lebenslängliches Zuchthaus aussprechen. (Näheres Seite 3)

Thüringen gegen Anschluß an Preußen

Weimar, 8. April. Im Thüringer Landtag begründete am Dienstag vormittag Finanzminister Baum den ohne Fehlbetrag aufgestellten Haushalt für 1930. **Er betonte die Notwendigkeit der starken Verwaltungs- und Personaleinsparungen,** die Thüringen auf dem Gebiet der Kultur nicht unter den Stand anderer Ländern herabdrücke, sondern sich ihnen angleiche. Der Minister erläuterte sodann die Form der neuen Steuerpläne, die als Dauersteuern gedacht seien.

Ausdrücklich betonte er, daß ein Anschluß Thüringens an ein anderes Land nicht im Sinne der Regierung liege.

Eine baldige Haushaltsverabschiedung sei dringendstes Erfordernis, um nicht neue Kreditermächtigungen zu benötigen. Der Minister vermied es im übrigen, auf den Streit zwischen Thüringen und Reich einzugehen, und erklärte nur wiederholt die **völlige Unzulänglichkeit des Finanzausgleiches, der leistungsschwache Länder zu vernichten drohe.**

*

Reklame für deutschen Arbeiterexport nach Frankreich

Wir haben kürzlich die skandalösen Methoden geschildert, wie das Arbeitsamt Trier den Arbeiterexport betreibt. Die erwerbslosen Arbeiter werden einfach vor die Frage gestellt, ob sie auswandern und in Frankreich Arbeit annehmen oder ihre Arbeitslosenunterstützung verlieren wollen. Offenbar soll die Reklame zum Auswandern jetzt systematisch in das Volk hineingetragen werden. In einer Provinzzeitung des Rheinlandes, in der „Betzdorfer Ztg.", dem „Tagblatt des Siegerlandes", lesen wir:

Niederfischbach, den 3. April. Nach Frankreich. Angesichts der wirtschaftlichen Lage im Siegerlande hat sich eine Anzahl junger Bergleute entschlossen, nach Frankreich auszuwandern, wo sie in den Bergwerken der Bretagne Arbeit finden. Im Dorfe Rouge ist für Wohnung gesorgt. Der Schichtlohn beträgt dort etwa 6–7 Mark. Die Lebenshaltung ist dort sehr billig. So bezahlt man für den Ltr. Wein nur 40 Pf. Die Qualität der Erze steht der der hiesigen Gegend ungefähr gleich. Es fehlt dort an geschulten Bergleuten. Rouge liegt etwa 500 Kilometer hinter Paris und etwa 1000 Kilometer von Betzdorf entfernt.

Die harmlose Notiz wird ihre Wirkung tun. Immer noch besser in der Bretagne französischen Wein (zu 40 Pfennig den Liter!) trinken, wie im Deutschen Reiche stempeln gehn! Zwanzig Millionen zuviel? Man muß sich nur zu helfen wissen. Und in der Youngkolonie Deutschland besteht begründete Aussicht, daß die zwanzig Millionen uns bald keine Sorge mehr machen werden.

Aber Menschenexport?

Existiert nur in der Phantasie der Nationalsozialisten!

Der Eckermann-Skandal

Die erfolgreiche Hetze des Republikanischen Richterbundes und der Judenpresse – Soldaten wird verweigert, was Kommunisten zugebilligt wird – Die „Vertrauenskrise der Justiz" – Lampel auf freiem Fuß

Vor einigen Tagen brachten wir die Mitteilung, daß der 3. Strafsenat des Reichsgerichts das freisprechende Urteil des Schwurgerichts Schwerin-Mecklenburg in Sachen Eckermann aufgehoben und zur Neuverhandlung dem Landgericht in Rostock überwiesen habe. **Den Vorsitz führte in dieser Verhandlung persönlich der Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, neben dem Vertreter des Reichsanwalts saß als Zuhörer der Oberreichsanwalt Dr. Werner. Daß der höchste Richter der deutschen Republik eine Amtshandlung in einem sogenannten Femeprozesse vornimmt, dürfte Aufsehen erregen.** Deshalb wollen wir den Fall näher betrachten, denn er ist mehr als interessant, er ist einfach skandalös.

Der Oberleutnant a. D. Eckermann, Sohn des Admirals Eckermann, wurde durch wenig vornehmes Betreiben der Deutschen Gesandtschaft zu Guatemala im Sommer vergangenen Jahres nach Deutschland ausgeliefert, weil er einen Feldwebel Bold **zur Tötung eines Spions, der die Landesverteidigungsmaßnahmen der Reichswehr im Osten zu verraten drohte,** angestiftet habe. Am 28. September 1929 wurden die genauen Tatumstände von dem Schwurgericht in Schwerin-Mecklenburg geprüft und Eckermann wurde außer Verfolgung gesetzt, **er wurde freigesprochen.** Das fanden die Träger der Femehetze ganz unerhört, sogleich sandte der Republikanische Richterbund an das mecklenburgische Staatsministerium folgendes Telegramm:

„Bitten dringend in Strafsachen Eckermann Staatsanwaltschaft anzuweisen, daß fristgemäß Revision angemeldet wird. Staatsnotwehrrecht steht dem Täter keinesfalls zu. Einschlägige Behauptung kann niemals zur Entlastung führen. Über diese wichtige strafrechtliche Frage von entscheidender innerpolitischen Bedeutung muß Entscheidung des Reichsgerichts herbeigeführt werden."

Daraufhin erteilte das mecklenburgische Staatsministerium dem Republikanischen Richterbund folgende Antwort:

„Die Drahtung hat hier den Eindruck erweckt, daß der Republikanische Richterbund die Landesjustizverwaltung in der Ausübung des ihr nach dem Gerichtsverfassungsgesetz zustehenden Anweisungsrechtes beeinflussen möchte. Dieser Eindruck mußte um so mehr befremden, als der dortige Wunsch nach einer Anweisung an die Staatsanwaltschaft nicht nur mit rechtlichen Erwägungen, sondern auch mit einem Hinweis auf einen politischen Bewegegrund begründet worden ist."

Der Republikanische Richterbund hat sich aber mit der Sendung der Depesche nach Schwerin nicht begnügt, **sondern auch noch den Reichsjustizminister von Guerard mobil gemacht,** er möge sich auf Grund des Artikels 15 der Reichsverfassung (Aufsichtsrecht gegenüber den Ländern) stark machen und auf die mecklenburgische Regierung dahin einwirken, daß Revision eingelegt würde.

Die Einlegung der Revision erfolgte nun seitens der zuständigen Staatsanwaltschaft, ob aus eigenem Ermessen oder auf Grund der erfolgten Suggestion sei dahingestellt.

Das erste Ziel war erreicht. **Nun setzte die Bearbeitung des Reichsgerichts ein.** Die Gelegenheit der Feier des 50jährigen Bestehens des Reichsgerichts wurde von den sozialdemokratischen Größen der Justiz benutzt, **um anläßlich der Festreden ihre Empörung über das Schweriner Urteil zum Ausdruck zu bringen,** wieder spielten die Schlagworte von der **„Vertrauenskrisis der Justiz"** ihre Rolle. Durch das Organ des Republikanischen Richterbundes, der „Roten Justiz", wurde nun dieses Schweriner Urteil abfällig kritisiert. **„Man müsse das Urteil vernichten, bevor es das Reichsgericht formell verwirft"!,** so etwa schrieb Sinsheimer. **So wurde dem Reichsgericht gesagt, was man wünsche, wie geurteilt werden solle.** Daß die gesamte Mosse- und Ullstein-Presse sich im gleichen Sinne beteiligte, sei nebenbei bemerkt. Das Tollste aber an der ganzen Sache war, **daß seitens des Republikanischen Richterbundes eine Kritik eines Urteils erfolgte, welches keinem der Kritiker in seinem Text bekannt war, da der Eckermann-Prozeß unter Ausschluß der Öffentlichkeit und unter Auferlegung des Schweigegebotes für alle Beteiligten geführt worden war.**

Aber es handelte sich hier wie bei den ganzen Femeprozessen gar nicht um Recht, sondern wie es in dem Telegramm heißt, um eine **Frage von innerpolitischer Bedeutung.** Die ganze verlogene und in ihrer Art so gemeine Femehetze mit ihren Femeurteilen wurde durch dieses Schweriner Urteil vernichtet; darum wurden „von Dan bis Beerseba" alle Hebel in Bewegung gesetzt, damit dieses Urteil eben wegen „innerpolitischer Bedeutung" aufgehoben wurde. Und so übernahm der Reichsgerichtspräsident selbst den Vorsitz, und der Oberreichsanwalt erschien zu dieser Verhandlung persönlich, **denn es handelte sich ja nicht hier um ein 4faches Todesurteil gegen alte Frontsoldaten, die ihre Haut für diesen Staat so oft zu Markte getragen hatten, sondern um einen Freispruch! Als vier brave Soldaten ihrem ordentlichen Richter entzogen und zur Aburteilung vor ein außerordentliches Gericht — Siegert — gestellt und alle vier auf bloßen Indizienbeweis zum Tode verurteilt wurden, da verwarf das Reichsgericht die Revision und erkannte zu recht die Einsetzung des außerordentlichen Gerichts an. Obgleich wir mit dem Rechtsanwalt Dr. Luetgebrune auch der Ansicht sind, daß diese Anerkennung der Einsetzung eines außerordentlichen Schwurgerichts einen Einführug der Tscheka in die Justiz auf legalem Wege bedeutet.**

Höhisch und triumphierend konnte Stephan Großmann am 26. März 1927 im „Tagebuch" schreiben:

„Man hat das Recht umgangen, um Gerechtigkeit üben zu können!"

Tatsächlich scheint hier nämlich ein Stück Kabinettsjustiz geübt worden zu sein, tatsächlich ist unter ziemlich fadenscheinigen Vorwänden verhindert worden, daß der zuständige ordentliche Richter, der Landgerichtsdirektor Bombe, auch diese Verhanndlung in die Hände bekam. Wir wissen, daß Bombe keine Freude mehr am Richterberuf fand und sich das Leben nahm, wir wissen heute ferner, **daß zwei von den vier zum Tode verurteilten Leuten unschuldig zum Tode verurteilt waren.** Das Reichsgericht aber bestätigte dieses Urteil.

Nun, das Reichsgericht hat hier das freisprechende Urteil des Schweriner Gerichts verworfen, weil es das Vorliegen eines zur Zeit der Tat „gegenwärtigen" Angriffes verneint. Gewiß geben wir zu, daß es für die Reichsrichter schwer ist, eine rein militärische Materie zu beurteilen. Das merkwürdige aber ist, **daß dieselben Leute, die für die Soldaten der schwarzen Reichswehr das Vorliegen eines Staatsnotwehraktes verneinen, für die Rotgardisten billigten, ebenso natürlich auch für Herrn Lampel.** So erließ am 19. April 1920 das preußische Justizministerium eine Verfügung, **in der** es heißt:

Sowjet-Tscheka im Ausland

Zwanzig frühere Angestellte der Sowjetvertretung in London für vogelfrei erklärt und mit dem Tode bedroht

London, 8. April. Die „Morningpost" berichtet in großer Aufmachung, **daß etwa zwanzig in London lebende Russen, die bis vor kurzem Angestellte der sowjetrussischen Handelsvertretung in England waren, vom russischen Konsul Lytscheff mitgeteilt worden sei, daß sie sich als außerhalb der Gesetze stehend zu betrachten hätten. In dem Brief, dessen Schluß in Faksimile dargestellt ist, werden die betreffenden früheren Angestellten aufgefordert, innerhalb von sieben Tagen nach Sowjetrußland zurückzukehren.** Eine Verweigerung der Rückkehr würde **dazu führen,** daß sie der sowjetrussischen Staatsbürgerschaften entkleidet würden.

Weiter wird auf die Verordnung vom 21. November 1929 hingewiesen, in der es ausdrücklich heiße, daß die Verweigerung der Rückkehr nach Sowjetrußland als Übertritt in das Lager der Feinde und dementsprechend als Verrat aufgefaßt werde, und daß derartige Personen die Beschlagnahme ihres Vermögens und die Erschießung innerhalb von 24 Stunden nach Wiederbetreten sowjetrussischen Bodens zu gewärtigen hätten.

Die ganze Angelegenheit erhält noch besondere Bedeutung durch die Tatsache, daß nach Rigaer Meldungen der oberste Gerichtshof in Moskau **vier bisherige Angestellte der sowjetrussischen Handelsvertretung in London, die die Rückkehr nach Rußland verweigerten, bereits in Abwesenheit zum Tode verurteilt hat.** Die „Morningpost" behandelt die Angelegenheit auch in einem Leitartikel, und unterstreicht die schwierige Stellung der britischen Regierung, die auf der einen Seite diplomatische Rücksichten zu nehmen habe, während sie sich auf der anderen Seite bewußt sein müsse, daß eine Auslieferung gleichbedeutend wäre mit der Überlieferung auf die Schlachtbank.

„der Herr Reichsjustizminister hat in der Sitzung der Nationalversammlung vom 14. d. M. folgende Ausführungen über die Verfolgbarkeit von Personen gemacht, die in Abwehr des verbrecherischen Kapp-Putsches ihrer besseren Überzeugung nach ihre Pflicht dem Volke gegenüber und zur Verteidigung der Verfassung zu tun glaubten; auch insoweit wird bei verständiger Prüfung meiner Überzeugung nach in der Regel anzunehmen sein, daß der subjektive Tatbestand, d. h. das Bewußtsein von der Rechtswidrigkeit des Verhaltens keineswegs vorliegt, selbst wenn man den objektiven Tatbestand einer strafbaren Handlung feststellen könnte."

Bereits vor der Amnestie von 1920 hat man auf Grund dieser Verfügung den Rotgardisten sämtlich Putativnotwehr zu Gunsten des Staates zugebilligt, obwohl diese Leute die gemeinsten Schandtaten verübt hatten und ganz offensichtlich nicht die Verfassung schützten, sondern die Räteregierung aufrichten wollten. Man hat ihnen konzidiert, es handle sich bei den von ihnen verübten Tötungen um Tatirrtum in Bezug auf die Rechtswidrigkeit, denn die Täter wären zum mindesten subjektiv des Glaubens gewesen, zu ihren Handlungen berechtigt zu sein.

Den Rotgardisten wurde ohne **jedes Zögern** jeder Strafaufschließungsgrund zugebilligt, während man den Reichswehrsoldaten ihn verwehrt. Obgleich Generaloberst von Seekt sagte, daß es ein **legales Mittel** für die Wahrung der Geheimhaltung nicht gab, **und obgleich sämtliche Vorgesetzte der damaligen überplanmäßigen Reichswehr sich dahin äußern, daß die Leute, die die Verräter getötet haben, zu recht gehandelt haben**, verschließt man sich seitens der Justiz diesen **eidlichen Bekundungen damaliger** Reichswehrkommandeure.

Das Schlagwort der Sozialdemokratie von der „Vertrauenskrisis der Justiz" hat unseres Erachtens zur Bolschewisierung der Justiz geführt. Daß dem Deutschen Volke darüber die Augen geöffnet worden sind, dazu haben in erster Linie die vom Volke nie verstandenen Femeurteile geführt.

Nach der Verwerfung des freisprechenden Urteils durch das Reichsgericht wurde der Oberleutnant Eckermann sofort wieder verhaftet, obgleich es nicht ersichtlich ist, welche Gründe die Staatsanwaltschaft zu Rostock für diese Maßnahme angeben will. Verdunklungsgefahr und Fluchtverdacht liegen nicht vor. **Fahlbusch und vor allem Lampel befinden sich ohne ein vorheriges freisprechendes Urteil auf freiem Fuß, bei beiden schwebt das Verfahren.** Indessen scheint auch diese neueste Handlungsweise der Justiz auf die eifrige Propaganda des Republikanischen Richterbundes zurückzuführen zu sein.

Wir können jedem Leser dieser Zeilen nur dringend empfehlen, es nicht zu unterlassen, das Buch „Femegericht", Verlag J. F. Lehmann, München SW 4, Paul-Heyse-Straße 26, Preis Mark 4.—, zu lesen. Es ist das umfassendste, spannendste und erschütterndste Buch deutscher Nachkriegsgeschichte.

Das Gaststättengesetz vom Reichstag angenommen

Berlin, 8. April. Im Reichstag wurde am Dienstag das Gaststättengesetz gegen die Stimmen der Kommunisten und der Wirtschaftspartei endgültig angenommen.

Die entscheidenden **Bestimmungen über Polizeistunde, über die Möglichkeit, den Branntweinausschank an bestimmten Tagen zu verbieten, über die Abgabe von Branntwein an Jugendliche, über die Bestrafung sowohl des Gastwirtes, wie des Gastes bei Übertretung der Polizeistunde und über die Nichteinklagbarkeit von Forderungen aus dem Branntweinausschank wurden unverändert in der Ausschußfassung aufrechterhalten.**

Nach den Bestimmungen über die Polizeistunde ist die äußerste Grenze 1 Uhr nachts, sofern nicht andere örtliche Verhältnisse eine Ausnahme rechtfertigen, worüber die oberste Landesbehörde oder die von ihr befugte Stelle entscheidet.

Frankreichs Sehnsucht nach einen Sanktionskrieg gegen Deutschland

Einigung zwischen Macdonald und Briand

London, 8. April. In der eineinhalbstündigen Besprechung zwischen Macdonald und Briand ist völlige Übereinstimmung hinsichtlich der Auslegung des Artikels 16 des Völkerbundsstatuts erzielt worden. Auf Grund dieses Verhandlungsergebnisses, das in seinen Einzelheiten noch nicht bekanntgegeben wird, sind am Dienstag spät abends, erneut Hoffnungen für den Abschluß eines Fünfmächte-Abkommens vorherrschend.

Über die erzielte Einigung verlautet von wohlunterrichteter Seite, daß beide Staatsmänner übereingekommen sind, für den Artikel 16 des Völkerbundsstatuts die gleiche Interpretation anzuwenden, wie sie im Anhang F des Locarnopaktes ausgelegt ist. Weiterhin ist man übereingekommen, daß die Regierungen Grosbritanniens und Frankreichs gemeinsam ihre Anstrengungen darauf richten wollen, um den Kelloggpakt mit dem Völkerbundsstatut in Einklang zu bringen.

D. h., die „Sanktionskriege", die Frankreich ostwärts zu führen gedenkt, sollen nicht als Verletzung des Kelloggpaktes ausgelegt werden dürfen!

Der Weg der österreichischen Heimwehren

Von Alfred Ed. Frauenfeld.

Was von uns seit langem vorhergesagt wurde, ist nun eingetreten. Die fortwährenden Rückschläge, die die Heimwehrbewegung erlitt, so oft sie mit Forderungen in die Öffentlichkeit trat, haben ihr Gefüge erschüttert. Der parlamentarische demokratische Kurs im Schlepptau der Christlichsozial-Großdeutschen bedeutete eine Belastungsprobe für den völkischen Flügel, die kein gutes Ende nehmen konnte.

Hierzu kam noch, daß in immer unverfrorenerer Weise mit Hilfe numerischer Überlegenheit der rudelweise in die Heimwehr eingetretenen christlichsozialen Organisationen sich ein unerträglicher schwarzer Terror breitmachte. Ein Führer nach dem anderen, der irgendwie in dem Geruch stand, eine anständige, nationale Gesinnung zu haben, wurde politisch abgeschossen. Der ursprüngliche Widerpart Dr. Steidles, der nur ein Strohmann Dr. Seipels ist, des bösen Geistes im politischen Leben Österreichs, Dr. Pfriemer, zog sich verärgert und verstimmt zurück und scheidet aus dem nun entbrennenden Kampf um die Vorherrschaft in der Heimwehr aus.

Dafür trat der junge Fürst Ernst Rüdiger Starhemberg in die erste Linie. Er ist Landesführer von Oberösterreich, und seine Einstellung, seine überall mit Jubel aufgenommenen Reden sowie das ihm von christlichsozialer Seite immer schon entgegengebrachte Mißtrauen beweisen, daß in diesem jungen Träger eines alten Namens der alte Oberlandgeist noch rege ist, der ihn am 9. November 1923 in München erfüllte!

Es begann nun eine Kristallisationsbewegung der ehrlich völkischen Kreise, soweit sie noch nicht ihrer Führer beraubt waren, um diesen Mittelpunkt. Die niederösterr. Heimwehren, die mit dem eindeutigen Vorgehen des christl.-soz. Nationalrats Raab nicht einverstanden waren, unterstellten sich ihm. Ihnen folgte die „Deutsche Wehr" unter Führung des Kapitänleutnants Krüger und Hofrat Pichl und das Studentenfreikorps. Darauf wurden diese Wehrverbände von Herrn Dr. Steidle aus dem Verbande der Selbstschutzverbände „entlassen"!

Damit begann die reinliche Scheidung!

Unterdessen war man eifrig am Werk, die Führung der gesamten Wiener Wehrverbände, nachdem man einige nationale Führer ausgeschaltet hatte, in die Hände des Majors Fey zu spielen, des bisherigen Führers der Wiener Heimwehr. Diese Heimwehrgruppe und ihr Führer stehen in engster Verbindung mit dem Heeresminister Vaugoin und Dr. Seipel und vertreten den schwarz-gelben Legitimismus einer absterbenden Offizierskaste und des Hausherrenverbandes!

Ein Stein im Wege zu diesen Wahlvorarbeiten der Schwarzen war der Wiener Heimatschutz, die Wiener Gliederung des steirischen Heimatschutzes. Man machte sich nun einige Vorgänge in dieser Gruppe, wie sie auch in allen anderen Selbstschutzverbänden vorgekommen waren, zunutze, um zu einer Auflösung des Wiener Selbstschutzes zu schreiten und damit den letzten Gegner einer Verzerrung des Heimwehrgedankens zu christlichsozialem Söldnertum zu beseitigen. Dieser Versuch mißlang. Der Heimatschutz widersetzte sich der Auflösung und unterstellte sich gleich der „Deutschen Wehr" und dem „Studentenfreikorps" dem Fürsten Starhemberg.

Nun setzte sofort die Verleumdung ein, man erklärte den Heimatschutz für ausgeschlossen und entdeckte nun, nachdem man zwei Jahre mit ihm zusammengearbeitet hatte, daß dies und das nicht in Ordnung sei.

Unentschieden ist die Haltung der Abteilungen „Oberland" und der „Deutschen Turnerschaft", aber bei der Einstellung der Gruppe Fey-Steidle im Dienste des schwarzen Terrors und der Einstellung der um Starhemberg sich sammelnden Verbände. ist es zu klar, wohin diese Verbände gehören, als daß Zweifel über ihre endgültigen Entschließungen entstehen könnten.

Wir Nationalsozialisten sehen diesen Dingen mit Ruhe zu. Die Zeit ist mit uns. Je deutlicher die wertvollen Teile der Heimwehr einsehen, daß sie sich in eine Sackgasse verrannt hatten, um so deutlicher tritt als einzig richtiger Weg der Nationalsozialismus hervor!

Fürst Starhemberg und seine Anhänger betonen, daß ihr Kampf sich gegen den Parlamentarismus und die Demokratie richte, ohne Unterschied der Parteien, sie stehen auf dem Rassenstandpunkt. Damit haben sie sich viel aus unserem Programm zu eigen gemacht, der Weg, den sie gehen, muß zu einer immer größeren Annäherung an den Nationalsozialismus führen.

Wir freuen uns, daß es in diesem lebensunfähigen Gebilde der Heimwehr, das bisher ein Spielball in den Händen skrupelloser Politiker war, zu einer reinlichen Scheidung der Geister und der Weltanschauungen kommt. Wir beglückwünschen die Männer, die sich um den jungen Fürsten Starhemberg gesammelt haben und wünschen ihnen in ihrem Interesse, daß sie auf dem einmal betretenen Weg erfolgreich fortschreiten mögen!

Einigung über das Agrarprogramm im Reichskabinett

Berlin, 8. April. Das Reichskabinett hielt am Dienstagnachmittag im Reichstag eine Sitzung ab, in der die Beratung des Agrarprogramms abgeschlossen wurde. Die Verhandlungen haben zu einer Einigung geführt.

Aufhebung einer weiteren kommunistisch. Geheimdruckerei

Berlin, 8. April. Im Zusammenhang mit der Polizeiaktion gegen die kommunistische Vergiftungsarbeit in der Polizei und Reichswehr ist es der Abteilung I A des Berliner Polizeipräsidiums im Anschluß an die Verhaftung des Schriftstellers Ernst Friedrich am Dienstag gelungen, in Berlin eine weitere kommunistische Geheimdruckerei auszuheben und ihren Leiter festzunehmen. Es handelt sich dabei nun schon um die vierte Druckerei linksradikaler Verhetzungsschriften, die in der letzten Zeit entdeckt worden ist. Die überraschend in den Betrieb eindringeden Kriminalbeamten sollen ein außerordentlich umfangreiches Material verbotener Schriften gefunden haben. In diesem Zusammenhang sind Beamte der Abteilung I A auch ins Reich entsandt worden.

Will der Justizminister 20 Millionen Deutsche morden?

Werner Hegemann, der Autor von „Fridericus" und „Napoleon", übergibt dem „Montag-Morgen" Aufzeichnungen über ein Gespräch, das er vor etwa einem halben Jahre mit dem neuen Reichsjustizminister Prof. Dr. Bredt führte. Sie scheinen zur Charakteristik der in der neuen Reichsregierung vertretenen Tendenzen wichtig, und wir sind gespannt, was der Herr Professor entgegnen wird.

Nachdem Dr. Bredt dem Grafen v. Kageneck-Stegen in Gegenwart Hegemanns erklärt hatte, der große Kladderadatsch sei unvermeidlich, und er hoffe auf einen Mussolini, antwortete Kageneck: „Wenn Sie glauben, daß ein paar Millionen von der Kanaille daran glauben müssen, warum kämpfen Sie nicht lieber und schon lange nachdrücklich für Geburtenbeschränkung und für den Verkauf wirksamer Mittel zu diesem Zweck?"

Ich (Hegemann): „In dem scheinheiligen Amerika wäre so etwas nicht möglich. Aber in London sah ich neulich in jeder Straße Läden mit großen Schildern: „Birth-Control-Specialists"."

Professor Bredt senkte seine Stimme und sagte beinahe flüsternd: **„Das dürfen wir ja nicht. Sie haben vollkommen recht. Aber die Massen wollen das nicht hören. Ich habe schon vor Jahren gesagt, wenn in einer Nacht plötzlich zwanzig Millionen Deutsche ums Leben kämen, dann wären wir das reichste Volk der Welt."**

Ich: „So gehen Sie also einig mit Clemenceau, der gesagt haben soll, es gäbe 20 Millionen Deutsche zuviel?"

Professor Bredt: „Ja, das hat der aber ganz anders gemeint."

Ich: „Der Unterschied scheint mir darin zu liegen, daß Clemenceau aufs Nachdrücklichste bestritten hat, diesen Ausspruch über die zwanzig Millionen überflüssiger Deutscher getan zu haben, während Sie sich ganz offen dazu bekennen. Sieht es nicht fast so aus, als ob Clemenceau doch die Deutschen noch etwas mehr liebe, als Sie und Ihre Parteifreunde es tun?"

Da klingelte es zur Abstimmung. Professor Bredt empfahl sich eilig."

*

Was gedenkt Herr Prof. Dr. Bredt darauf zu antworten?

Ludendorff 65 Jahre alt

Am 9. April begeht General Ludendorff seinen 65. Geburtstag.

Über den Feldherrn Ludendorff brauchen wir an dieser Stelle kein Wort zu verlieren. Das fortgesetzte Versagen Hindenburgs in allen entscheidenden politischen Fragen, wie wir es in den letzten Jahren erleben mußten, wird auch Zweiflern die Augen darüber geöffnet haben, daß Ludendorff es war, der Genie, Geist und Willen der Kriegsführung auf deutscher Seite verkörperte, und daß Feldmarschall Conrad von Hötzendorff recht hatte, wenn er kurz vor seinem Tode äußerte, er habe während des Krieges „in Hindenburg stets die repräsentative Figur der O.H.L. gesehen, und sich in allen wirklich wichtigen Fragen immer nur unmittelbar an Ludendorff gewandt . . ."

Daß wir dem General in seiner Politik in vielen Fragen ablehnend gegenüberstehen, soll uns nicht hindern, seiner militärischen Verdienste zu gedenken.

Parlamentarische Diplomaten

Berlin, 9. April.

Hinter den Kulissen sind nach wie vor die stärksten Bemühungen von befreundeter Seite im Gang, in dem allgemeinen Wechsel auf den Diplomatenposten vor allem auch dem Reichstagsabgeordneten von Lindeiner-Wildau, der Mitglied der Volkskonservativen Vereinigung ist, einen Gesandten-Posten zuzuschanzen. In diplomatischen Kreisen ist man darüber sehr verstimmt, weil es bisher noch nicht üblich war, im Anschluß an Regierungswechsel Kuhhändel auch über die Besetzung von Auslandsposten Platz greifen zu lassen. Diese Bereicherung des parlamentarischen Systems einzuführen, bleibe der neuen Volkskonservativen Vereinigung vorbehalten. Es wird davon gesprochen, daß Lindeiner-Wildau, wenn irgendmöglich, den Gesandten-Posten in Luxemburg, der lediglich repräsentativen Wert hat, bekommen soll.

Uebereinstimmung über die Agrarfragen

Berlin, 8. April. Amtlich wird mitgeteilt: In der heutigen Nachmittagssitzung wurden die Beratungen des Reichskabinetts über die Agrarfragen zu Ende geführt. Sie ergaben eine völlige Einigung über den Entwurf eines „Gesetzes zum Schutze der Landwirtschaft".

Im Anschluß an die Kabinettssitzung fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning eine Fraktionsführerbesprechung statt, an der Vertreter des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, der Wirtschaftspartei, der Christlichnationalen Arbeitsgemeinschaft und der Bayerischen Volkspartei teilnahmen. In dieser Besprechung, die bis in die späten Abendstunden währte, wurde der Gesetzentwurf zum Schutze der Landwirtschaft eingehend durchbesprochen, wobei Übereinstimmung erzielt wurde.

Der Berliner Grundstückskandal

Je mehr die Vernehmungen im Untersuchungsausschuß des Landtages weitergehen, desto klarer rundet sich das Bild über die städtischen Grundsteuergeschäfte der letzten Jahre. Sie vollzogen sich beinahe stets nach dem gleichen Schema. Die maßgebenden Instanzen der Stadt erkundigten sich zunächst einmal nach dem Kaufpreise des Objekts, das sie interessierte. Der Kauf wurde dann gewöhnlich aber als zu kostspielig und teuer abgelehnt. Dann machte sich ein ganzer Schwarm von Vermittlern und Agenten über die Sache her, und der Erfolg war dann fast immer, daß das Grundstück oder das Gut zu noch viel höherem Preise von der Stadt erworben wurde, als vorher abgelehnt worden war. Unter der Verantwortlichkeit des damaligen zur Wirtschaftspartei gehörenden Stadtrats Busch sind auf diese Weise Millionen von Provisionen in die Taschen von Vermittlern geflossen. Beispielsweise sagte gestern abend im Landtagsausschuß ein gewisser Walting aus, daß er an einer städtischen Güteraktion 360 000 Mark verdient habe. Welche Persönlichkeiten diese Agenten beispielsweise waren, geht daraus hervor, daß dieser Walting kurz vorher für sich privat den Offenbarungseid geleistet hatte. Herr Boeß, der gestern abend in diesen Dingen auch wieder einmal vernommen wurde, begnügt sich im großen und ganzen mit der Feststellung, man könne sich nicht noch eine lange Zeit rückwärts in die Dinge wieder hineinversetzen.

Kleine Nachrichten

Montague Norman wieder gewählt. London, 8. April. Montague Norman wurde am Diestag auf ein weiteres Jahr zum Gouverneur der Bank von England wieder gewählt. Die jetzige Wiederwahl stellt den Beginn des elften Jahres seiner Amtszeit dar.

Der stellvertretende Gouverneur, Sir Ernest Harvey, wurde gleichfalls wieder gewählt.

*

Die Haager Abkommen vom belgischen Senat ratifiziert. Brüssel, 8. April. Am Dienstag ratifizierte der belgische Senat die Haager Abkommen mit 109 gegen 1 Stimme, bei 1 Enthaltung.

*

Der Vorsitzende der Bayer. Volkspartei in Berlin erwartet. Berlin, 9. April. Der Parteivorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Oberregierungsrat Schäffer, wird am Mittwoch in Berlin erwartet, um Besprechungen über die Biersteuer beizuwohnen. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" hört, soll Oberregierungsrat Schäffer auch vom Reichspräsidenten empfangen werden.

*

Zwei Jahre Gefängnis für Pangalos. Berlin, 9. April. Der frühere griechische Diktator Pangalos, der vor dem Staatsgerichtshof angeklagt war, zuungunsten des Staates und zugunsten eines seiner Parteigänger einen Vertrag über die Vergebung des Kasinos in Eleusis abgeschlossen zu haben, wurde, wie ein Berliner Blatt aus Athen meldet, für schuldig befunden und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

*

Um die Beilegung des Streites Thüringen—Reich. Berlin, 8. April. Die thüringische Regierung hat in dem Wunsche, daß der Streit zwischen dem Reich und Thüringen beigelegt werde, sich mit dem Reichskanzler und dem Reichsminister des Innern in Verbindung gesetzt. Der Vorsitzende des thüringischen Staatsministeriums, Staatsminister Baum, wird in den nächsten Tagen persönlich die Aussprache mit dem Reichsminister des Innern beginnen.

*

Rückgang der Geburten und Eheschließungen in Frankreich. Paris, 8. April. Die soeben veröffentlichte Statistik der französischen Bevölkerungsbewegung für das Jahr 1929 zeigt gegenüber dem Jahre 1928 einen Rückgang der Geburtenziffern, der Eheschließungen und eine Zunahme der Ehescheidungen. Während im Jahre 1928 der Geburtenüberschuß 70 000 Menschen betrug, schließt das Jahr 1929 mit einem Rückgang von 12 564 ab.

*

Frauenwahlrecht in Spanien? Paris, 8. April. Die Vorsitzende der spanischen Frauenvereinigungen, de Morella, hatte sich vor einiger Zeit an den Ministerpräsidenten Berenguer gewandt, um die Erlangung des Frauenstimmrechtes in Spanien zu erwirken. General Berenguer hat nunmehr der Präsidentin versichert, daß die Frauen zu den nächsten Wahlen in Spanien das aktive und passive Wahlrecht erhalten würden.

Jederzeit und mit kleinstem Aufwand ist es möglich, sich eine frische Bouillon zu bereiten, wenn man Maggi's Fleischbrühwürfel im Haushalt hat. Man löst den Würfel einfach in einem Viertelliter kochendem Wasser auf, und die Bouillon ist fertig. Sie läßt sich zu Trink- und Kochzwecken genau so gebrauchen, wie die in üblicher Art hergestellte Fleischbrühe. Der Name Maggi bürgt für Qualität.

Zur Beachtung!
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und deren Aufbewahrung übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

„Cyankali"

Im Münchener Schauspielhaus.

Von der „Revolte im Erziehungshaus" führt über die „Verbrecher" zu „Cyankali" eine Linie. Ob Lampel, ob Bruckner, ob Wolf — der Autor von Cyankali —, eines ist ihnen gemeinsam: die Witterung für die Drecklinie der Zeitkämpfe, für die Aktualität des Untermenschentums, für die Gemeinplätze des Bildungsproletariats.

Denn das ist die erste große Lüge: Was da mit mehr Eitelkeit als Sachkenntnis als soziale Probleme der Zeit proklamiert wird, ist in Wahrheit billigstes Produkt intellektueller Massenpsychose. Wie dieses sogenannte Drama von Friedrich Wolf, der den Kampf gegen den Abtreibungsparagraphen 218 in der heroischen Theaterpose eines sozialen Reformators (oder Revolutionärs?) führt.

Darum ist auch eine Figur in dem Stück noch die echteste, glaubhafteste: der Zeitungsverkäufer Kuckuck, der mit seinen Halbwahrheiten, mit seiner Philosophie der geistigen Volksküche unbewußt zum Symbol des Ganzen wird. Man mache doch einmal die Probe und schicke ein paar hundert Proletarier unmittelbar von der Fabrik weg hinein in dieses Kolportagetheater mißverstandener sozialistischer Agitationsphrasen; wir bezweifeln ernstlich, ob die Begeisterung wirklich so laut und so groß sein wird, wie bei dem eleganten Premierenpöbel in Frack und Seide. Es wird sich herausstellen, daß der Versuch, der realistischen Gestaltung der sozialen Potenz des Problems gescheitert ist an dem konstruktiven Intellektualismus seines Schöpfers.

Damit ist gegen das Problem an sich gar nichts gesagt. Im Gegenteil! Nur bin ich der Ansicht, daß eine Frage, die unleugbar heute zu den „aktuellsten", zu den unheimlichsten der Zeit gehört, nicht gelöst wird, wenn man sie als eine ordinäre Paragraphenangelegenheit begreift. So einfach liegen die Dinge nicht.

„Ein Gesetz, das jährlich 800 000 Mütter zu Verbrecherinnen macht, ist kein Gesetz." Mag sein, die Frage ist nur, ob das „Verbrechen" aus der Welt geschafft ist, wenn man den dazugehörigen Paragraphen aus dem Strafgesetzbuch herausstreicht. Das ist der Irrtum, der meint, ein Anschlag wider die Natur, eine Versündigung an der menschlichen Bestimmung wird dadurch zum Verbrechen, daß man ihn unter Strafe stellt.

Man kann im Rahmen eines Theaterreferats die Frage der Vernichtung des keimenden Lebens nicht erschöpfend behandeln, nicht auf die moralische und nationale Seite der Sache näher eingehen. Man kann nur sagen, daß es sich hier um eines der folgenschwersten völkischen Probleme überhaupt handelt. Daß aber infolgedessen eine Lösung dieser Frage undenkbar ist, wenn man nicht gleichzeitig den Mut hat, die Ursachen der furchtbaren Misere beim Namen zu nennen. Undenkbar, wenn man die Lebensfrage des Volkes geflissentlich übersieht, von der nun einmal die heikle Sache, die hier zur Debatte steht, nicht zu trennen ist.

Und zweimal nicht zu trennen ist in einem Volke, das den Urteilsspruch seiner Feinde, als mißhandelte Kreatur der Menschheit sich zu beugen oder auszusterben, bis jetzt widerspruchslos hingenommen hat. Als der französische Außenminister Briand in Genf auf die immer noch bestehende Lebenskraft des deutschen Volkes tadelnd hinwies, da stand ein deutscher Reichskanzler auf und versuchte in unmißverständlichen Andeutungen über den fortschreitenden Geburtenrückgang im deutschen Volke die Befürchtungen des Franzosen zu entkräften!

Der Fall hat also auch eine eminent politische Bedeutung.

Jedenfalls eine, die es durchaus rechtfertigen könnte, diese furchtbare Schicksalsfrage des deutschen Volkes in ihrer Totalität aufzurollen. So könnte ein Stück entstehen, das der tiefen Problematik unseres völkischen Lebenskampfes wirklich gerecht würde.

So könnte wirklich ein Drama entstehen, und kein verlogener Proletarierfilm zum Hausgebrauch sozialdemokratischer Parteisekretäre. Denn in Wirklichkeit handelt es sich ja bei dieser traurigen Geschichte von dem schwangeren Fabrikmädchen, dem niemand hilft, und das einsam und verlassen mit der verfaulten Frucht im Leib zugrunde geht, gar nicht mehr um das große sozialethische Problem an sich. Mit dem setzt sich der Verfasser überhaupt nicht auseinander; kann er auch gar nicht, weil er ja selbst auf dem Boden jener Welt steht, die mit ihrer Lehre der marxistischen Völkerzerstörung die allertiefste Ursache der beklagenswerten Zustände ist.

Darum ist der moralisierende Feldzug gegen den § 218 — und nur gegen ihn — eine üble Spiegelfechterei. Zugunsten eines ebenso kitschigen wie durchsichtigen Propagandatheaters für das sozialdemokratische Parteiprogramm. Unterstützt durch eine Regie, die den hundertprozentigen Proletarierlärm auf der Bühne verständnisvoll durch die beziehungsreichen — zum Lärm, nicht zum Thema des Stückes beziehungsreich! — Kinobilder vom Berliner Asphalt ergänzte. Was übrig bleibt, ist ödester Schimmel marxistischer Schulweisheit.

Mit Kunst hat das nichts mehr zu tun.

*

Aufführung und Darstellung waren — wie immer — intelligent. Zu intelligent, um diese Hinterhaus- und Elendstragödie überhaupt noch glaubhaft zu machen. Berta Drews und Schulze-Westrum waren drastische Proletarierfrauen, aber doch mit einem Schuß Schwabinger Geistesanarchie. Horwitz und Therese Giehse blieben besser im Milieu. Wolfgang Keppler war als Heizer Paul vor allem in der Maske gut. Will Dohm, ein abschreckender Kleinbürger. Revi ein unsympathischer Arzt.

Der ganze Elendsladen wurde vor einem Parkett Münchener Geistigkeit ausgebreitet, das mit demonstrativem Beifall das eigene schlechte Kulturgewissen überlärmte.

Wilhelm Weiß.

Danksagung der Familie Siegfried Wagner.

Bayreuth, 7. April.

Von der Familie Siegfried Wagner wird um die Bekanntgabe folgender Danksagung gebeten:

„Außerstande, allen Freunden persönlich zu danken, die uns beim Hinscheiden unserer geliebten Mutter ihre Teilnahme so gütig bekundet haben, bitten wir unseren tiefgefühlten Dank auf diesem Wege zum Ausdruck bringen zu dürfen."

*

Die Asche Frau Cosimas im Grab des Gatten beerdigt. In Bayreuth ist die Urne mit der Asche der Frau Cosima Wagner in aller Stille und nur in Anwesenheit des engsten Familienkreises im Grabe Rich. Wagners im Garten des Hauses Wahnfried beigesetzt worden.

Wieder ein Berliner Theater verkracht. Die Theaterdirektion Haller (Jude) ist nach dem Mißerfolg, den das Stück „Der doppelte Bräutigam" am Theater am Schiffbauerdamm hatte, zusammengebrochen. Sie hinterläßt große Verbindlichkeiten an den Direktor Aufricht (Jude) und seine Schauspieler. Aufricht will nun versuchen, am Schiffbauerdamm ein Gastspiel zu inszenieren. Er steht aber auch in Verhandlungen mit Direktor Eugen Robert (Jude), der den Plan hat, in dem freigewordenen Theater mit Elisabeth Bergner (Jüdin) mit einem neuen Stück im September herauszukommen.

Der Londoner verlorene Sohn. Dieser Tage fand im Berner Stadttheater die Erstaufführung von Shakespeares Schauspiel „Der Londoner verlorene Sohn" statt. Die Aufführung, von Regisseur Dr. Georg Terramara geleitet, fand großen Beifall bei Publikum und Kritik: „Dr. Terramara hat nun mit großem Verständnis das Bild der Bühne dem Spiel des 16. Jahrhunderts angepaßt und mit sicherer Hand die alte englische Bühne rekonstruiert. Aufführung und Darstellung war es zu danken, daß das Stück Eindruck auf die Zuhörer machte."

Die Mozart-Funde in Graz. Das aufgefundene Blatt Mozarts im Archiv des Konservatoriums des Steiermärkischen Musikvereins in Graz ist die choreographische Einrichtung des Einakters „Die Einquartierung" oder „Die Liebesprobe" mit Orchesterstimmen. Es dürfte aus dem Original von Eduard Freiherrn v. Lannoy, der Mitbegründer des Steiermärkischen Musikvereins in Graz war, kopiert worden sein. Außer diesem Werk fand übrigens Kapellmeister Seitz bei den Katalogisierungsarbeiten, die er seit drei Jahren durchführt, noch ein unbekanntes Menuett von Mozart und die Partitur der Oper „Die Chinesinnen" von dem Italiener Millico. Leider fehlt es dem Konservatorium, das nicht die seiner hohen künstlerischen Bedeutung gebührende finanzielle Unterstützung findet, an Mitteln, um die Sammlung entsprechend unterbringen zu können.

Zu den Festaufführungen während der Mailänder Messe. Wie wir erfahren, wurde Maria Nemeth von der Wiener Staatsoper von der Direktion der Mailänder Scala zu einem kurzen Gastspiel eingeladen. Anläßlich der Mailänder Messe, die Mitte April beginnt und bis Ende des Monats dauert, werden Festaufführungen in der Scala veranstaltet, unter anderem wird auch „Turandot" mit Maria Nemeth und mit Laurii Volpi in den Hauptrollen aufgeführt. Maria Nemeth wird aber auch an einigen Abenden auftreten.

Eheschließung = Scheidung in Rußland. Die Zahl der Scheidungen ist in Rußland in der letzten Zeit bis nahe an die Zahl der registrierten Eheschließungen herangestiegen. Die Sowjetbehörden erwarten allen Ernstes, daß zum mindesten in den Großstädten ein Eheschließungsrückgang zu verzeichnen sein wird, wie ihn die Welt bisher noch nicht kannte. Die Sowjetunion hat damit den Scheidungsrekord der Vereinigten Staaten weit geschlagen. Nach diesen folgen in der Statistik der Ehescheidungen Japan, die Schweiz und Frankreich.

Eine geographische Expedition nach dem nördlichsten Asien. Auch in unserem Zeitalter sind noch geographische Überraschungen möglich; dies lehrt das Ergebnis einer russischen Expedition, die unter Leitung von Prof. Tolmatschew die Taimyr-Halbinsel, den nördlichsten, völlig unbewohnten Teil des asiatischen Festlandes, untersuchte. Dabei wurde festgestellt, daß der im Innern dieser Halbinsel gelegene Taimyrsee gerade dreimal so groß ist, als man bisher angenommen hatte.

Ein neuentdecktes Pfahldorf. Ein Pfahldorf aus der Steinzeit wurde durch einen eigenartigen Zufall in Italien entdeckt. Als man zur Errichtung eines Elektrizitätswerkes den Spiegel des nahe beim Gardasee gelegenen Ledrosees senkte, kamen an den trockengelegten Hängen des Seeufers ausgedehnte Reste von steinzeitlichen Pfahlbauten zutage, von deren Vorhandensein man bis dahin keine Ahnung hatte.

Das sterbende Dorf. Ein verschwindendes Dorf ist der Ort Buchwalde in der Lausitzer Heide, der früher einmal fast 500 Einwohner hatte, jetzt aber bereits zum größten Teil abgebrochen worden ist, damit die unter dem Dorf verlaufenden Kohlenflöze abgebaut werden können. Von den alten 43 Bauernhöfen stehen nur noch 12, die aber auch im Laufe dieses Frühjahrs abgetragen werden sollen.

Der Schauspielerin Trost

Die berühmte englische Schauspielerin Harton wurde in ihrer Jugend einmal ausgepfiffen. Sehr ärgerlich trat sie vor die Rampe und fragte das Publikum: „Was gefällt Ihnen nicht, mein Spiel oder meine Person?"

„Das Spiel, das Spiel!" riefen alle.

„Nun, das tröstet mich," erwiderte lächelnd die Schauspielerin, „mein Spiel kann besser werden, meine Person könnte ich aber nicht ändern!"

Sie war in kurzer Zeit der verhätschelte Liebling des Publikums.

Der Fluch der Arbeitslosigkeit

Die Sünden des heutigen Systems / „Arbeitsdienstjahr statt Arbeitslosenwirrwarr"

Aus dem hochbedeutenden Buche von Professor Karl Schöpke: Arbeitsdienstjahr statt Arbeitslosenwirrwarr. (J. F. Lehmanns Verlag, München. Geh. M. 4.20, gbd. M. 5.50.) Das Buch zeigt uns den Weg zur völligen Überwindung der Arbeitslosigkeit durch Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht.

Eine Regierung, welche die Verantwortung für Millionen arbeitsloser Erwachsener trägt und der sämtliche Macht- und Erziehungsmittel des modernen Staates zur Verfügung stehen (neuerdings sogar der Rundfunk!), handelt in diesem Sinne nicht sittlich, wenn sie nicht einmal den ernsten Versuch macht, der katastrophalen Arbeitslosigkeit mit positiveren und produktiveren Mitteln zu steuern als mit wöchentlichen Taschengeldern für ein erzwungenes Bummelleben, Gelder, die überdies und letzten Endes nur aus den sauer verdienten Löhnen und Gehältern arbeitender Schichten fließen! —

So, das ist die eine unsittliche Seite der deutschen Arbeitslosigkeit, gewissermaßen die öffentliche. Sie untergräbt: das Verantwortungsbewußtsein der verantwortlichen Gemeinschaft gegenüber ihren Mitgliedern. — Die andere Seite ist eine persönliche. Sie untergräbt umgekehrt das Verantwortungsbewußtsein des Erwerbslosen gegenüber jeglicher Gemeinschaft. Die ganze tägliche Lebensführung des Durchschnittserwerbslosen ist ein Vernachlässigen und Anrennen gegen die Lebensnotwendigkeiten der Gemeinschaften, denen er sich verantwortlich fühlen sollte.

Das fängt schon in der Familie und am Morgen an, wenn der erwerbslose junge Mann viel länger schläft als die anderen Familienmitglieder, die zur Arbeit gehen müssen. Seinetwegen kann z. B. die ganze Stube nicht vor 11 Uhr vormittags aufgeräumt werden. Er merkt auch gar nicht, daß er durch dieses tägliche lange Liegenbleiben in eine Gewohnheit versinkt, die ihm in seinem weiteren Leben sehr verhängnisvoll werden könnte: „Morgenstunde hat Gold im Munde. Wer lange schläft, der geht zugrunde!" ...

Das setzt sich am Tage fort mit jenem gierigen Zigarettenverschlingen, zu dem der Erwerbslose eine besondere Neigung hat. Denn keine rauchfreie Arbeitszeit hält ihn davon ab, und er sagt: „Ich muß doch etwas zu tun haben!" Er pafft in die Luft aus Langeweile ... — Ja, ist denn Zigarettenrauchen etwas Unsittliches"?, werden sehr erstaunt Millionen deutscher Zigarettenraucher ausrufen. Ihnen muß heute offen und furchtlos folgendes erwidert werden: „Nein — und ja! An und für sich ist es ein harmloser Genuß wie viele andere. Aber es fängt in dem Augenblick an, unsittlich zu wirken, wenn es Werte zu zerstören beginnt. Ein solcher hoher Wert ist z. B. die Gesundheit, wenn sie durch stärkeres Rauchen angegriffen wird. — Ein anderer Wert ist der verhältnismäßig geringe Rest vom Arbeitseinkommen, der nach Abzug der Lebenshaltungskosten noch übrigbleibt. Ihn produktiver, leib- und seelenfördernder anzuwenden, wäre die Pflicht aller jener, die über kein hohes Einkommen verfügen. — Ist es angesichts eines Defizits von 4 Milliarden in unserer Handelsbilanz, noch zu verantworten, daß wir jährlich 2,25 Milliarden für Tabak ausgeben, was etwa der jährlichen Youngrate entspricht? Ist es nötig, daß heute durchschnittlich und jährlich auf jeden Deutschen einschließlich aller Frauen und Säuglinge: gegen 600 Zigaretten entfallen? Und daß wir — ausgerechnet wir ärmstes unter allen Kulturvölkern — nunmehr die Ehre haben, im Zigarettenverbrauch an die 2. Stelle gerückt zu sein!

Der Zustand der Erwerbslosigkeit befördert, wie gesagt, dieses plan- und sinnlose „In-die-Welt-hinein-Paffen". Wirtschaftlich ist es doppelt unsittlich, weil der Erwerbslose einen Teil von dem Gelde in die Luft dampft, das seine berufstätigen Kollegen allwöchentlich von ihrem schwer verdienten Lohn und Gehalt abgezogen bekommen! Man verkleinere einmal das große Bild auf den kleinen Umfang eines Familienbildes und stelle sich folgendes vor: Zwei schwer arbeitende Brüder müßten einen dritten restlos aushalten, der aus irgendeinem Grunde verdienstlos ist. Und dieser dritte begnügte sich nicht allein damit, kostenlos zu wohnen, zu essen, sich zu kleiden, sondern kaufte sich noch täglich 10 Zigaretten zu 5 Pfennig, die er auf Kosten seiner Brüder verraucht. Wenn es praktisch rechnende Männer sind, werden sie ihrem Brüderchen recht bald dieses Handwerk legen: „Was? Das wäre noch schöner: wir knapsen unseren Frauen und Kindern das Geld ab und der Bengel verraucht's!"

Was aber hier von einer kleinen Familie gilt, das gilt heute von der großen Volksfamilie ...

Dasselbe widersinnige Verhältnis finden wir zwischen Erwerbslosigkeit und Alkoholverbrauch. Im Jahre 1926/27 wurden in Deutschland für geistige Getränke allein fünf Milliarden ausgegeben. Eine niedliche Summe für ein Volk, das seine Armut täglich in die Welt hinausschreit und — hinausschreien muß, damit es überhaupt noch etwas geborgt bekommt. Diese 5 Milliarden sind der 12. Teil des Volkseinkommens, also 8 Prozent desselben. Das ist gleichzuachten, als wenn ein Familienvater, der monatlich 250 RM. einnimmt, 21 RM. davon in Bier und Schnäpsen anlegt. — In jeder Minute vertrinkt heute das deutsche Volk 8416 RM. — gleich dem Werte eines kleinen Siedlungshauses ...

Und es ist interessant, daß gleichlaufend dem Ansteigen der Erwerbslosenziffer von Jahr zu Jahr auch der Alkoholverbrauch wächst. Der Bierverbrauch, der 1920 auf den Kopf der deutschen Bevölkerung erst 37,8 Liter ausmachte, betrug 1926 bereits 76,3 Liter, also eine Verdoppelung in sechs Nachkriegsjahren! In einer Zeit des wirtschaftlichen Zusammenbruches zahlen Schultheiß-Patzenhofer 25 Prozent Dividende und sagen 1930: „Für die Zukunft der deutschen Wirtschaft und die mit ihr verbundene Entwicklung unserer Gesellschaft können wir den zur Zeit herrschenden Pessimismus nicht teilen." (!)

Daß die Erwerbslosen sich endlich an diesem verheerenden Alkoholmißbrauch beteiligen, zeigen Tausende von Fällen der täglichen Beobachtung. Hier nur einer von zahllosen:

Ein junger Bauarbeiter war den Winter 1928/29 arbeitslos. Er wohnte und aß bei seinen Eltern kostenlos, obwohl der Vater selbst erwerbslos war. Der junge Mann, obwohl sonst durchaus normal geartet, gewöhnte es sich an, seine Erwerbslosenunterstützung anderweitig anzulegen, in Zigaretten, Bier, Schnaps usw. — Als er dann im Frühjahr endlich eine Stellung bekam, setzte er die Gewohnheiten seines Erwerbslosendaseins fort: Er verrauchte und vertrank seinen Lohn. In einer Nacht hat er dann einmal den Wochenlohn von etwa 60 RM. glatt durchgebracht. Als er dann am nächsten Morgen nicht zur Arbeit kam, warf ihn der Polier glatt hinaus. Zuletzt gab es einen großen Krach mit den Eltern, die der junge Wieder-Erwerbslose zwingen wollte, ihn weiter kostenlos zu verpflegen ...

An diesem kleinen Beispiel eines an und für sich ganz gut gearteten Erwerbslosen kann man die demoralisierende Wirkung der Unterstützungswirtschaft sehr gut studieren: Der junge Mann hatte sich gerade infolge seiner vielen Freizeit im Winter das „Bummeln" angewöhnt, und das hatte ihn nicht nur einer Leidenschaft verfallen lassen, sondern auch sein berufliches Pflichtbewußtsein, seine Berufsfähigkeit untergraben!

Für den Erwerbslosen ist eben die Zigarette im kleineren, der Alkohol im größeren Maßstabe die Unterbrechung, die Erlösung von jener tödlichen Langeweile, Öde und Inhaltslosigkeit des täglichen Erwerbslosendaseins. „Etwas muß der Mensch doch haben ... !"

Wirtschaftlich gilt vom Alkoholismus des Erwerbslosen dasselbe in erhöhtem Maße, was oben von seinem Rauchen gesagt wurde: Der Erwerbslose gibt auf Kosten der Versicherungsbeiträge der Berufstätigen Geld für Dinge aus, die für seine Lage nicht nur einen Luxus darstellen, sondern ihm auch noch persönlich in wirtschaftlicher, sittlicher und gesundheitlicher Beziehung Schaden bringen, ebenso wie dem ganzen Volke.

*

Das weitaus bequemste, daher üblichste Feld des verdrängten Betätigungsdranges des jungen Erwerbslosen und der jungen Erwerbslosen ist die — Liebe. Die Liebe in allen möglichen edlen und unedlen bis verbrecherischen Formen und Abstufungen. Wir halten jedoch dieses Gebiet für so wichtig und entscheidend, daß wir ihm das nächste Kapitel ausschließlich widmen wollen. — Auch wirtschaftlich drängt übrigens die Erwerbslosigkeit geradezu zu einem „Ausleben" nach dieser Richtung. Denn nirgends kann der junge Erwerbslose sich billiger verpflegen als bei seiner berufstätigen „Braut", und durch nichts kann die Erwerbslose leichter zu „Geld" kommen, als indem sie sich rasch „einen anschafft", der sie mit aushalten kann ...

Das eine steht jedenfalls fest: Durch den Erwerbslosenzustand wird in dem Menschen trotz seiner wirtschaftlichen Bedrängtheit die Vergnügungs- und Genußsucht geradezu angestachelt. Sie ist die unnatürliche Entspannung von einem unnatürlichen Dasein ... Aus dem objektiv unsittlichen Zustand eines langen, erzwungenen und doch bezahlten Nichtstuns erwächst das Unsittliche (d. h. Leben und Gemeinschaft Zerstörende) einer wilden Genußsucht. Johann Müller kennzeichnet das Lebenzerstörende an letzterer mit folgenden Worten: „Wer lebt, um zu genießen, der wird am Genießen sterben; denn wir sind nicht dazu da, um zu genießen, sondern um zu leben und die Aufgaben zu erfüllen, die uns gestellt werden."

*

(Wir werden die Schrift demnächst kritisch eingehender würdigen. Red. d. „V. B.")

Eine alte Prophezeiung

Als der große Kaiser Friedrich II., der Hohenstaufe, gestorben war, wollte das Volk es nicht glauben, so erhaben erschien er seiner Welt, und die Sage verkündete seine Wiederkehr. So berichtete der Mönch Johannes von Winterthur:

„Er wird kommen, unser Retter Friedrich der Zweite, in gewaltiger Majestät, und wird die verderbte Kirche läutern und bessern. Er wird kommen, denn er muß kommen! Und wäre sein Leib in tausend Stücke zerteilt, wäre er zu Asche verbrannt, so wird er doch kommen. Denn also ist es im Rate Gottes beschlossen und kann nicht anders sein. Wenn er dann das Reich wieder hat, so wird er die Tochter des armen Mannes dem reichen Manne zum Weibe geben; er wird die Nonnen verheiraten und die Mönche zur Ehe anhalten; den Witwen und Waisen und allen Beraubten wird er das Ihrige geben und allen ihr Recht zuteil werden lassen, reichlich und vollauf. Die Kleriker wird er mit solchem Grimme verfolgen, daß sie ihre Tonsuren mit Mist bedecken, wenn sie nichts anderes haben, auf daß man sie nicht als Priester erkenne. Die Geistlichen aber, die die Bannsprüche des Papstes gegen ihn verkündet haben, zumal die Bettelmönche, wird er vom Erdboden vertilgen. Darnach, wenn all dies vollbracht ist, wird er mit großer Streitmacht über das Meer ziehen und auf dem Ölberg das Reich niederlegen."

Immer daran denken!

1. Im Vereinigten Landtag 1847 sagte Bismarck: „Ich gönne den Juden nicht das Recht, in einem christlichen Staate ein obrigkeitliches Amt zu bekleiden." Dr. theol. Kosler bemerkt dazu, daß sich schon der gesunde Menschenverstand dagegen verwahren muß!

2. Im Jahre 1892 gab es in Deutschland unter 1377 Universitätsprofessoren schon 175 Juden, unter 597 Privatdozenten 120 Juden. 1907 besuchten in Deutschland von 10 000 jungen Protestanten die Universität 25, von 10 000 Katholiken 13, von 10 000 Juden aber 160! Das übertrifft den Durchschnitt also um das 8fache!

Ein jüdischer Student schrieb 1913 im „Deutschen Reich" (Seite 211): „Ich bin kein Deutscher, ich bin ein Jude, ein Nationaljude, ich bin kein Deutscher, denn ich erfasse ihre Art nicht. Es gibt überhaupt keine Juden, die je ein deutsches Volkslied tief empfunden haben oder empfinden können!"

3. Der jüdische Schriftsteller Otto Weininger bemerkt in „Geschlecht und Charakter" (1903), daß hervorragende Menschen fast stets Antisemiten gewesen sind. (Er nennt den Römer Tacitus, Pascal, Voltaire, Herder, Goethe, Jean Paul, Kant, Schopenhauer, Grillparzer, Richard Wagner!) Er sagt ferner: „Dem echten Juden gebricht es an jener inneren Vornehmheit, die die Würde des eigenen und die Achtung des fremden Ich zur Folge hat. Es gibt keinen jüdischen Adel, und das ist um so bemerkenswerter, da bei den Juden jahrtausendlange Inzucht besteht. Der Jude ist stets lüsterner und geiler als der arische Mann. Der Jude ist auch der geborene Grenzverwischer!"

4. Das „Wiener jüdische Volksblatt" vom 3. August 1899 schreibt: „Die Juden haben keiner Partei, der sie sich unbedingt und rückhaltlos angeschlossen haben, Segen gebracht. Fördern wir die Sozialdemokratie, wie es nur angeht, aber seien wir hierbei vorsichtig, damit die breiten Massen es nicht merken, daß die Sozialdemokratie nur eine Judenschutztruppe ist und damit für die Gegner kein Anlaß vorhanden ist, die betreffende Partei als Judenknecht zu bezeichnen."

5. In der „Israelitischen Wochenschrift" vom 10. November 1899 heißt es: „An dem schändlichen Verkaufen und Verhandeln weißer Sklavinnen nehmen fraglos galizische Juden in hohem Grade teil. Fast jeder Prozeß, der in neuester Zeit auf diesem dunklen Gebiete geführt wurde, beweist dies."

In der illustrierten Monatsschrift für das gesamte Judentum „Ost und West", August 1913, stellt die Jüdin Berta Pappenheim fest, daß bei den Juden Mädchen die Ware des Weltmarktes bilden und eine ungeheuer große Zahl der Händler und Händlerinnen, der Zwischenhändler und Agenten, Juden und Jüdinnen sind.

Die Beisetzung Cosima Wagners

Kultur-Kuriosa aus Rumänien

Warum die Garnison von Großwardein mobilisiert wurde ...

Oft wird die Frage gestellt, wozu die Staaten der Kleinen Entente so fieberhaft rüsten. Der folgende Fall muß jedoch jeden überzeugen, daß diese Rüstungen notwendig sind, da die Beute des Weltkrieges keinesfalls garantiert ist. Die Heldenmütigkeit der rumänischen Armee ist den deutschen Soldaten bekannt, diese Tugend bewahrte auch Großrumänien.

In Großwardein, dieser jetzt zu Rumänien gehörenden Stadt, lebt ein ungarischer Landgerichtsrat namens Johann Kurucz, ein glühender ungarischer Patriot, der seine engere Heimat so sehr liebte, daß er diese auch nach der rumänischen Besetzung nicht verließ. Johann Kurucz glaubte nicht, daß dieser Zustand von Dauer sein werde, und erwartete Tag für Tag das Erscheinen der ungarischen Honveds und Husaren. Der wortkarge Magyare schwor, sich so lange nicht zu rasieren, bis der heißersehnte Tag des Einmarsches ungarischer Truppen erfolgen wird.

Es vergingen indessen Tage, Monate, Jahre, die Honveds aber kamen nicht. Der Bart des Johannes Kurucz wuchs inzwischen und nahm im Laufe der Jahre einen beträchtlichen Umfang an. Der Magyare erschien täglich in den Straßen von Großwardein und hielt Umschau, ob noch keine Nachricht vorhanden sei. Jedes Kind kannte den Landgerichtsrat mit dem wilden Bart und die rumänischen Generäle, der Oberbürgermeister der Stadt betrachteten ihn mit Vergnügen, denn es war ihnen bekannt, was der lange Bart zu bedeuten hatte: Solange Johannes Kurucz in den Straßen erscheint und sein Bart wächst, drohte keine Gefahr, konnte man des Besitzes der Stadt sicher sein. Obwohl in Rumänien eine organisierte Treibjagd auf ungarische Irredentisten veranstaltet ward und überall Verschwörungen gewittert werden, ließen alle rumänischen Behörden den intransigenten ungarischen Patrioten Johann Kurucz unbehelligt. Sie betrachteten ihn vielmehr als Barometer und den Bart als die Quecksilbersäule, welche stets schönes Wetter prophezeit.

Nach der Konferenz im Haag sah aber Johann Kurucz plötzlich ein, daß die gewaltsame Rückeroberung Siebenbürgens in absehbarer Zeit kaum zu erwarten sei, daß im Zeichen der „Abrüstungskonferenzen" die Honveds nicht so bald in Großwardein einmarschieren würden. Seine Hoffnung gab er zwar nicht auf, doch plötzlich entschloß er sich, sich des äußeren Protestes gegen die Besetzung Siebenbürgens zu entledigen. Er schloß sich in sein Zimmer ein und rasierte mit heldenmütigem Entschluß seinen Bart ab. Er rasierte über eine Stunde, bis er den Urwald von seinem Gesicht entfernte, dann begab er sich in die Stadt und machte seinen gewohnten Spaziergang. Von den Fußgängern wurde er gar nicht erkannt, auch die Geheimagenten, welche ihn seit zehn Tagen begleiteten und überwachten, sahen verblüfft, daß Kurucz bartlos war. Sie wollten ihren Augen nicht glauben und begleiteten ihn stundenlang aus entsprechender Ferne, bis er in seine Wohnung heimkehrte. Nun waren sie überzeugt, daß der bartlose Mann kein anderer als Kurucz war. Die Geheimagenten meldeten sofort die Sache dem Polizeidirektor, dieser aber verständigte die Militärbehörden. Das offizielle Rumänien geriet in Aufregung. Johann Kurucz schlief gerade sein Mittagsschläfchen, als vier Polizisten der Sipuranza bei ihm erschienen und ihn aufforderten, sofort zur Polizei zu kommen. Hier erwartete ihn bereits der Stadtkommandant und eine Reihe hoher Offiziere. Drei volle Tage und Nächte folterte man den Landgerichtsrat, er solle ein umfassendes Geständnis ablegen, welche Nachrichten er aus Ungarn erhalten habe und wann die Honveds kommen sollten. Johann Kurucz schwieg geheimnisvoll, sagte kein Wort, sondern lächelte trotz der Peinigungen. Dieses Stillschweigen erregte die Herren Generäle so sehr, daß sie die Garnison alarmierten und von Bukarest dringend Verstärkungen verlangten. Am folgenden Tage kamen „verläßliche" neue Truppen in die bedrohte Stadt, in der inzwischen die Sache bekannt geworden war. Viele Rumänen bereiteten bereits die Flucht vor. Schließlich, am vierten Tage, legte Kurucz ein „Geständnis" ab: er habe seinen Bart aus hygienischen Gründen abrasiert.

Der mysteriöse Fall war aufgeklärt und ganz Großwardein lachte über den Heldenmut der Rumänen. Wegen eines abrasierten Bartes wurde eine ganze Garnison alarmiert, wurden neue Truppen angefordert! Man sah bereits die ungarischen Truppen einmarschieren. — Ist es nun nicht begreiflich, daß Rumänien wettrüstet? Der Fall des Johannes Kurucz beweist aber auch den Heldenmut der Wallachen.

Vorfrühling in der Almhütte

Der ganze Hochwald singt und jubiliert, Zweige rauschen, das Dickicht knistert, draußen an den Hängen zum Tal schlagen Amseln ihr schluchzendes Frühlingslied. Der Lenz ist da ... Wie ein Schachbrett breitet sich längs des Kramerwegs das sonnendurchflutete Talbecken, draußen eilen die putzigen Wagen der Staatsbahn und der blitzblauen Zugspitzbahn bergwärts, brummen Autos.

Eine einzige leuchtende Spielzeugschachtel grüßt herauf, hell blinken die Hausfronten, nicken schlanke Kirchtürme. Einzigartig schön, immer wechselnd bleibt der Blick ins Wetterstein, über dem ahnungsvollen, frühlingshaften Tal stehen eisig und schweigend die Zinnen und Türme sonder Zahl.

Jede Wegkehre bringt neue Überraschungen, nie ermüdet der Blick. Leicht und geruhsam führt der Pfad an den ersten Lenzboten, an zarten Blümlein, vorüber; frühe Schmetterlinge gaukeln und wiegen und fliegen. Fächerartig steht der Kramer, Schlucht hinter Schlucht, leichte Nebel brauen darinnen, werden von der Sonne sieghaft durchleuchtet, verschwinden, verwehen.

Droben grüßt das entzückende Blockhaus vom Grasberg, in den perlenförmig angeordneten Bogenlampen fängt sich spielerisch das Licht, geistert gleich Lichtsignalen unruhig und nimmer endend in das weite Land. Die warme Sonne erlaubt das Hochkrempeln der Hose, leicht und frei umsäuselt der Wind die Knie — im März ...!! Einfach ein Wunder ohne Ende.

Ein einziges Paradies, steht der Zuckerguß der Alpspitze und der Waxensteine, der Riffelspitzen und zuletzt der Zugspitze im blaßblauen Himmel, darinnen sich ein wendiger Doppeldecker brummend und singend, glitzernd und funkelnd seinen Weg sucht. Hier auf der breiten Terrasse, vor der Alm, sauber gepflegt und gehegt, ist erst der Tag ein Genuß, Liegestühle laden ein, still und geruhsam, wie im Gottesdienst ist's hier weilen und schauen ... schauen ...

Drunten unterhalb der Brüstung hat der Wirt ein kleines Treibhaus stehen, darinnen sonnen sich Reih' an Reih' von liebevoller Hand gehegte Blumenwunder, Kakteen in allen Größen und Formen, und zu den funkelnden Glasscheiben herein lacht das Wetterstein. Seit langen, langen Jahren bin ich im Werdenfelser Land zu Gast, nie wird es ohne neue Reize sein, ewig sich wandeln, ewig neu. Und hier oben ist's wie bei einem feierlichen Kirchgang.

Franz Franziß.

Die Meinung Alfred Casellas über den Rundfunk. — Der italienische Komponist Alfred Casella hat sich einem Befrager gegenüber in sehr persönlicher Weise zum Thema des Radio geäußert. Nach der Ansicht des Komponisten gehört die Zukunft dem Rundfunk. Seine Ausdehnung und Vervollkommnung wird den Tod vieler Orchester und Kammermusikkonzerte bedeuten, aber die Musik kann dabei nur gewinnen. Die Institution der Konzerte hat sich schon in ihrer äußeren Form, mit dem gesellschaftlichen Aufputz und dem Beifallsgeklatsche, überlebt. Die Konzerte werden nicht gänzlich verschwinden, denn es wird immer ein Publikum geben, das die direkte Aufnahme vorzieht und es liebt, einen berühmten Dirigenten am Pult zu sehen. Für die Verbreitung guter Musik auch in die entferntesten Städtchen und Dörfer ist heute die Möglichkeit geschaffen. Die großen und berühmten Orchester werden nur noch für Radiostationen musizieren. Zugegeben sei, daß sich nicht alle Musik gleich zur Übertragung eignet. Wagner beispielsweise viel weniger als Mozart. Aber wir sind noch lange nicht am Ende der Entwicklung der Apparate. Nur Blinde können sich der Einsicht verschließen, daß Kino und Radio die mächtigsten Kulturfaktoren geworden sind und eine wahre Umwälzung heraufbeschwören, wie es seinerzeit Gutenbergs Erfindung tat. — Ob zur kulturellen Erneuerung, ist aber lebhaft zu bestreiten.

Der traurige Fremde

Von Július v. Pekár, Präsident der „Petöfi"-Dichterakademie

Französischer Herbst. Die Flammenstrahlen sind dahin. Die Glut des Sonnenscheiterhaufens brennt nur noch in den Farben des Laubes: ein trügerisches, malerisches Feuer, das der düstere Herbstwind vergeblich schürt. Es ist zu Ende — nach dem heißen Fasching des Sommers trauert rot die Septemberfastenzeit. Schön ist der französische Herbst. Er ist poetisch trist und heiter. Und besonders schön war er damals im Rokoko — einst, Anno 1714 ...

Der sorgfältig geschnittene stumme Garten von Clagny, der lieblich herzige Park des kleinen Versailles, steht heute noch in der Nähe von Paris und schwätzt nicht; seine Springfontänen sind eingetrocknet, die Denkmäler moosbedeckt, Kummerwolken breiten sich über den einstigen Versteck der Könige und trauern ob seiner Vernachlässigung. Ja, einst, vor langer, langer Zeit, als der Sonnenkönig noch jünger gewesen, baute er seiner Herzensliebsten einen güldenen Käfig, zauberte ein Schloß hierher, Falterliebe, rasch flog sie dahin .... Heute erinnern sich nur noch alterstöhnende Bäume, altgewordene kränkliche Diener an die heißen Küsse — — auch diese nur, wenn das Laub sich zu röten, wenn das Gewissen der Natur, der Herbstwind, zu erwachen beginnt. Oder wenn das Gewissen des Königs, der gestrenge Marquis Maintenon, in seinem mit sechs spanischen Rossen bespannten Purpurwagen vorbeifährt und vorwurfsvoll auf den in seine Perücke verhüllten alten, gebrechlichen König blickt. Nun, dieser Ludwigsfalter floh längst davon, fort in ein Kloster .... Aber der güldene Bauer blieb hier und ist auch heute noch ein Käfig: der Aufenthaltsort der vornehmen ausländischen Gäste Ludwig XIV. Der eine, denn es sind hier einige solche Herren, gekrönte Gestalten, Serenissimusstatisten, Verbannte, Unzufriedene, Prätendenten, welche den Glanz des Versailler Hofes heben. Sie, die parterre des primes finden hier Unterkunft, erhalten Verpflegung, Pferde, glänzende Gewänder, sie bekommen zu essen und zu trinken, haben nichts zu tun, nur lustig müssen sie sein, das ist die Hauptsache, das ist ihre einzige Pflicht. Gefangenengäste, traurige Hoheiten .... Auch gegenwärtig wohnt ein solcher im goldenen Bauer von Clagny. Wer er ist? Nein, es ist nicht der Kurfürst von Bayern, nicht der englische Prätendent Jakob. Ein anderer. Sein Name? Die alten Lakaien kratzen ihren Kopf, mon Dieu, der Name klingt so fremd, so eigenartig, so asiatique, niemand kann ihn aussprechen. Sie nennen ihn nur bon prince, der gute Prinz, oder etranger triste, der „traurige Fremde" — doch „still!" flüstert der Oberkammerdiener, dies ist hier nur sein Name, drüben in Versailles sagen die Lakaienkollegen, heißt er „der lustige Prinz!"

Französischer Herbst. Geheimnisvoll still ist der Garten von Clagny. Er schweigt, nur seine Farben sind laut, als würde der einarmige Harlekin persönlich seine Jacke über den Park ausbreiten, bunt sind die beschnittenen Staudenkulissen, und wenn der Wind seufzt, gestaltet sich der von den Laubwänden fallende Blätterwirbel in ein Farbengewitter um. Der Wind reißt das buntfarbige Laub mit, und glücklich ist das Blatt, welches sich in den steinerenen Haaren einer Göttinstatue oder an ihrer Marmorbrust festhalten kann. Einige blutrote Blättchen wirbelt der Wind durch das offene Fenster in das Schloß. Französisch würde sie ein Bon jour begrüßen, doch von innen klingt anders der Gruß. Gewiß in jener unverständlichen Asiatique-Sprache. Eine melodische, traurige Stimme sagt:

Ach, mein Sohn Adam, wie herrlich muß jetzt der Herbst in Sarospatak sein!

Scherenklappern. Eine jugendliche Stimme erwidert seufzend:"

Fürwahr schön, erhabener Herr, schön kann er sein am Ufer des Er, aber auch schön da unten bei Miskolc auf den Abhängen des Avas. Ach, wann dürfen wir wieder dahin zurückkehren? Nach Hause, nach Hause ... aber wann schon? —

Stille. Dann zittert dieselbe Stimme weiter. Auch ich frage das, mein guter Diener. Darum bete ich jeden Morgen, diese Bitte flechte ich täglich in mein Abendgebet ...

Klipp, klapp, wieder schallt die Schere. Einige französische vergilbte Blätter fliegen neugierig ins Zimmer hinein und sehen sich um ... Ein goldverziertes weißes Schlafgemach ist das Zimmer und der Herbstmorgen schüttet mit traurigem Lächeln seinen Glanz über die lilienfarbigen Brokatwände. In der Mitte des Boudoirs sitzt in einem Gobelinlehnstuhl ein schöner Mann von Hünengestalt, ein flinker Jüngling kürzt sein reiches, kastanienfarbiges, auf die Schultern herabfallendes Haar.

Ein vornehmer Jüngling, seine Locken sind auf französische Art gepudert, doch an seinen schlanken Körper spannt sich die betreßte rote Uniform der Gesellschaft ungarischer Kavaliere. Es ist gewiß auch sein Name, welcher auf dem Lederetui dort auf dem Toilettentisch gedruckt steht: Adam Kiraly von Szathmar. Er ist es gewiß, dieser Jüngling, und auch das ist sicher, daß er glücklich ist, jetzt Barbier sein zu können, denn er streichelt während seiner Arbeit mit bebender Befangenheit die Locken seines Herrn, als würde es das Altarsakrament sein. Sein Herr nimmt dies gar nicht gewahr, er aber träumt fort: ein mächtiger Kopf, der eines zum Löwen gewordenen Menschen, und er ist so gütig, seine Augen sind so unsagbar sanft ... Er trägt eine goldverzierte französische Hose und bis zu den Schenkeln reichende Rokokoreitstiefel; nur über seine mächtigen Schultern breitet sich blau der ungarische Dolmany aus. Auf seinen Knien ruht ein Buch, darauf Papier, er schreibt, wahrscheinlich einen Brief, zwischen den Fingern kann nur das Wort Bender entziffert werden. Er schreibt und unter seinem seidigen Schnurrbart sammelt sich der Ärger, auf seinen Lippen bebt Verdrossenheit. Plötzlich hört er auf zu schreiben und liest leise das Geschriebene:

... Was ich hier mache? Ich warte und jage, bis ich für das Gedeihen unseres geliebten Vaterlandes das Fundament erjagt habe. Hörst du, mein Sohn Adam, wir warten und jagen — nicht wahr, das machen wir?

Der traurige Fremde blickt auf und wirft erregt die Kielfeder zu Boden. Trotz, Haß, Selbstironie sprüht aus seinen Augen:

Wir warten und jagen ... Wie lange noch, wie lange noch?

Klipp, klapp. Die Schere wird still. Der Jüngling zögert, dann faßt er Mut und spricht:

Ja, das tun wir, Hoheit: Wir jagen hier im Frankenland, schon das zweite Jahr, aber gering ist unsere Beute. Rogo humillime: Besteht aber die Hoffnung, daß wir das große Wild, jenes große Wild, auf das wir es abgesehen haben, die französische Hilfe erlegen werden? Denn wir sind ja nur die Treiber, wir treiben für die andern, uns aber geht das Wild davon ...

Der Löwenschädel schüttelt sich:

Nur weiter. Sprich weiter, heraus damit!

Der Jüngling versteht es nicht. Er wird ängstlich und fällt auf die Knie:

Verzeihe, mein Herr, mein Mund hat sich versprochen.

Ein tiefer Seufzer:

Erhebe dich, mein Sohn. Nicht dein Mund, dein Herz versprach sich, und dies war auch mein Herz, das durch deinen Mund sprach. Es ist nur etwas gewesen, was mich tief schmerzend quält und ich selbst nicht auszusprechen wagte.

Stille. Der Bon prince streichelt die Haare des knienden Jünglings.

Siehst du, mein Diener, oft ist es so, daß der Becher überfüllt ist. Es kommt ein Moment, in welchem die Elemente in uns doch sich dem Willen Gottes fügen. Die Wolken des Zweifels verziehen sich, und wir sehen klar die Wahrheit, das Blau des Himmels ... Stehe auf, mein Sohn.

Hoheit! —

Genug. Weine nicht. Komm, lasse dich sehen. Du bist ein schlechter Page, du weißt es gut, daß wir in einer Stunde mit dem König auf die Jagd gehen, und hast trotzdem die ungarische Tracht angelegt? Was für Dinge sind dies?

Der Jüngling entschuldigt sich reuig.

Hoheit, den ganzen Tag müssen wir in französischem Plunder prangen. Ich dachte deshalb, daß wenigstens morgens daß ich mich wenigstens frühmorgens, als Ungar fühlen darf.

Ein trauriges Lächeln: — Das ist wahr, das ist wahr! —

Adam faßt Mut und zeigt auf den Dolman seines Herrn.

Hoheit tragen doch auch den Patakerdolman, nicht wahr? Und das ist gut so, dieser feine Stoff umfaßt mit heimatlicher ungarischer Wärme den Körper. Nicht wahr? Mich friert es so in dieser verdammten französischen Kleidung ...

Mich auch, mein Sohn. Aber jetzt sehe ich schon die Sonne. Ich sehe klar ...

Der traurige Fremde sitzt, seine Augen blicken durchs Fenster in die weite Ferne ...

Im Frühjahr werden die Bäume hier wieder sprießen. Französische Bäume für die Franzosen — nur meine hundert Linden daheim werden nicht für die Ungarn blühen.

Sie rufen mich! Ich gehe, meine Linden, ich gehe ...

Er bemerkt es nicht, daß sich die vergoldete weiße Türe öffnet. Die Hünengestalt eines französischen Offiziers und ein kleiner dickbauchiger Pfarrer treten ein, sie verbeugen sich fünfmal nach Versailler Art und treten näher. Doch bevor sie den Gobelinstuhl erreichen, werden sie zu Ungarn. Der mächtige hünenhafte Herr Ladislaus Ilosvay, der einstige Kuruzenoberst ist es, und erstattet Meldung über die ungarische Erziehung seiner französischen Husaren, der zweite, der heuchlerische Abt Brenner, flüstert salbungsvoll über Geld, Kredit, Schulden und alles, nur über seine Spielhölle im Hotel de Transylvani, spricht er nicht. Brenner schwatzt, inzwischen beugt er sein Haupt, als hätte ihn jemand bei etwas Schlechtem erwischt, oder als müßte er eine niedrige Türe, eine Gefängnistüre passieren. Er ist ein geschickter Mann. Für ihn ist der französische Aufenthalt einträglich. Deshalb spricht er auch jetzt in diesem Sinne flüsternd geschäftig.

Nur Geduld, Hoheit, Ausdauer ... ich sprach mit Minister Toray, der König wird schon weich werden und die französische Hilfe wird gewiß kommen. — Gewiß!

Der Bon prince achtet gar nicht viel. Er hört nichts. Er blickt nur durchs Fenster in die Ferne hinaus.

Ich gehe! Ich gehe!

Brenner und Ilosvay betrachten einander ...

Er geht, aber um Gotteswillen, wohin Hoheit?

Mechanisch lautet die Antwort:

Nach Hause ... die Linden rufen! ...

Der Abt beginnt unruhig zu werden:

Nach Hause? Wo es uns doch hier so gut geht. Hoheit, lassen wir also wieder das, was wir haben, hier, das üppige glänzende „Haben", und suchen das „Nichts"?

Der traurige Fremde horcht auf und sagt zum Abt:

Du täuschest dich, Pfarrer. Das „Nichts" ist hier. Hier gibt es keine Hoffnung für uns. Kümmern sich denn diese Menschen darum, daß meine ungarischen Linden Fremden blühen?

Aber das Versprechen des Königs?

Eine leere Fata Morgana, mein Abbé. Und ich habe soeben in dieser heiligen Minute das Verschwinden dieser französischen Fata Morgana gesehen. Ich ersticke in diesem hinhaltenden, beschämenden Glanz der Gefangenschaft.

Der Bon prince wird eine Minute lang stumm, dann spricht er erbittert:

Die alte ungarische Sünde. So oft bei uns zu Hause die Dinge schlecht stehen, schielen wir nach auswärts und niemals erwarten wir von zu Hause, vom heimatlichen Boden, sondern vom Auslande, je ferner es liegt, die Hilfe. Zum Auslande haben wir Vertrauen, nicht aber zu uns selbst. Törichter Ungar, merkst du das nicht? Engländer und Franzosen, sie betrügen uns, halten uns nur hin ... vielleicht der Türke allein?

Ilosvay ruft dazwischen:

Aber Hoheit, wohin sollen wir denn? In die Heimat können wir nicht: Der traurige Fremde schlägt mit der Faust auf die Stuhllehne.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sklarek-Skandal im Ausschuß

Das faule Biesdorfer Geschäft – 360 000 Mark Provisionen – Einer, der Offenbarungseid geschworen, erhält 3½ Millionen Mark Kredit

Berlin, 9. April.

Nach der Aussage des Bürgermeisters Dr. Siggel vom Bezirksamt Lichtenberg wurde in nichtöffentlicher Sitzung beschlossen, den Zeugen Steidel vor seinen weiteren Aussagen zu vereidigen. Steidel ist der erste Zeuge, der von dem Untersuchungsausschuß vereidigt wurde. Er blieb auch jetzt dabei,

daß er bei dem Biesdorfer Geschäft mehrere hunderttausend Mark verloren habe.

Der Zeuge stellte entschieden in Abrede, von der Kaufabsicht der Stadt Berlin gehört zu haben, er will vielmehr das Gut gekauft haben, um es zu parzellieren. Andererseits gab er aber zu, die für den Kauf erforderlichen 4,5 Millionen nicht besessen zu haben. Er habe die Kauffrist nicht einhalten können und infolgedessen statt der ursprünglichen 4,5 Millionen etwa 5 Millionen zahlen müssen. Einen Beweis für seine Behauptung konnte der Zeuge nicht antreten. Interessant war ferner, daß Steidel oder die von ihm vertretene Gewerkschaft Hildegard niemals als Eigentümer des Gutes Biesdorf im Grundbuch eingetragen waren,

die Eintragung vielmehr glatt auf den Namen der Stadt Berlin erfolgte.

Als der Zeuge als Beweismittel für seine Behauptung wiederum auf seine Bücher verwies, beantragte Abg. Hillger (Dtntl.) die Beschlagnahme der Steidelschen Bücher. Abg. Dr. Deerburg (Dtntl.) stellte fest, er habe den Eindruck, daß Steidel in Kenntnis der Kaufabsicht Berlins den Kaufvertrag getätigt, aber nicht erfüllt habe und sich erst bei der Stadt Berlin das Geld beschaffte, um die Siemenschen Erben bezahlen zu können.

Der Zeuge Waltking, der von Herrn von Siemens den Auftrag erhalten haben will, das Gut Biesdorf zu verkaufen, erklärte, die Gewerkschaft Hildegard sei nur deshalb eingeschoben worden, weil v. Siemens und Steidel nicht genannt sein wollten. Er gab zu,

an dem Geschäft insgesamt 360 000 Mark an Provisionen usw. verdient zu haben.

Stadtrat Busch habe er seit langer Zeit persönlich gekannt. Der Zeuge Steidel, der während der Vernehmung Waltkings im Saal geblieben war,

gab auf Befragen noch zu, im Juli 1927 einen Offenbarungseid geleistet zu haben. Ein halbes Jahr später erhielt er von der Stadtbank einen Kredit von etwa 3,5 Millionen Mark.

Der Zeuge Waltking wurde gleichfalls vereidigt. Am Mittwoch soll u. a. von Siemens vernommen werden.

Gift in der Hand des Negus Negesti

Aus den Geheimnissen des abessinischen Kaiserhofes

Von W. Hoeppener-Flatow.

Der Tod der abessinischen Kaiserin Zauditu ist Anlaß geworden zu Gerüchten, daß sie nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern daß auch sie ein Opfer geworden sei des Giftbechers, der so oft schon unter den Großen Abessinien gekreist ist. Die nachfolgenden Ausführungen geben einen Ausschnitt aus der Geschichte dieses Landes, ohne irgendwie zu den Gerüchten um Zauditu Stellung nehmen zu wollen.

„Von Gottes Gnaden König der Könige, Statthalter der Gottheit, Löwe Juda, Sohn des Himmels, erhabener Herr der Erde und der Gewässer, Beherrscher Aethiopiens, Weisester, Würdigster, Größter, alleiniger Erbe des Thrones Salomons, Ras Tafari, Negos Negesti." So lautet der Titel, den der bisherige Regent Abessiniens, der gefürchtete und gehaßte Ras Tafari, führt, obwohl seit dem 26. September 1916 Zauditu, die letzte überlebende Tochter des Kaisers Menelik, offiziell Kaiserin von Abessinien ist. Maßlos ehrgeizig, sehr klug und anpassungsfähig, wird dieser Mann von den ruhig denkenden Kreisen Abessiniens als der böse Geist des Landes betrachtet, der zu leiden hat unter dem Fluch des großen Kaisers Menelik:

„Verflucht sei, wer sich gegen meinen Willen auflehnt, verflucht, wer meinem Enkel Lidsch Jassu, dem naben Übles antut oder ihn schlecht berät. Wer solches tut, des Samen sei verflucht. Schwarze Hunde sollen ihm von seinem Weibe geboren werden!"

Dieses Testament hat der großmächtige Menelik, der letzte wahre König der Könige von Aethiopien, der seinen Stammbaum zurückführen durfte bis auf den weisen König Salomo, der Sieger von Aduar, noch gemacht, als er noch nicht als hilfloser Paralytiker, als ein lebender Leichnam dahin vegetierte. Damals schon hat Menelik gewußt, daß auch seinem Tode schwere innere Kämpfe das Reich beunruhigen würden, er ist aber nicht dazu gekommen, die geplanten Maßnahmen einzuleiten und durchzuführen. Eines jener schleichenden abessinischen Gifte, die je nach der Dosis einen schnellen schmerzlosen Tod oder ein langsames geistiges Dahinsiechen zur Folge haben, wurde ihm verabreicht. Als Geistesgestörter vegetierte er dahin, bis der Tod seinen Qualen ein Ende machte.

Man hat in Adis Abeba sehr genau gewußt, wer ihm das tödliche Gift gereicht. Aber die Furcht vor der unsichtbaren Mörderhand verschloß selbst den Mutigsten den Mund.

Wie ein Pesthauch wütete der Giftmord unter den Getreuen des Kaisers Menelik.

Bis im Jahre 1910 die Erbitterung der Großen und des Volkes ihren Höhepunkt erreichte und die furchtbare Taitu, „die alte Löwin", wie Meneliks greise Gattin genannt wurde, vor ein Volksgericht gestellt wurde.

„Wie du getötet hast, so stirb!" lautete kalt und logisch das „vata-negest", das uralte aethiopische Rachegesetz. Taitu verschwand, und einige Jahre trat Ruhe ein in dem Lande Meneliks; seine Nachfolger verachteten den heimtückischen Weg des Giftes und verließen sich mehr auf ihre kriegerischen und politischen Fähigkeiten. Seit dem 16. September 1916 aber, dem Tage des großen abessinischen Maskalfestes, sind die Tage des Schreckensregims der abessinischen Messalina Taitu wieder aufgelebt. Als Menelik 1908 im Unterbewußtsein fühlte, daß sein Ende nahe, erklärte er vor dem versammelten Volke seinen zwölfjährigen Enkel Lidsch Jassu, den Sohn seiner Tochter Schoaraga und des Ras Michael Wolo, zu seinem allein berechtigten Erben. Zum Vormund wurde der wackere Ras Tassama bestimmt, der mit väterlicher Liebe den jungen Thronfolger erzog und vor den Nachstellungen der Anhänger Taitus zu schützen versuchte. Doch auch ihn erreichte der Giftbecher, den damals schon der Ras Tafari gereicht haben soll.

So kam es, daß mit sechzehn Jahren schon Lidsch Jassu selbständiger und souveräner Regent eines großen Reiches wurde.

Lidsch Jassus Gerechtigkeitsliebe und gerader Sinn gewannen ihm schnell die Herzen des einfachen Mannes, im Hintergrund aber wühlte der ebenso schlaue wie ehrgeizige Dedschas (Fürst) Tafari von Harar und peitschte die großen Würdenträger und Lehensleute gegen den Kaiser auf. Als der junge Herrscher sich auf einer Inspektionsreise in den Provinzen befand, zettelte Tafari eine weitverzweigte Verschwörung gegen Lidsch Jassu an im Verein mit einer Anzahl unzufriedener Großer und — im Verein mit Zauditu, Meneliks letzter überlebender Tochter. Am 26. September 1916, kurz bevor der Kaiser zum Maskalfest zurückkehrte, brach in Adis Abeba die Revolution Ras Tafaris aus.

Lidsch Jassu wurde als abgesetzt erklärt, eine neue Regierung wurde proklamiert mit Zauditu als Kaiserin, Ras Tafari als Regenten und Fito Rari Hapte-Georges als Oberbefehlshaber der abessinischen Truppen.

Bürgerkriege und Unruhen folgten, bis 1921 Lidsch Jassu durch Verrat in Gefangenschaft geriet. Zauditu übergab dem zuverlässigen Ras Kassa von Salali in Ehrenhaft und machte ihn persönlich dafür verantwortlich, daß er weder fliehen, noch durch Gift aus dem Wege geräumt werden könne. Ras Kassa hat alle nur erdenklichen Vorsichtsmaßregeln getroffen, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. Er hat einen schweren Kampf gegen Ras Tafari, der sich den oben angeführten Titel beigelegt hatte und der nichts unversucht ließ, um Lidsch Jassu zu beseitigen. Bestochene Priester sollen ihm mit Gift nach dem Leben getrachtet haben, und bekannt ist ja die Behauptung des Dr. Garabegian, daß Ras Tafari ihn habe anstiften wollen, Lidsch Jassu und auch die Kaiserin Zaudito zu vergiften.

Als Dr. Garabegian dieses schändliche Angebot des Negus Negesti entrüstet zurückwies, geriet er in Ungnade und wurde von dem Regenten in unerhörter Weise verfolgt, er wurde eingesperrt und sein Eigentum eingezogen. Nur durch eine List gelang es schließlich dem unglücklichen Arzt, sich mit völlig zerrütteter Gesundhei, nach Europa zu flüchten.

Die nächsten Jahre sind fast ein Beweis dafür, daß der furchtbare Fluch Meneliks in Erfüllung gegangen ist.

Nur im Panzerauto noch traute der Negus Negesti sich in die Umgebung der Stadt, aber auch nicht einen Schritt weiter. Wenn er den Vorsitz führte beim großen Gericht, dann standen geladene Maschinengewehre neben ihm, die Mündungen auf das Volk gerichtet. Die Großen lehnten sich auf gegen ihn und verlangten seinen Rücktritt, damit die Blutsverwandte Meneliks, Kaiserin Zauditu, souveräne Herrscherin werden könne.

Mit unerbitterlicher Strenge hat Ras Tafari solche Auflehnungen unterdrückt, und wo der Gegner zu mächtig war, da kreiste der Giftbecher. Und immer hat Ras Tafari, ein Sohn des berühmten Ras Makonnen, der auch unter der Herrschaft Meneliks eine einflußreiche Stellung einnahm, mit scheelen Augen nach dem Thron gesehen, auf dem Zauditu saß, während er selbst nur „Prjmus inter pares" war, ein Lehensmann, allerdings im Range gleich hinter der Kaiserin stehend.

Was aus dem gefangenen Lidsch Jassu geworden ist, um den die Liebe des sich betrogen fühlenden Volkes und die Reue abtrünnig gewordener Lehensleute mehr und mehr den Nimbus einer an die Barbarossasage erinnernden Romantik gewoben hat, das läßt sich nicht sagen.

Ob ihn der Giftbecher des „erhabenen Herrn der Erde und der Gewässer", des brutalen und rücksichtslosen Ras Tafari erreicht hat, steht nicht fest. Seit Jahren ist es still geworden um Lidsch Jassu — wer es auch nur wagt, bei Hofe seinen Namen zu nennen, der hat sein Leben verwirkt.

Ein ungetreuer Briefträger springt in die Spree

Berlin, 8. April.

Heute früh spielte sich an der Hansabrücke ein aufregender Vorfall ab. Ein Postbeamter kam, begleitet von zwei Herren, vor die Brücke. Plötzlich rannte er an das Geländer und sprang in das Wasser. Trotz sofortiger Hilfsmaßnahmen ist er ertrunken. Es handelt sich um einen Postschaffner, der seit langem im Verdacht stand, die ihm zur Bestellung übergebenen Briefschaften unterschlagen zu haben. Er wurde beobachtet. Auch heute folgten ihm zwei Kriminalbeamte. Als sie sahen, daß er Briefe beseitigte, nahmen sie ihn fest. Auf dem Wege zum Gericht hat er dann Selbstmord begangen.

Bluttat eines Studenten

Berlin, 9. April.

Aus Kronstadt in Siebenbürgen wird von Berliner Blättern eine aufsehenerregende Bluttat gemeldet. Ein 21 Jahre alter Universitätshörer ermordete zwei blinde Kinder und gab nach seiner Verhaftung an, daß ihn die Kinder gebeten hätten, sie zu töten, um sie von ihrem Leiden zu erlösen. Die Polizei ist jedoch der Meinung, daß es sich um eine Untat aus sexuellen Motiven handelt.

Die Heimfahrt der toten Königin

Berlin, 9. April.

Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Swinemünde wird der Sonderzug Rom—Swinemünde, der die sterblichen Überreste der Königin Viktoria von Schweden bringt, in der Nacht zum Freitag, den 11. April, in Swinemünde eintreffen. An der militärischen Trauerfeier nimmt u. a. der Chef der Marinestation der Ostsee, Konteradmiral Hansen, teil. Das Ehrengeleit werden die zweite und vierte Flotille ausführen, die das schwedische Geschwader bis nördlich der Oderbank in der Ostsee begleiten werden.

Die schwedischen Schiffe werden im Laufe des Donnerstag eintreffen und am Kaiserbollwerk festmachen, wo der Sarg aus dem Sonderzug zu Schiff gebracht wird.

Keine weitere Probefahrt des „Graf Zeppelin"

Friedrichshafen, 8. April.

Die für Mittwoch vorgesehene Probefahrt des „Graf Zeppelin" wird, wie Kapitän Lehmann mitteilt, nicht ausgeführt werden. Diese Werkstättenfahrt erübrige sich deshalb, weil sämtliche geplanten Versuche, für die ursprünglich drei Probefahrten vorgesehen waren, schon in denn ersten zwei Fahrten durchgeführt worden seien. Die Ergebnisse seien zur vollen Zufriedenheit der Werftleitung ausgefallen.

Die für Samstag geplante Schweizer Fahrt findet bestimmt statt.

Eine genaue Route dieser Fahrt, konnte wegen der zur Zeit vorherrschenden unbeständigen Witterungsverhältnisse noch nicht festgesetzt werden.

Schwerer Streikkrawall in Indien

50 Streikende verwundet

London, 8. April. Zwischen streikenden Arbeitern einer Goldgrube und der Polizei kam es nach Meldungen aus Bangalore am Montag zu ernsten Zusammenstößen. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen, worauf diese von der Schußwaffe Gebrauch machte. Fünfzig Streikende wurden verletzt. Nach dem Unruhegebiet ist Kavallerie entsandt worden. An dem Streik sind etwa 6000 Arbeiter beteiligt.

Jüdische Mädchenhändlerbande verhaftet

Warschau, 8. April.

In Wilna ist die Polizei durch Zufall einer zahlreichen und über das ganze Wilnaer Gebiet ausgedehnten Mädchenhändlerbande auf die Spur gekommen. Zahlreiche Personen wurden verhaftet, darunter auch einige Frauen, die hierbei Kuppeldienste leisteten. — Wie weiter dazu gemeldet wird, besteht die ganze Bande fast nur aus Juden und Jüdinnen.

Ein christlicher Friedhof verwüstet

Benrath, 8. April.

Auf dem hiesigen Friedhof wurden in der Nacht zum Dienstag über 20 Grabstätten geschändet. Eine Reihe Denkmäler und Gabsteine wurden beschädigt und umgeworfen, die Kreuze zerschlagen und Engel usw. abgehauen. Die Polizei traf am frühen Morgen auf dem Friedhof ein und machte Fingerabdrücke und Abdrücke der Fußspuren. Von den Tätern konnte bisher noch keiner ermittelt werden.

Haben diese Friedhofschändung auch die Hakenkreuzler verbrochen?

Der Hamburger Menschenraub-Prozeß

Die Rebellenfahrt des Dampfers „Falke"

Hamburg, 9. April.

Am 9. April beginnt vor dem Hamburger Schwurgericht der aufsehenerregende Menschenraub-Prozeß, der bekanntlich die abenteuerliche Fahrt das Dampfers „Falke" zum Gegenstand hat. Die Anklage richtet sich gegen die Reeder dieses Dampfers, Felix Prenzlau u. Felix Kramarsky, beide in Hamburg, sowie gegen den Kapitän des „Falke", Ernst Zipplitt. Weiter ist in den Prozeß noch der frühere

Waffenmeister der Hamburger Schutzpolizei, Franz Zuzal

verwickelt, der unter dem Verdacht steht, die Waffenaufkäufe für den Aufständischenführer del Gado in Deutschland getätigt zu haben. Man rechnet mit einer einwöchigen Dauer des Prozesses, doch können sich die Verhandlungen infolge der zahlreich von der Verteidigung gestellten Anträge noch weiter hinauszögern. Zu der Beweisaufnahme sollen unter Umständen auch Zeugen aus Paris, Gdingen und Venezuela geladen werden.

Über die

Vorgeschichte des Prozesses

ist kurz folgendes zu sagen: Im Juli v. J. hatte der Dampfer „Falke" der Hamburger Reederei Felix Prenzlau u. Co., unter venezolanischer Flagge Waffen, Munition und Menschen

zur Unterstützung eines gegen die venezolanische Regierung gerichteten Aufstandes geliefert.

*

Die Expedition stand unter der Leitung des früheren venezolanischen Generals del Gado und war bereits von langer Hand vorbereitet. Der Ausgangspunkt der Expedition des „Falke" war Hamburg, wo auch del Gado an Bord ging. Als „Instrukteur" der Expedition befand sich auch der frühere Waffenmeister der Hamburger Schutzpolizei Zuzal an Bord. Nachdem eine Anzahl Maschinengewehre, Gewehre und Munition auf dem Dampfer verstaut worden war, lief er unter deutscher Flagge zunächst in die Ostsee aus, wo er als harmloses Handelsschiff den Hafen von Gdingen aufsuchte.

Hier wurden weitere Waffen, u. a. mehrere Geschütze und zwei Kampfflugzeuge an Bord genommen.

Ebenso wurden eine Anzahl „Passagiere" aufgenommen, die sich später als Anhänger des Rebellenführers del Gado entpuppten. Ende Juli trat der Dampfer dann seine Expeditionsfahrt an. Auf See wurde die deutsche Flagge eingeholt und dafür die venezolanische Rebellenflagge gesetzt. General del Gado vereidigte den Kapitän Zipplitt auf diese neue Fahne und das Schiff wurde in kriegsmäßigen Zustand versetzt. Die Besatzung, die sich weigerte, unter diesen Umständen die Reise fortzusetzen, wurde teils durch Drohungen, teils durch Versprechungen zum Bleiben veranlaßt.

Als die venezolanische Küste erreicht war, wurde die Mannschaft gezwungen, del Gado und seine Anhänger an Land zu setzen und sich an dem Putsch gegen die rechtmäßige Regierung zu beteiligen.

Dieser Putsch scheiterte bereits in seinen Anfängen, wobei del Gado den Tod fand. Die „Falke" lief dann unter Führung Zipplitts den Hafen von Port of Spain an, wo das Schiff von der englischen Regierung als Rebellendampfer beschlagnahmt wurde. Die Mannschaft wurde später nach Deutschland zurücktransportiert.

Zwei gigantische Wasserkraftpläne in Westtirol

Innsbruck, 8. April.

Bei der Tiroler Landesregierung wurden nunmehr zwei Projekte zum Ausbau der Westtiroler Wasserkräfte überreicht. Das erste Projekt wurde von einer Wiener Bankengruppe und der Schweizerischen Elektrobank in Zürich eingebracht. Es sieht eine Gesamtleistung von 1935 Millionen Kilowattstunden jährlich vor. Es sollen insgesamt acht große Elektrizitätszentralen zwischen der Südtiroler Grenze, der Schweizer Grenze, dem Inn und dem Hauptkamm der Stubeier Alpen gebaut werden. Im Mittelpunkt des großzügigen Projektes steht ein Großkraftwerk im Ötztal, das nach vollständigem Ausbau allein 1170 Millionen Kilowattstunden jährlich erzeugen soll. Wenn dieses Werk nach dem vorgelegten Projekt ganz ausgebaut wird, dann müßte das Längenfelder Becken im mittleren Ötztal, das eine Länge von acht Kilometern hat, unter Wasser gesetzt und mit 60 Meter Höhe überstaut werden. In diesem Gebiet liegen vier Ortschaften, darunter Längenfeld und Huben. Die Bewohner dieses Gebietes müßten natürlich in andere Gebiete umgesiedelt werden.

Das zweite Projekt, das von einer Gruppe, bestehend aus dem Wiener Bankverein, den Siemens-Werken und der Basler Handelsbank eingebracht wurde und dem die Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke nahestehen, lehnt sich in den Grundzügen an das erste Projekt an. Doch verlegt es den Schwerpunkt der Kraftausnutzung vom Ötztal in das obere Inntal. Deswegen ist bei diesem Projekt kein großer Seespeicher im Ötztal vorgesehen. Dafür soll bei Martinsbruck in der Nähe der Schweizer Grenze der Inn durch eine 200 Meter hohe Sperrmauer bis nach Schuls im schweizerischen Engadin zurückgestaut werden. Dieses Sperrkraftwerk am oberen Inn würde eine Leistung von 70 Millionen Kilowattstunden jährlich haben. Die übrigen Kraftwerke, die die beiden Projekte vorsehen, liegen zum Teil hoch in den Geländen der Ötztaler und Pitztaler Alpen.

Welches der beiden Projekte zur Ausführung kommt, wird von den nunmehr einsetzenden Verhandlungen abhängen. Das erste Projekt mit dem Seespeicher im Ötztal würde das größte Speicherkraftwerk Europas werden.

Zündschlag auf einem britischen Zerstörer

Vier Matrosen getötet

Peking, 8. April.

Auf einem britischen Zerstörer in Honkong ereignete sich ein Zündschlag, bei dem vier Matrosen getötet und mehrere verletzt wurden. Die Ursache des Unglückes konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Dazu wird noch ergänzend gemeldet, daß ein fünfter Matrose im Krankenhaus gestorben ist. Ein weiteres Besatzungsmitglied schwebt in Lebensgefahr. Die Explosion ereignete sich bei Marineübungen, als eine mit 400 Pfund hochgradigem Explosionsstoff geladene zylinderartige Trommel unter Wasser abgeschossen wurde. Die Trommel explodierte vorzeitig. Zwei Mann der Bedienung wurden durch die Gewalt der Explosion über Bord geworfen. Die verhältnismäßig geringe Wirkung auf den Torpedobootszerstörer ist noch unaufgeklärt, da die Gewalt der Explosivstoffe an sich ausgereicht hätte, um das ganze Schiff in die Luft zu sprengen. Die „Sepoy" ist ein Zerstörer von 1075 Tonnen.

Der Feuerwehrmann als Brandstifter

Vier Jahre Zuchthaus

Hannover, 8. April.

Vor dem Schwurgericht in Verden hatte sich der 25 Jahre alte Kaufmann Johann Rose aus Leeste wegen Brandstiftung zu verantworten. Er war in der Freiwilligen Feuerwehr seines Heimatortes stellvertretender Hauptmann geworden und offenbar hatte es ihn darnach gelüstet, sich im Glanz seiner Hauptmannsuniform zu spiegeln. Denn ein anderer Grund konnte bei seiner Untersuchung nicht zu Tage gefördert werden. Der junge Angeklagte hatte in fünf Fällen Brandstiftungsversuche unternommen. Ein sechster Versuch gelang. Dabei ist ein Fachwerkbau in Leeste dem Brande vollkommen zum Opfer gefallen. Das Gericht verurteilte den jungen Mann zu vier Jahren Zuchthaus.

Kennen Sie schon alle Sorten von MAGGI's Suppen?

Blumenkohl, Eier-Nudeln, Eier-Riebele, Eier-Sternchen
Erbs, Erbs m/Reis, Erbs m/Schinken, Erbs m/Speck
Gersten (Graupen), Kartoffel, Ochsenschwanz, Pilz
Reis, Reis-Julienne, Reis m/Tomaten, Rumford
Spargel, Tapioka, echt, Tomaten, Windsor usw.

1 Würfel für 2 Teller 13 Pf.

Achten Sie auf den Namen MAGGI und die typische gelb-rote Packung.

1

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

42 Nachdruck verboten

„Heute sind die strategischen Bedingungen der Gesamtlage viel ungünstiger als damals. Das haben wir alle heute gefühlt: Gegen weit größere Flottenübermacht mußten wir fechten, als dies 1914 der Fall gewesen wäre!"

„Aber mit Geschick und Schneid haben wir gehandelt!"

„Mit großem Erfolg, mit weit größerem vielleicht, als wir es jetzt auf dem Rückmarsch ahnen ..."

„Na also. Jetzt reden Sie ja wieder ganz manierlich."

Ganz hinten am Horizont tasten zwei Scheinwerfer über die See, ... lautlos wie Geisterfinger. Nun vereinen sie sich auf einen Punkt, müssen etwas ertappt haben... Schnell hintereinander blitzt es immer wieder auf... Zwei hohe Fackeln wachsen am Horizont empor. Gegen ihr helles Leuchten heben sich die Konturen eines deutschen Kreuzers deutlich ab...

„Der ‚Fürst Leopold' wird das sein!" ruft Raveneck.

Dumpf rollt Geschützdonner herüber. Die Scheinwerfer verlöschen. Doch die grausigen Fackeln brennen weiter, noch lange wabern sie an der nördlichen Kimm.

„Da hat Barnow wohl einige Destroyers erledigt?" meinte der Baron.

„Sieht ihm ähnlich. Denkt er wohl noch an den Zweikampf?"

„Ich hoffe doch, daß die Schlacht versöhnend auf die Gemüter wirkt und neues Verhandeln möglich ist."

„Ob sich uns der Engländer morgen früh bei Hornsriff zur Schlacht stellt? Was meinen Sie, Raveneck?"

„Ich nehme es an. Tut er es nicht, dann hält ihn heilloser Respekt vor unseren Leistungen ab, und es wird klar, daß Jellicoe seine Flotte nicht mehr in der Hand hat. Trotzdem aber ..."

„Was nun wieder mit ‚trotzdem', Sie Spökenkieker?"

„Trotzdem ist die Vorherrschaft der Engländer zur See auch heute noch vorhanden, wenn auch stark erschüttert. Ihr Prestige hat sicher einen schweren Stoß erlitten vor aller Welt, aber wirklich brechen kann britische Seemacht jetzt nur eins ..."

„Sie meinen das ... U-Boot, Baron?"

„Allerdings! Jetzt ist der letzte Augenblick gekommen, wo der uneingeschränkte U-Boot-Krieg mit aller Macht einsetzen muß..."

Selten hatte Bergmann den Navigationsoffizier so erregt gesehen.

„... jetzt nach dem Schlage, den unsere Schiffe England versetzt haben! In Verbindung mit weiteren energischen Aktionen unserer Flotte können wir England friedensgeneigt machen! Scheer ist der Mann, um beides durchzuführen. Man lasse ihn nur handeln!"

„Und Sie glauben?"

„Ich hoffe bestimmt, daß man nun endlich Schwung für große Entschlüsse zeigen wird! Es wäre geradezu Frevel, wenn man anders dächte!"

*

An Kord Roewers 15-Zentimeter-Geschütz war die Korporalschaft dabei, die Kasematte notdürftig zu reinigen und die vielen leeren Metallkartuschen zu entfernen. Einige Leute schliefen dann in der Ecke neben der Bereitschaftsmunition wie Tote. Alois Kirchhuber und Timm Kreuger hatten sich mit Maxe Pätzold wieder ausgesöhnt; beschwichtigend hatte das große Geschehen auf die Stimmung gewirkt.

„Bei uns dahoam werden s' schaugen, wenn s' dös lesen. Sell ham'n mer mol sauber angangen. I hab a Wallfahrt zur Mutter Gott's von Oberstdorf verschprochen, bal's ma ihn derwisch'n, den Engländer."

„Den hebbt wü beus' verneiht. Ober nu mol ruhig! Zilenzium! Fierst geeft jo de Hand, Aujust un Alois. So ist't good. Nu het uns' Korprolschaft wedder Freeden!"

Der Wachtmeister tritt an Timm Kreuger heran und winkt ihm ernst:

„Deeinem Cousin Tedje Siewers hat es bees jefaßt. Er laßt dich bitten, auf den Jefechtsverbandsplatz zu kommen. 's jeht zu Ande..."

Timm Kreuger erbleicht, die Knie wanken ihm. Wie im Traum stolpert er hinter dem Wachtmeister her durch das zerschossene Schiff... Tedje, der gute Hamburger Junge!

Nun sind sie achtern. Dunstige Hitze herrscht in dem engen Raum. Eben erst hat man das Panzerluk öffnen dürfen. Vorsichtig muß man schreiten; fast der ganze Boden ist mit Verwundeten bedeckt. Überall liegen sie, die deutschen Männer, in ihren Schmerzen, still ergeben...

Oberstabsarzt Steinhösel arbeitet inmitten des Dranges am Operationstisch, die Ärmel des blutigen weißen Mantels hoch aufgeschlagen.

„Isch kol Aussicht mit dem Siewers", antwortet er achselzuckend auf Timms Frage.

Fiebrige Augen leuchten aus der Ecke, ein großer Verband schimmert weiß. Da liegt Tedje. Neben ihm kniet Louis Kroll, der Oberheizer aus Heizraum 4, und reicht ihm in einem Blechgeschirr Wein. Stoßweise geht der Atem des Verwundeten. Auch Timm Kreuger kniet nieder, bringt sein Ohr an den Mund des Sterbenden.

„Mokt't good, Timm, mit mi ist dat to Enn. Dat hilpt jo nu nix. Wü sünd uns'n Herrgott bloß een Dood schüllig."

„Dach, Tedje, snack doch nee so wat..."

„Doch! Ick weet, dat ick se ne wedder to sehn krieg to Hus. Timm, min leewe Fründ, dink ook an min Fomilie!"

„Do ick, Tedje, do ick. Hebb man keen Sorg. Ich will woll vör jümmupkomm'n."

„Wat steiht dat boben, Herr Wachtmeister?" flüsterte Tedje mit immer schwächerer Stimme.

„Jut, meein Jung, sehr jut."

„Dat is scheun! Nu weet ick Bischeed... Un du, Lui,... ick hebb all Angst üm di! Gläuv jo nee, wat se snackt van Völkerverbrüderung! Is jo allns ful'n Krom. Hol di an Timm und den Herrn Wachtmeister."

Louis Kroll schaute mit zusammengekniffenen Lippen vor sich hin und mochte die beiden nicht ansehen.

„Do din Best, Lui,... vör din Voderland! Verspreek mi dat!"

Zögernd reichte jetzt Louis die Hand; doch unruhig und finster war sein Blick. Der Sterbende merkte es nicht:

„Do din Best, Lui, as vandog, wo wü dat Leck dicht mokt hebbt,... min Jung,... do din Best..."

„Achtung! ... Torpedoboote an Steuerbord!" schreckt der Befehl durch die Decks.

Timm streicht dem Toten über die Stirn und springt nach seiner Gefechtsstation ans Geschütz Kord Roewers.

*

„Scheinwerfer! Achtung!"

Oben auf der Brücke und an den Scheinwerfern stehen sie atemlos. Ein Schatten ist zwei Strich steuerbord vorausgemeldet ... Wirklich! ... Dort! ... Jetzt kommt er näher.

„Scheinwerfer leuchten!"

Vier kalkweiße Strahlen scheuchen die Nacht ...

Das ist kein Zerstörer! Vier schlanke Schornsteine, die hohe Brücke? Ein Kreuzer ist das! Grell sind die englischen Kriegsflaggen in den Toppen beleuchtet ... Drüben hastet man an die Geschütze ... Zu spät!

Salven vom „Großherzog" ... Ihr gelbes Mündungsfeuer blendet die Augen, die Ruhe der See weicht dem Aufgellen der Kanonen.

Flammen laufen über den wund geschmetterten Schiffsleib des Gegners, klettern die Wanten empor, die Stagen, die Masten, fressen die Flaggen. Brennendes Heizöl fließt über das Wasser, im wabernden Höllensee treibt das Wrack. Jetzt bäumt es sich, zerstiebt in glühende Fetzen, den Knall der grausigen Explosion verschlucken die Salven der Geschütze ...

„Scheinwerfer blenden!"

Die Scheinwerfer schlagen zu, dunkel ist es wieder. Es rauscht die See ihren uralten Sang ...

Kord Roewer aber unten in der Kasematte kurbelt sein Geschütz in Ruhestellung, streicht leise über das heiße Rohr:

„Jetzt hebb ich di rächt, min Jonni, jetzt hebb ick di rächt!"

*

Für Erika war diese Nacht unendlich lang. Kam ihr der Schlummer, so schreckte sie imer wieder jählings der Gedanke empor, daß aus Wilhelmshaven noch immer keine Nachricht da war. Sie blickte in die dämmernde Morgenfrühe, preßte die Stirn an die kühlen Scheiben und sorgte sich um die Männer, die sich um ihretwillen auf Tod und Leben schlugen.

Mit Sehnsucht erwartete sie den hellen Tag. Die Freundin hatte ihr versprechen müssen, zu kommen. Die fand immer Worte des Trostes. In größter Unruhe wartete Erika. Der Himmelfahrtstag ging zur Neige. Bei ihrer bangen Ungewißheit beachtete sie nicht, wie eine festlich gestimmte Volksmenge die Straße auf und ab wogte.

Endlich gegen Abend kam Frau Irmgard ... Schon im Vorgarten rief sie:

„Freue dich, Erika! Nun haben wir des Rätsels Lösung ...!"

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ Ausgabe 84 vom 10. April 1930

Notschrei aus Bayerns Ostmark und der Pfalz

64. öffentliche Sitzung des Bayerischen Landtags

J. St—g. **München**, 8. April.

Auf der Tagesordnung steht nichts Besonderes, die Ministerbank ist gähnend leer, das Haus wenigstens zu Beginn der Sitzung gut besetzt. Bald aber wird es leerer und leerer.

Zunächst beantragt der Berichterstatter Rieß im Sinne des Beschlusses des Ausschusses für die Geschäftsordnung, die Genehmigung zur Vollstreckung der durch Urteil des Schwurgerichts bei dem Landgericht Frankenthal vom 22. Oktober gegen den kommunistischen Abg. Herbert Müller wegen eines Vergehens der Beleidigung ausgesprochenen Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu erteilen. Der Antrag des Ausschusses wird genehmigt. Dagegen der kommunistische Antrag, die Genehmigung der Strafvollstreckung an dem kommunistischen Abg. Dressel wegen Aufruhrs während der Landtagstagung nicht zu erteilen, abgelehnt. Unsere Pgn. enthalten sich im Sinne einer kurzen Erklärung des Abg. Grimm aus bekannten Gründen der Abstimmung.

Dann kommt Abg. Schäffer (B. V.) zu Worte, der als Berichterstatter über den „Entwurf eines Notgesetzes über das Schuldenwesen der Gemeinden, Bezirke und Kreise (Gemeindeschuldengesetz)“ referiert. Eine dauernde Änderung der Gemeindegesetze ist damit nicht vorgesehen, nur soll für die außerordentlichen Verhältnisse der jetzigen Tage auf die Dauer eines Jahres dieses vorgeschlagene Notgesetz den Staatsaufsichtsbehörden die rechtliche Handhabe bieten, um der Zunahme der gemeindlichen Verschuldung, insbesondere der kurzfristigen, weiterhin entgegenwirken zu können.

Das Notgesetz wird angenommen.

Wieder betritt Abg. Schäffer die Rednertribüne, um Bericht über eine Anzahl von Eingaben zu erstatten, die beim Ausschuß für den Staatshaushalt einliefen. Es handelt sich dabei vor allem um

Notschreie aus der bayerischen Ostmark und der Pfalz,

um Erleichterung der schweren wirtschaftlichen Notlage dortselbst. Dazu kommt eine Eingabe des Künstlerbundes „Die Unabhängigen“ in München um Überlassung des kleinen Ausstellungsgebäudes im Alten Botanischen Garten für seine Ausstellung 1930, Genehmigung einer Lotterie usw., Genehmigung eines Zuschusses von 10 000 Mark zur Veranstaltung der diesjährigen juryfreien Ausstellung in München, worüber der Bayer. Volksparteiler Dr. Wohlmuth referiert.

Der Ministerpräsident über die Ost- und Westgrenzhilfe

Ministerpräsident Dr. Held — inzwischen erschienen außer ihm die Minister Dr. Stützel und Dr. Goldenberger — unterstreicht die Not in der bayerischen Ostmark und betont die Notwendigkeit einer Reichshilfe.

Die Reichsregierung habe wiederholt versichert, daß sie die Interessen der bayerischen Ostgrenze ebenso im Auge behalten werde, wie die der übrigen bedrohten Grenzgebiete. Es sei uns aber zuletzt ausdrücklichst bescheinigt worden,

daß wir für 1929 keine finanzielle Hilfe zu erwarten hätten und es scheine, daß auch für 1930 eine solche Hilfe nicht gewährt werden will.

Sollte das richtig sein, so könne man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß man in Berlin die wahren Verhältnisse an der bayerischen Ostgrenze nicht kenne oder nicht zu würdigen vermöge. Wer die Verhältnisse kenne, wisse, wie groß die Not in jenen Gebieten sei und wie stark die nationalen Interessen dort bedroht seien. Das Reich sei verpflichtet, hier helfend einzugreifen. Bayern verkenne durchaus nicht die schwierige Finanzlage des Reiches und die Notwendigkeit des Schutzes der Ostgrenze gegen die Polen.

Aber an der bayerischen Ostgrenze bestehe ebenso große Gefahr für das Deutschtum und eine durchgreifende Hilfsaktion sei dringend notwendig, wenn nicht Überraschungen eintreten sollen.

Die bayerische Regierung habe sich jederzeit bemüht, im Rahmen des Möglichen alles zu tun; es sei mehr geschehen, als die meisten ahnen. Es sei auch ein durchaus ungerechtfertigtes Beginnen, wenn der Versuch gemacht werde, die bayerische Regierung für die unglücklichen Verhältnisse im Bayerischen Wald oder an der bayerischen Ostgrenze verantwortlich zu machen. Man habe sogar die Behauptung aufgestellt, daß Mittel, die vom Reiche gegeben wurden, willkürlich verteilt worden seien, obwohl diese Mittel in Vereinbarungen zwischen der bayerischen Regierung und der Reichsregierung nach einem bestimmten Plan verteilt wurden und die Verteilung nachträglich vom Reichsinnenministerium einer genauen Kontrolle unterworfen wurde. Angesichts eines solchen Tatbestandes mute es sonderbar an, daß es Abgeordnete fertig bringen, auf Agitationsreisen im Bayerischen Wald der Bevölkerung weis zu machen, die bayerische Regierung habe die Mittel willkürlich verteilt.

Ein Abgeordneter des Reichstags habe es sogar fertig gebracht, dem Ministerpräsidenten persönlich die heftigsten Vorwürfe zu machen in Andeutungen, die absolut verleumderisch gewesen seien.

Er erklärte, daß der bayerische Ministerpräsident sich sträube, darüber Rechenschaft zu geben, wie die Mittel verwendet wurden, die für das bayerische Ostgebiet vom Reiche ausgeworfen wurden. Der Ministerpräsident stellte dazu fest, daß er für seine Verteilung keinen Pfennig bekommen habe und daß das Kultus- und das Innenministerium die Mittel ausschließlich nach dem vom Reichsinnenministerium genehmigten Plane verteilt haben. Die Vorwürfe seien von Leuten gekommen, die für die Beschaffung der Mittel für den bayerischen Osten noch keinen Finger gerührt hätten.

Bezüglich der Wünsche der Pfalz gab der Ministerpräsident seiner Verwunderung über die in der Öffentlichkeit aufgetauchten Pläne der Reichsregierung über den Westhilfefonds Ausdruck.

Danach würde auf die Pfalz nicht die Rücksicht genommen, die sie unbedingt beanspruchen kann.

Der Ministerpräsident vertrat unter lebhaftem Beifall des Hauses die Auffassung, daß die Pfalz in erster Linie im Hinblick auf die besonderen Leiden der Bevölkerung während der Besatzungszeit berücksichtigt werden müsse, wenn das Reich die Schäden ausbessern will, die der Krieg und die zehnjährige Besetzung gebracht haben. Insbesondere müßte das Reich den Wünschen bezüglich der Vergebung der reichseigenen Gebäude in der Pfalz entgegenkommen. Die bayerische Regierung werde, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft nichts unversucht lassen, um den Verpflichtungen und dem Danke gegenüber der treuen Bevölkerung der Pfalz gerecht zu werden.

Im Sinne des Ausschußantrags werden die betreffenden Eingaben der Staatsregierung teils zur Berücksichtigung, teils als Material hinübergegeben.

Die Eingabe des Künstlerbundes „Die Unabhängigen“ wird entsprechend dem Antrag des Ausschusses der Staatsregierung zur Würdigung übergeben.

Abg. Dr. Anton Scharnagl (B. V.) referiert sodann unter allgemeiner Unruhe des Hauses über den „Entwurf eines Gesetzes zur Änderung und Ergänzung einiger Bestimmungen des Polizeistrafgesetzbuches“. Es handelt sich bekanntlich hierbei um Schulangelegenheiten und wie s. Z. berichtet, um Bestrafungsverschärfungen gegen solche, die Schulpflichtige gegen die Schule oder die Lehrer aufreizen usw.

Der Gesetzentwurf wird selbstverständlich angenommen.

Um 8½ Uhr schließt Präsident Stang die Sitzung und beraumt die nächste auf morgen Mittwoch, 9 Uhr vormittags, an. Zunächst Fortsetzung der heutigen Beratung.

Nationalsozialismus und Staatsbeamtenbesoldung.

Dann erhält noch Pg. Dr. Buttmann das Wort zu einer persönlichen Berichtigung. Er weist darauf hin, daß lt. Bericht im „Schwäbischen Volksblatt“ in Nr. 79 bei einer Bauernbundsversammlung in Jettingen Landtagsabg. Stegmann (B. B.) behauptet hätte: Der Nationalsozialist Dr. Buttmann habe hierzu im Landtag erklärt: Die Besoldung sei noch ungenügend, die höheren Beamten könnten nicht genug bezahlt werden.

Demgegenüber zitiert nun Dr. Buttmann aus dem stenographischen Bericht über die Verhandlungen des Bayerischen Landtages, Nr. 205, 205. öffentliche Sitzung am 27. März 1928, daß er in seiner Rede mit Bezug auf eine Äußerung des Finanzministers im Ausschusse, an sich könne ein hochwertige Arbeit leistender oberer Beamter gar nicht gut genug bezahlt werden, folgendes wortwörtlich sagte:

„Der Grundsatz des Herrn Finanzministers erfährt selbstverständlich eine beträchtliche Einschränkung in den Zeiten der Not, wie sie jetzt vorhanden sind. Wir haben auch Anträge eingebracht, wonach gewissen oberen Beamten etwas genommen werden sollte, damit es den unteren gegeben werden könnte. Zweitens erfährt der Grundsatz eine Einschränkung, daß er nicht nur für die oberen Beamten gilt, sondern für jeden pflichtgetreuen, arbeitsamen und seiner Verantwortung bewußten Beamten auf seinem Posten.

Dr. Buttmann knüpft daran die Erwartung, daß Stegmann seine Äußerung loyal berichtigen würde. Er bekam aber nur eine Verlegenheitsantwort, worauf er Stegmann nochmals am Gewissen rüttelte.

Für Schulkinder ermäßigte Straßenbahnkarten

Der Stadtrat vertagt unseren Antrag

st. Der Werkausschuß behandelte am Dienstag den nationalsozialistischen Antrag vom 13. März:

„Wir beantragen, der Stadtrat wolle beschließen, den Straßenbahnfahrpreis für Schulkinder an den Samstagen nachmittags und an den Sonntagen einheitlich auf 10 RPfg. festzusetzen, sofern sich die Kinder in Begleitung Erwachsener befinden.

Begründung: Ähnliche Regelungen bestehen auch in anderen Städten wie Augsburg. Die Berechtigung ergibt sich aus der Notwendigkeit, den Kindern, die wochentags ungenügend ins Freie kommen können, diese Möglichkeit an Samstagen und Sonntagen zu erleichtern. Insbesondere würde es vielen kinderreichen Familien durch die beantragte Regelung leichter möglich sein, am Wochenende mit ihren Kindern aus der Großstadt hinauszufahren. Ein Ausfall für die Straßenbahnen dürfte kaum entstehen, da diese Familien bei Vollzahlung überhaupt nicht in der Lage sind, mit ihren Kindern die Straßenbahn zu benützen.

Pg. Stadtrat Fiehler begründete diesen Antrag mündlich noch mit dem Hinweis, daß die gesundheitlichen Verhältnisse der Großstadtkinder dringend einer Förderung bedürfen: es muß ihnen die Möglichkeit zu billigen Wochendfahrten ins Freie durch einen verbilligten Straßenbahntarif gewährt werden. Die Frequenz der Straßenbahn dürfte dadurch noch eine Steigerung erfahren, wodurch der finanzielle Ausfall wieder gedeckt würde.

Oberbaudirektor Scholler verwies dem gegenüber auf die zahlreichen Vergünstigungen, die der Schuljugend von der Straßenbahn bereits gewährt werden. Der Antrag würde den Ausflugsverkehr, aus dem die Straßenbahn ihre Haupteinnahmen zieht, erheblich belasten und eine weitere Fahrscheinsorte schaffen. Die Schlußfolgerung des Antrags würde auf den allgemeinen Zehnpfennigtarif hinauslaufen. Seine finanzielle Auswirkung erfordere dessen Ablehnung.

Die Bayerische Volkspartei (Stadtrat Leitz) verlangt zuerst zahlenmäßige Unterlagen, während Schramke von den Soz. Zurückstellung bis zum Abgleich des Haushalts beantragt.

Pg. Esser tritt der Meinung entgegen, als ob die Stadt den Kindern besonderes Entgegenkommen zeige. Sie hat erheblich höhere Tarife als andere Städte.

Eine Angestellten-Familie mit 2 Kindern hat bei einem Ausflug nach Grünwald hin und zurück allein für die Straßenbahn fast 5 M. auszulegen, damit sie nur aus der Stadt hinauskommt.

Mit der Vertagung des Antrags erklärt sich Esser vorläufig einverstanden.

Der Antrag wird schließlich in der Weise gegen 3 Stimmen erledigt, daß die Straßenbahndirektion beauftragt wird, ihn bei der künftigen Tarifgestaltung mitzubearbeiten.

N.S.-Antrag für Kriegsteilnehmer

Der Stadtrat lehnt ihn ab

st. In der Vollsitzung des Stadtrats vom Dienstag gab Rechtsrat Dr. Hörburger in Vertretung des Sozialreferenten Rechtsrates Schmidt auf Antrag des nationalsozialistischen Vertreters im Sozialausschuß das in geheimer Sitzung dieses Ausschusses gefallene Abstimmungs-Ergebnis über folgenden nationalsozialistischen Antrag vom 13. März bekannt:

Antrag.

„Wir beantragen, die Altersgrenze für die Einstellung ungelernter Arbeiter, soferne es sich um Kriegsteilnehmer handelt, von 35 auf 40 Jahre zu erhöhen. Viele Arbeiter konnten infolge ihrer Kriegsdienstleistung ihren ursprünglichen Beruf nach dem Kriege nicht mehr ausüben und sind heute in verschiedensten Betrieben als ungelernte Arbeiter tätig. Wir sind der Meinung, daß für ihre Einstellung in den städt. Dienst die Altersgrenze für gelernte Arbeiter zu gelten hat.“

Dieser Antrag wurde mit allen gegen 2 Stimmen abgelehnt. (Pfuirufe bei den Nationalsozialisten.) Es wurde aber beschlossen, das Stimmenverhältnis im Plenum bekanntzugeben.

Diese Bekanntgabe ist von den Nationalsozialisten auf Grund der neuen Geschäftsordnung beantragt worden. Diese haben leider nur einen Sitz im Sozialen Ausschuß. Es ist tief bedauerlich, daß sich von den übrigen 9 Mitgliedern (einschließlich Bürgermeister und Referent) nur ein einziges Mitglied des Ausschusses der Zustimmung zum nationalsozialistischen Antrag betr. Erhöhung der Altersgrenze der Kriegsteilnehmer angeschlossen hat. Man sieht daraus wieder, welche Gesinnung den Kriegsteilnehmern gegenüber im Stadtrat waltet.

Teilzahlung für elektrische Hausinstallationen

Die städtischen Elektrizitätswerke haben, um den Stromverbrauch zu fördern, große Beträge zur Verfügung gestellt, die den Hausbesitzern zur Einrichtung der elektrischen Beleuchtung durch Installationsfirmen vorgeschossen werden. Diese Beträge müssen von den Hausbesitzern in Teilzahlungen zurückerstattet werden. Nach dem Beschluß des städtischen Werkausschusses werden nunmehr für diese Ratenzahlungen einheitliche Sätze festgelegt, auf die nach der jeweiligen Marktlage ein Zu- oder Abschlag festgesetzt wird. Auf Vorschlag der Elektrizitätswerke wird mit sofortiger Wirksamkeit ein Abschlag von 10 Prozent auf diese Einheitssätze gewährt.

Aus Bayerns Gauen

Die Ramsauer Wirtshausschlacht

Traunstein, 8. April.

Vor dem Schwurgericht Traunstein begann am Montag der große Prozeß gegen die Hauptbeteiligten an der blutigen Wirtshausrauferei am 30. September 1929 in der Ramsau. Die Verhandlung war bekanntlich schon einmal angesetzt, mußte aber abgebrochen werden, da einer der Hauptangeklagten, Michael Eder, flüchtig gegangen war. Da er inzwischen Selbstmord beging, kommen jetzt noch fünf Angeklagte in Betracht, und zwar Karl Maltan, der den tödlichen Stich gegen den Bergführer Datzmann getan haben soll, sein Bruder Wilhelm Maltan, ferner Anton Angerer, Karl Pfnür und Heinrich Graßl, sämtliche aus Schönau-Strub.

Die Angeklagten stehen im Alter zwischen 20 und 25 Jahren. Bekanntlich kam es bei einer Hochzeitsfeier in der Ramsau zwischen Schönauer und Struber Burschen einerseits und Ramsauer Burschen anderseits zu einer wüsten Schlägerei, die vier Schwerverletzte und mehrere Leichtverletzte forderte, deren einer einem Herzstich erlag. Der Schauplatz des Kampfes bot ein wüstes Bild, da die Angeklagten nach der Messerstecherei auch noch das Gasthaus zu demolieren begannen.

Im Prozeß wegen der blutigen Wirtshausrauferei in der Ramsau stellte am Dienstagnachmittag der Staatsanwalt die Strafanträge. Er beantragte gegen den Angeklagten Karl Maltan wegen Totschlags fünf Jahre und drei Monate Zuchthaus, gegen Wilhelm Maltan ein Jahr, sechs Monate und fünf Tage Gefängnis, gegen Anton Angerer eine Gesamtgefängnisstrafe von achteinhalb Monaten, gegen Karl Pfnür ein Jahr einen Monat Gefängnis und gegen Heinrich Graßl zwei Monate Gefängnis. Das Urteil wird für Mittwochvormittag erwartet.

Der sechsfache Mord in Hinterkaifeck.

Schrobenhausen. Am 4. April jährte sich zum achten Male die Entdeckung der grausigen Bluttat von Hinterkaifeck. In einer der ersten Aprilnächte des Jahres 1922 war die Besitzerin der Einöde Hinterkaifeck samt ihren Eltern, ihren beiden kleinen Kindern und der Magd erschlagen worden. Das Verbrechen ist noch immer in geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Das Haus, in dem die Tat geschah, ist abgebrochen, und nur der Grabstein auf dem Friedhofe in Waidhofen und eine blutbespritzte Hacke, die man im Hause gefunden hatte, erinnern an ein Verbrechen, das zu den blutigsten und grausamsten der letzten Jahrzehnte gehörte.

Eine Vermißte als Leiche gefunden.

Kochel. Am Sonntag fanden Arbeiter die Leiche der seit dem 3. Juli vorigen Jahres vermißten ledigen Privatiere Fanny Remlein aus Mainz. Die Verstorbene weilte seinerzeit im Dorfe Walchensee zum Sommeraufenthalt, unternahm einen Ausflug auf den Herzogstand, ohne zurückzukehren und wurde trotz eifriger Suche nicht mehr aufgefunden. Der Leichenfund wurde am sog. Kaltwasserboden, etwa 20—25 Meter abseits vom Weg, gemacht. Ein Verbrechen scheint nicht vorzuliegen.

Bayerischer Stahlhelmtag.

Regensburg. Der Bayerische Stahlhelm veranstaltet am 14. und 15. Juni 1930 eine allgemeine Kundgebung in Regensburg unter dem Motto: „Kampf gegen den Bolschewismus“ und „Schutz der bayerischen Grenzmark“.

Gräßliche Tat eines Taubstummen.

Linz. Der taubstumme Franz Weißengruber von Kottingersdorf hat sich mit einem spitzen Gegenstand ein Loch in den Unterleib gestoßen, so daß das Netz und die Gedärme austraten. Der Bedauernswerte wurde in diesem Zustande von Angehörigen im Hofe des Anwesens angetroffen. Hierauf zog Weißengruber ganz kaltblütig Netz und Gedärme noch weiter aus dem Körper. Der Schwerverletzte wurde nach Anlegung eines Notverbandes ins Linzer Krankenhaus eingeliefert.

Im Zeichen der Ostmarknot

Gegen die Nichtberücksichtigung Bayerns im Ostfonds

Weiden, 8. April.

Im Zeichen des Ostmarkgedankens hielt am Sonntag der Verkehrsverband für Nordostbayern und die deutschböhmischen Grenzbezirke, Sitz Selb, eine Tagung in Weiden ab, zu der auch Mitglieder des Landtages, Vertreter der Stadt Weiden, die Vorstände vieler Bezirksämter, der Vertreter des Verkehrsverbandes Nordbayern und des Nordoberpfälzischen Verkehrsverbandes erschienen waren. Zunächst wurde beschlossen, den Namen des Verbandes in „Verkehrsverband Nordbayerische Ostmark, e. V., Sitz Selb“ umzuändern.

Einen breiten Raum nahm dann, nach dem Bericht des „Oberpfälzischen Kuriers“, die Behandlung der Ostmarkfragen ein. Der Vorsitzende Redakteur Krauß, Selb, verwies auf die Mitteilung des Reichsministeriums, daß auch im Jahre 1930 für Bayern keine Ostfondsmittel zur Verfügung gestellt werden könnten. In der Aussprache kam die Mißstimmung über diese Benachteiligung des bayerischen Ostens allenthalben zum Ausdruck. Im Hinblick auf die nach Ostern im Reichstag beginnenden Beratungen des Ostprogramms wurde der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß vielleicht doch noch Ostfondsmittel für Bayern abgezweigt werden können.

Als Ergebnis der Aussprache wurde einstimmig folgende Ostmark-Entschließung angenommen:

Die am 6. April in Weiden zur außerordentlichen Hauptversammlung des Selber Verkehrsverbandes versammelten Vertreter der nordbayerischen Ostmark haben mit berechtigter Mißstimmung und tiefer Erbitterung von der drohenden Gefahr einer Nichtberücksichtigung Bayerns im Ostprogramm des Reiches gehört. Wir sind der Auffassung, daß sich die Fürsorge des Reiches für den deutschen Osten nicht nur auf die Gebiete an der preußisch-polnischen Grenze beschränken darf, sondern sich unter allen Umständen auf die bayerisch-tschechischen Grenzgebiete erstrecken muß.

Gerade in der bayerischen Ostmark hat sich die Lage der Bezirke und Gemeinden in den letzten Jahren in besorgniserregender Weise verschlechtert. Die Durchführung zahlreicher unaufschiebbarer lebenswichtiger Projekte wirtschaftlicher und kultureller Natur ist nur mit Unterstützung des Reiches und des Staates möglich.

Wir richten deshalb an die zuständigen Stellen des Reiches, insbesondere an die Reichsregierung, den Reichsrat und Reichstag die dringendste Bitte, im Ostprogramm einen entsprechenden Betrag für die Gebiete an der bayerisch-tschechischen Grenze einzusetzen. Außerdem ersuchen wir die bayerische Staatsregierung und den Bayerischen Landtag, ebenfalls ausreichende Hilfsmaßnahmen für die bayerische Ostmark in die Wege zu leiten.

Schiffahrtsverkehr in Bayern

Nach den Zusammenstellungen des Bayerischen Statistischen Landesamtes über den Binnenschiffahrtsverkehr in Bayern auf dem Rhein, der Donau, dem Main, dem Ludwig-Donau-Main-Kanal und dem Bodensee im Februar 1930 gestaltete sich der Verkehr entsprechend den folgenden Ziffern:

Ludwigshafen a. Rh. Ankunftsverkehr zu Berg 223 757 Tonnen, zu Tal 4399,5 Tonnen, Regensburg Ankunftsverkehr zu Berg 1832,5 Tonnen, Aschaffenburg Ankunftsverkehr zu Berg 19867 Tonnen, zu Tal 1291,5 Tonnen, Würzburg Ankunftsverkehr zu Berg 4715,5 Tonnen und Lindau 383,5 Tonnen.

Der Abgangsverkehr hatte die folgenden Ziffern aufzuweisen: Ludwigshafen zu Berg 18 366 Tonnen, zu Tal 63 372,5 Tonen, Regensburg zu Tal 1761 Tonnen, Passau zu Berg 51,5 Tonnen und zu Tal 995,5 Tonnen, Aschaffenburg zu Berg 564,5 Tonnen und zu Tal 7363,5 Tonnen, Würzburg zu Tal 2745,5 Tonnen, Karlstadt zu Tal 682,5 Tonnen und Lindau 12,5 Tonnen.

Heiteres Frühlingswetter

Das Zwischenhoch ist auf den Kontinent übergetreten und hat fast überall zu heiterem Wetter geführt. Eine neue Depression dringt von Westen gegen die Britischen Inseln vor. Da mit ihrem Einsatz vor morgen noch nicht zu rechnen ist, behalten wir das heitere Frühlingswetter.

Verbesserung des Straßenbahnbetriebes nach Laim und Pasing

st. Im städt. Werkausschuß am Dienstag hielt Oberbaudirektor Scholler ein längeres Referat über die geplanten am 1. Mai in Kraft tretenden Verbesserungen des Straßenbahnverkehrs nach Laim und Pasing. Dies geschieht durch die Verlängerung der Linie 19 bis zum neuen Schleifengeleise an der Willibaldstraße, wodurch die Neubausiedelung an der Indelsdorfer Straße den notwendigen Straßenbahnanschluß erhält. Die Teilstrecken der Pasinger Linie werden hier auseinandergezogen, wodurch eine größere Schnelligkeit erzielt und aus dem bisherigen 10-Minuten-Betrieb ein 6-Minuten-Betrieb wird.

Im einzelnen führte der Referent zu diesen begrüßenswerten Verbesserungen aus:

Um eine Verbesserung des Straßenbahnbetriebes nach Laim, das durch die Wohnneubauten eine Verkehrssteigerung erfahren hat, durchführen zu können, wird am Willibaldplatz, d. i. an der Straßengrenze, ein Schleifengleis angelegt. Mit seiner Fertigstellung soll ab 1. Mai d. J. die Linie 19 von der Elsenheimerstraße weiter bis zu der neuen Schleifenanlage an der Willibaldstraße während der ganzen Betriebsdauer von früh bis Betriebsschluß weitergeführt werden. Die Linie 29 soll auch weiterhin auf ihrer bisherigen Strecke Hauptbahnhof—Pasing verkehren. An Sonntagen wird ab 12 Uhr zum Zwecke eines dichteren Betriebs an Stelle der Linie 29 die Linie 19 bis nach Pasing durchgeführt. Die Weiterführung der Linie 19 von der Elsenheimerstraße bis zur Willibaldstraße bedingt einige

Haltestellenänderungen

auf der Strecke von der Friedenheimer Brücke bis zur Willibaldstraße. Diese sind folgende: Die Haltestelle Elsenheimerstraße bei der Schleife Elsenheimerstraße soll der zukünftigen Bauliniengestaltung der Elsenheimer—Lautensackstraße entsprechend an die Ecke Agnes-Bernauer—Lautensackstraße, bei dem neuen großen Wohnhausblock, verlegt werden. Die Haltestelle Willibaldstraße muß durch die Anlage der Schleifenanlage etwa 80 Meter stadteinwärts zwischen Willibald- und Reutterstraße verlegt werden. Ferner soll die Haltestelle Agnes-Bernauer-Platz von der Neuburger Straße an die Von-der-Pfordten-Straße, d. i. an das westliche Ende des Agnes-Bernauer-Platz, verlegt werden, wo der eigene Bahnkörper beginnt und die Anlage einer Haltestelle-Insel möglich ist.

Mithin ergibt sich für die Strecke ab Lautensackstraße nun folgende

Haltestelleneinteilung:

Lautensackstraße, Friedenheimer Straße, Fürstenrieder Straße, Agnes-Bernauer-Platz und Willibaldplatz. An der Haltestelleneinteilung auf der Strecke von Willibaldplatz bis Pasing ergibt sich keine Änderung. Nach Inbetriebnahme der Schleifenanlage an der Willibaldstraße soll der Betrieb der Linien 19 und 29 in folgender Weise durchgeführt werden:

Die Linie 19 verkehrt vom Betriebsbeginn bis Betriebsschluß einschließlich des heutigen Nachtwagenbetriebes durchgehend von Steinhausen bis zur Schleife an der Willibaldstraße in Laim, und zwar mit der gleichen Wagenfolge wie bisher. Die Linie 29 soll auf ihrer bisherigen Strecke Hauptbahnhof—Pasing als Eillinie betrieben werden. Dies erfolgt in der Weise, daß die Wagen der Linie 29 auf der Strecke von der Haltestelle Hermann-Lingg-Straße bis zur Haltestelle Willibaldplatz nur an den Haltestellen Hermann-Lingg-Straße, Trappentreustraße, Lautensackstraße, Fürstenrieder Straße und Willibaldplatz anhalten, während die übrigen dazwischen liegenden Haltestellen (Holzapfelstraße, Schrenkstraße, Bergmannstraße, Barthstraße, Malzhaus, Friedenheimer Brücke, Friedenheimer Straße, Agnes-Bernauer-Platz, Agricolastraße), an denen die Linie 19 hält, **von der Linie 29 durchfahren werden.** Auf dem übrigen Teil der Linienstrecke, d. i. einerseits vom Hauptbahnhof bis Hermann-Lingg-Straße und anderseits vom Willibaldplatz bis Pasing, halten die Wagen der Linie 29 an allen Haltestellen. Durch diese Verminderung der Haltestellen der Linie 29 ergibt sich eine Verringerung der Gesamtfahrzeit. Die Wagen der Linie 29 werden in die Linie 19 so dazwischengeschaltet, daß dieselben kurz vor einem Wagen der Linie 19 am Holzkirchner Bahnhof abfahren und bis zur Willibaldstraße den vorausgehenden Wagen der Linie 19 einholen. Zur Kenntlichmachung der Eillinien werden die Wagen der Linie 29 mit entsprechenden Aufschriften auf den Blechplakaten versehen, durch die auf das Anhalten an nur bestimmten Haltestellen hingewiesen wird. Durch die Errichtung der Linie 29 als Eillinie dürfte für den Pasinger Verkehr ein größerer Anreiz geboten werden. Der Verkehr nach und von Laim dürfte in Zukunft in der Hauptsache von der mit dichterem Wagenabstand verkehrenden Linie 19 aufgenommen werden.

Die Polizeidirektion hat zu der vorstehend dargelegten Änderung der Haltestelleneinteilung und zu der beabsichtigten Betriebsführung der Linie 19 und 29 bereits ihre Zustimmung gegeben.

Aussprache.

Die Bayerische Volkspartei kann sich zum Teil mit dieser Haltestellen-Einteilung der Linie 29 nicht einverstanden erklären. Sie befürchtet Schwierigkeiten im praktischen Verkehr (z. B. bei Störungen der Linie 19). Die Sozialdemokraten sind mit dem vorgeschlagenen Versuch einverstanden.

Pg. Hermann Esser begrüßte den Plan außerordentlich, weil dadurch die Möglichkeit gegeben ist, in aussichtsreiche Konkurrenz mit der Reichsbahn in diesen Vororten zu treten. Die Wagen der Linie 29 sind so eingeschaltet, daß sie nicht in Kollision mit den Wagen der Linie 19 kommen können, zumal die neue Verkehrsregelung erst bei der Paul-Heyse-Straße stadtauswärts beginnt, also das Innere der Stadt nicht berührt.

Nachdem sich Stadtrat Ostermaier als der Verkehrs-Sachverständige der Bayer. Volkspartei ebenfalls für den Versuch erklärt hat, wurden die Anträge Scholler einstimmig genehmigt.

Aus der Landeshauptstadt

Das Hagelversicherungsgesetz verabschiedet

München, den 8. April.

Der Haushaltsausschuß des Bayer. Landtages verabschiedete am Dienstagvormittag den Gesetzentwurf zur Abänderung des Hagelversicherungsgesetzes.

Die wichtigste Bestimmung des Gesetzentwurfes, betreffend die Entschädigungsleistungen, wurde in der zweiten Lesung dahin abgeändert, daß die Bestimmung folgende Fassung erhielt:

Zur Leistung der Entschädigungen werden die Beiträge nach Abzug der Verwaltungskosten verwendet. Die Entschädigungen sind nach Maßgabe der allgemeinen Versicherungsbedingungen in voller Höhe zu leisten. Reichen die Einnahmen für die Leistung der vollen Entschädigungen nicht aus, so werden die Entschädigungen gekürzt, bis Einnahmen und Ausgaben sich decken. Reichen die Einnahmen hiernach zur Vergütung von 80 Prozent der Entschädigungen nicht aus, so ist die Rücklage bis zu einem Viertel des Bestandes zu dieser Leistung heranzuziehen."

Die übrigen Bestimmungen hinsichtlich der Nachschüsse bis zu 80 Prozent blieben unverändert. In der Regierungsvorlage war ferner vorgesehen, daß 3/4 des jährlichen Überschusses zur Schuldentilgung zu verwenden seien. Der Ausschuß setzte an die Stelle von 3/4 „mindestens 30 Prozent".

Im übrigen wurde der Gesetzentwurf nach den Beschlüssen der ersten Lesung unverändert gelassen und das Gesetz in der Schlußabstimmung einstimmig angenommen.

Haltestellen-Anzeiger in den Straßenbahnen

stb. Diese von den Kommunisten beantragte Neuerung in den Straßenbahnwagen wurde von Stadtrat Huber im Werkausschuß begründet. Die schriftliche Anzeige der nächsten Haltestelle im Straßenbahnwagen soll die Raschheit des Ein- und Aussteigens fördern. Die Kostenfrage dürfte keine erhebliche sein.

Der Straßenbahnreferent Oberbaudirektor Scholler war anderer Meinung, abgesehen davon, daß heute kein brauchbarer Apparat existiert, der auch nur annähernd allen Anforderungen gerecht würde. Er würde den Dienst erschweren, statt erleichtern. Eine Anfrage bei verschiedenen großstädtischen Straßenbahnen habe ergeben, daß nirgends eine brauchbare Konstruktion bekannt geworden ist. Eingebaute Lautsprecher (!) haben sich wegen der hohen Einbaukosten und schlechten Verständlichkeit vorerst nicht bewährt. Der Antrag sei deshalb abzulehnen.

In der Aussprache verwies der Oberbürgermeister Dr. Scharnagl auf das Beispiel der Berliner Hoch- und Untergrundbahn, die an allen Türen mit übersichtlichen Plänen und allen Haltestellen versehen sei. Pg. Esser forderte, die Aufstellung von Richtungstafeln im Straßenbahnverkehr nach allen Sehenswürdigkeiten der Stadt. Vielleicht könnte man die Straßenbahnfahrkarte behufs Kenntlichmachung der Haltestellen vergrößern. 2. Bürgermeister Dr. Küfner hält das deutliche Ausrufen der Haltestellen durch die Schaffner für wirksamste Orientierung. Diesen Anregungen will Oberbaudirektor Scholler nachgeben, worauf der Antrag Huber gegen 1 Stimme abgelehnt wurde.

Den Verletzungen erlegen

Der 26 Jahre alte, verheiratete Elektrotechniker Ernst Götschl, der, wie bereits gemeldet, am Sonntagnachmittag an der Straßenkreuzung Rosenheimer und Pariser Straße mit seinem Motorrad gegen einen Personenkraftwagen stieß und hierbei schwer verletzt wurde, ist im Krankenhaus an den Folgen der Verletzungen gestorben.

*

Verbotene kommunistische Veranstaltungen. Heute wollte die kommunistische Partei in München eine öffentliche Versammlung veranstalten. Diese Versammlung wurde von der Polizeidirektion verboten. Am Mittwoch sollte in München die „Kolonne Links" eine Veranstaltung durchführen. Auch diese Veranstaltung wurde von der Münchener Polizeidirektion verboten. ebenso wie ihr Auftreten in Penzberg. Ferner hat die Polizeidirektion Augsburg eine für heute abend geplante Aufführung der „Kolonne Links" im Hinblick auf den revolutionären Charakter der Veranstaltungen dieser Truppe im voraus unterbunden.

Wieder eine Sammlung für das Alter. Durch die Zeitverhältnisse, wie sie insbesondere die Inflation und die sonstigen Nachkriegsfolgen mit sich gebracht haben, ist vor allem das Alter schwer betroffen. Da die öffentliche Fürsorge längst nicht ausreicht, um das herrschende Elend in diesen Volkskreisen zu beseitigen, soll auch heuer wieder in München ein Alterstag mit Straßensammlung durchgeführt werden, und zwar am Palmsonntag, den 13. April. Der vorjährige Alterstag **hatte den Erfolg, daß vielen** alten Leuten Unterstützung und Hilfe zugewendet werden konnte. Man wird hoffen dürfen, daß auch in diesem Jahre der menschenfreundliche Sinn der Münchner Bevölkerung zu einem recht guten Ergebnis des Alterstages führt.

Tätigkeitsbericht der Handwerkskammer von Oberbayern. Die Handwerkskammer von Oberbayern veröffentlicht einen Tätigkeitsbericht für die Zeit bis zum 28. Februar 1930. Dieser Bericht gibt einen Überblick über das Lehrlings-, Gesellen- und Meisterprüfungswesen, den Stand der Organisationen, das allgemeine Gewerbewesen usw. Auf dem Gebiete des Rechtswesens wurden zahlreiche Auskünfte erteilt, Gutachten an Gerichte erstattet und Sachverständige benannt. Auch über die Steuerberatungsstelle, das Gewerbeförderungsinstitut, die wirtschaftliche Beratungsstelle und die Beratungsstelle für Ausfuhr von Handwerkserzeugnissen gibt der Tätigkeitsbericht eingehende Aufschlüsse.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Für folgende Ortsgruppen sind Führerbesprechungen angesetzt, zu denen jeweils der Ortsgruppenführer, Kassier, Schriftführer, die Sektionsführer und vor allem sämtliche Stimmbezirksobleute der Ortsgruppe zu erscheinen haben. Stimmbezirke, die bisher noch ohne Obleute waren, sind, soweit irgend möglich, mit solchen bis dahin zu besetzen.

Zur Führerbesprechung sind mitzubringen: a) Kassabücher mit Belegen, b) Mitgliederstandsbücher, c) Kartei der Ortsgruppe, d) genaue Sektions- und Stimmbezirkseinteilung.

Gauleiter Wagner wird persönlich den weiteren Ausbau des Zellensystems und die nächsten Aufgaben des Gaues klarlegen. Die Ortsgruppenführer sorgen für unbedingtes vollzähliges Erscheinen.

Freitag, 11. April, Führerbesprechung der Ortsgruppe Schwabing, abends 8 Uhr, Kaiserstr. 67.

Freitag, 11. April: Führerbesprechung der Sektionen 22, 26 und 27 der Ortsgruppe Schwabing abends 8 Uhr in der Gau-Geschäftsstelle, Schellingstraße 37/I. (Die anderen Sektionen haben erst am Dienstag Führerbesprechung.)

Montag, 14. April 1930, Führerbesprechung der Ortsgruppe Haidhausen, abends 8 Uhr, in der Gau-Geschäftsstelle, Schellingstr. 37/I.

I. A.: Heines.

*

S.A.-Reserve München.

Kameradschaftsabend am Mittwoch, den 9. April, im „Wittelsbacher Garten" (oberer Saal), Theresienstraße.

gez. Dreßler.

*

Deutscher Frauenorden — Rotes Hakenkreuz. Gau Groß-München.

Nächster und letzter Sanitätsabend vor Ostern nicht Mittwoch, sondern Freitag, den 11. April, abends 8 Uhr, in der „Pfalztraube". Eventuelle Entschuldigungen sind an Frau Luise Frank, Türkenstraße 51, zu richten.

*

Sturm 7.

Mittwoch, 9. April: Trupp L, I. Guppe, im Dienstanzug, abends 8 Uhr, „Gartenlaube".

Freitag, 11. April: Generalappell im Dienstanzug des Sturmes 7, in der „Gartenlaube". Erscheinen unbedingt Pflicht.

*

Ortsgruppe Neuhausen.

Am **Mittwoch, den 9. April,** abends 8 Uhr, spricht in der „Gartenlaube", Blutenburgstr. 106, Landtagsabgeordneter Pg. Grimm. Thema: **Was kann aus diesem Massenelend zur Freiheit führen!** Alle Freunde und auch Gegner unserer Bewegung sind eingeladen! Eintritt frei! Juden haben keinen Zutritt!

*

Ortsgruppe Neuhausen.

Der Sprechabend am Freitag, den 11. April, findet nicht statt, dagegen die angesagte Versammlung am Mittwoch, den 9. April, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Gartenlaube", Blutenburgstraße 106. Wir konnten für diesen Abend als Redner **Pg. Landtagsabg. Grimm, Ansbach,** gewinnen. Erscheinen für alle Mitglieder **Pflicht! Gäste mitbringen!**

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.

Freitag, den 11. April, Sprechabend bei Pg. Semmelmann, Gernerstraße 20. Redner: Pg. Allwein. Erscheinen Pflicht, Gäste mitbringen.

*

Ortsgruppe Westend.
Sektion 20. und 25. Stadtbezirk.

Mittwoch, den 9. April, abends 8 Uhr, öffentliche Sektionsversammlung im „Friedensheimer Garten". Redner Pg. Schraut. Thema: „Hitler oder Lenin". Gegner sind einzuladen!

*

Ortsgruppe München-Süd, 10. Stadtbezirk.

Der Sprechabend am Mittwoch, den 9. April, fällt aus. Die Mitglieder der Sektion besuchen entweder den Sprechabend am Dienstag, den 8. April, der Sektion 11 im Gasthaus „Müllerbad" oder den Sprechabend am Mittwoch, den 9. April, der Sektion 19 im Gasthaus „Forstenrieder-Franziskaner".

*

Ortsgruppe München-Süd.
Sektion 19 Stadtbezirk.

Die nächste Zusammenkunft findet wieder bei unserem Mitglied Schwaiger, Gasthaus Forstenrieder Franziskaner, Forstenriederstr. 187, am Mittwoch, den 9. April, abends 8 Uhr, statt. Vollzähliges Erscheinen der P.-G. wird erwartet.

*

Ortsgruppe München-Süd, 24. Stadtbezirk.

Donnerstag, den 10. April, spricht der Femerichter Leutnant a. D. Edmund Heines im Gasthaus „Deutsche Eiche", Thalkirchen, über: „Warum ich 15 Jahre Zuchthaus erhielt". Parteigenossen, sorgt für zahlreichen Besuch.

*

Ortsgruppe Haidhausen.

Donnerstag, den 10. April 1930, Sprechabend im Hofbräuhauskeller mit Vortrag des Pg. Reichinger. Beginn abends 8 Uhr.

*

Ortsgruppe Au-Giesing.

Donnerstag, den 10. April, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Café Giesing, Bergstraße 7. Redner: Pg. Grimm, M. d. L. Thema: „Wer bringt endlich Erlösung aus dem deutschen Massenelend?"

*

Ortsgruppe Ismaning.

Mittwoch, den 9. April: Öffentliche Versammlung im Gasthaus „Zur Post". Es spricht Bürgermeister Heß, M. d. L., über: Bauernnot — Massenelend — Wer bringt Rettung?

*

Ortsgruppe Deisenhofen.

Samstag, den 12. April: Öffentliche Versammlung abends 8 Uhr in Oberhaching im Gasthof Georg Forstner. Es spricht Gauleiter Adolf Wagner, M. d. L., über: Wer bringt Erlösung aus dem Massenelend?

*

Hitler-Jugend, München.

Die Hitlerjugend stellt einen Jugendspielmannszug zusammen. Der Ausbildungskurs beginnt am Samstag, den 12. April. Alle Jungens, welche Lust zum Trommeln oder Querpfeifen haben, melden sich sofort bei ihrem Hordenführer, durch den sie Näheres erfahren.

Jungmannschaft der Hitler-Jugend, München.

Die Jungmannschaft der HJ. nimmt alle Jungens im Alter von 10 bis 14 Jahren auf. Anmeldungen jeden Dienstag, abends 8 Uhr, im HJ.-Heim, Schommerstraße 1/0.

Zum Jungmannschaftsführer bestimme ich Kam. Max Dallinger, Königinstraße 53/2.

gez. Klein.

Giesinger heraus!

Am **Donnerstag, den 10. April 1930,** spricht unser **Pg. Grimm,** M. d. L., im großen Saal des **Café Giesing, Bergstraße 7,** über

„Wer bringt endlich Erlösung aus deutschem Massenelend"?

Erscheint in Massen! Freie Aussprache!

Eintritt 20 Pfennig — Anfang 8 Uhr

Kriegsbeschädigte u. Erwerbslose geg. Ausweis frei!

Juden haben keinen Zutritt!

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Au-Giesing.

SPIEL-PLAN

Mittwoch, 9. April.

National-Theater: „Der fliegende Holländer". Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Marius". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Cyankali". Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Hotel Stadt Lemberg". Anfang 8 Uhr.
Volkstheater: „Trio". Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 10. April.

National-Theater: Uraufführung: „Der weiße Pfau". Anfang 8 Uhr.
Residenz-Theater: „Der Kaiser von Amerika". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Peer Gynt". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Cyankali". Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die Landstreicher". Anfang 8 Uhr.
Volkstheater: „Trio". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Mittwoch, den 9. April: „Tristan und Isolde". Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, den 10. April: 28. Vorstellung in Platzmiete A: „Die Pilger von Mekka". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Mittwoch, 9. April.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: „Napoleon greift ein". Anfang 8 Uhr.
Neues Stadttheater am Ring: Keine Vorstellung.

Donnerstag, 10. April.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: „Trojaner". Anfang 8 Uhr.
Neues Stadttheater am Ring: „Die Försterchristel". Anfang 8 Uhr.

Film des Tages

Kamera-Kino, Geibelstr. 6 n. d. Friedensengel. „Sonja, Sonja, Du mein Glück mit Harry Liedtke, Agnes Esterhazy, Claire Rommer, Harry Hardt, Fritz Kamners. — „Die Nacht ohne Hoffnung" mit Richard Barthelmeß. — „Deulingwoche und Kulturfilm".

Karlsplatz-Theater, Am Stachus. „Der rätselhafte Klub" mit Harry Piel. — „Die elf Schill'schen Offiziere".

Fern-Andra-Lichtspiele, Nymphenburgerstraße 136. „Broadway". — „Kennst Du das kleine Haus am Michigansee".

Sendlingertor-Lichtspiele. Sendlingertorplatz 11. „Die heiligen 3 Brunnen" mit Luis Trenker.

Luna-Palast, Dachauer Straße 46. „Don Manuel der Bandit" mit Angelo Ferrari.

Kammerspiele, Kaufingerstr. 28. „Sei gegrüßt, du mein schönes Sorrent" mit Ruth Weyher, Fred Döderlein, Alfred Abel.

Schloß-Theater. Am Rotkreuzplatz. „Spielereien einer Kaiserin" mit Lil Dagover, Peter Voß.

Phoebus-Palast. Sonnenstr. „Lilly" mit Marilyn Miller.

Emelka-Theater, Augustenstr. 89. „Spielereien einer Kaiserin" mit Lil Dagover. — „Zeichen im Sturm"

Lipali, Kaufingerstr. 14. „Die Präriefalle" mit Fred Humes. — „Spelunke" mit Harry Hardt, Igo Sym, Corry Bell.

Primus-Palast, Humboldtstraße. „Das Land ohne Frauen" mit Conrad Veidt, Elga Brink.

Gloria-Palast. Stiglmaierplatz „Ludwig der Zweite, König von Bayern" mit Wilhelm Dieterle.

Marmorhaus. Leopoldstr. 35. „Mein Himmelreich", mit Vilma Banky. — „Das Recht der Ungeborenen".

Imperial-Theater. Schützenstr. 1a. „Delikatessen" mit Harry Liedtke, Ernst Verebes, H. Junkermann.

Oli-Lichtspiele. Orleansplatz 2. „Der Fleck auf der Ehr'" mit Gritta Ley. „Rin-Tin-Tins Millionenhalsband."

Film-Palast. Blumenstraße 29. „Ludwig der Zweite, König von Bayern".

Wittelsbacher-Lichtspiele. Wittelsbacherpl. 3. „Frühlingsrauschen" mit Wilhelm Dieterle. „Die Todesfahrt im Weltrekord" mit Claire Rommer.

Franziskaner-Lichtspiele. Ecke Rablstr. „Im Prater blüh'n wieder die Bäume" mit Werner Fuetterer. „Rivalen der Wildnis".

Harras-Lichtspiele. Plinganserstr. 42. „Der König von Soho" mit Emil Jannings.

Merkur-Lichtspiele. Gollierstr. 24. „Der Fleck auf der Ehr'" mit Gritta Ley.

Leopold-Lichtspiele. Leopoldstr. 80. „Sündig und Süß" mit Anny Ondra. „Irene Rysbergues große Liebe" mit Maria Jacobini, Franz Lederer.

Viktoria-Theater. Lindwurmstraße 25. „Der Mann im Dunkel" mit Carl Auen. „Das rote Brandmal".

Capitol, Türkenstr. 89. „Sünden der Väter" mit Emil Jannings.

Schauburg, Elisabethplatz. „Der Mönch von St. Bartholomä" mit Grit Haid, Charles Willy Kaiser, Weiß Ferdl, Hanns Beck-Gaden.

Bahnhof-Lichtspiele. Schillerstr. 4. „Mädchen in Gefahr", mit Elizza la Porta, Rolf von Goth.

Scala-Lichtspiele. Türkenstr. 24. „Der Scheidungsgrund". — „Der Kreuzzug des Weibes" mit Harry Liedtke, Conrad Veidt, Werner Kraus, Maly Delschaft.

Rathaus-Lichtspiele. Weinstr. 8. „Ein Marquis zu verkaufen" mit Adolph Menjou. — „Die Stimme aus dem Jenseits".

Fern - Andra - Lichtspiele, Nymphenburger Straße 136. „Broadway." — „Kennst Du das kleine Haus am Michigansee."

Beerdigungen

am 10. April 1930.

Ostfriedhof: Hoffstädter Karolina, Tapezierermeistersgattin, 55 J., 2.30 Uhr. — Brunhuber Therese, Vorarbeiterswitwe, 92 J., 2.45 Uhr. — Stimpfle Maria, Oberpostschaffnersgattin, 60 J., 3 Uhr. — Tröger Adolf, Musiker, 44 J., 2.45 Uhr. — Reischl Anna, Polizeiamtsoffiziantenswitwe, 74 J., 2.30 Uhr. — Flos Otto, Ingenieur, 47 J., 10 Uhr (Feuerbestatg.). — Lang Anna, Architektenswitwe, 59 J., 10.30 Uhr ((Feuerbestattung).

Westfriedhof: Därl Joseph, Produktenhändler, 57 J., 2 Uhr.

Südl. Friedhof: Ganghofer Kathinka, Schriftstellerswitwe, 71 J., kommt nach Egern am Tegernsee.

Alter nördlicher Friedhof: Reutershan Karl, Marstallfourier a. D., 72 J., 11 J.

Nordfriedhof: Hailer Florian, Oberst a. D., 78 J., 3 Uhr. — Thedy Katharina, Kaufm.-Witwe, 81 J., 3.30 Uhr. — Sturm Andreas, Gastwirt, 63 J., 2.30 Uhr.

Waldfriedhof: Schönherr Anna, ehem. Haushälterin, 87 J., 4 Uhr. — Kiesl Katharina, Dienstmädchen, 30 J., 2.30 Uhr.

Sport-Beobachter

Der Schmeling-Kampfabend in München ein voller Erfolg

Als Max Schmeling mit dem Gedanken an eine Deutschland-Tournee an die Öffentlichkeit trat, war alles begeistert und man freute sich, den Weltmeisterschaftsanwärter endlich wieder einmal in deutschen Ringen begrüßen können zu dürfen. Auch München war als Kampfort vorgesehen. Mit einem erstklassigen, internationalen Programm als Rahmen versprach der Abend eine sportliche Delikatesse zu werden und enttäuschte hierin auch in keiner Weise. Enttäuscht hatten lediglich die für die heutigen Verhältnisse zu teueren Eintrittspreise von 2.— bis 20.—. Es waren auch bei Beginn der Kämpfe merkliche Lücken feststellbar, die in erster Linie auf den mittleren Plätzen von M. 8.—, 10.— und 12.— erkenntlich waren. Trotz der gut 3000 Zuschauer dürfte daher der finanzielle Erfolg mit dem sportlichen nicht Schritt halten können.

Organisatorisch klappte es ausgezeichnet, auch befriedigte der Ringrichter, Herr Hans Grimm, der zugleich als Sprecher fungierte, in jeder Weise.

Ernst Haymann, München, 143 Pfd., eröffnete mit Teddy Schröder, Hannover, 149 Pfd., den Reigen der abendlichen Kämpfe. H., der für sein Gewicht zu klein ist, konnte sich nie entschließen, die größere Reichweite von Sch. beherzt niederzufighten, war in seinen Angriffen zu ungenau und verfehlte mit seinen Schlägen das meiste. Sch. holte zwar seine Schwinger manchesmal sehr weit her, doch war der Münchener viel zu langsam, um diesen Treffern zu entgehen. Schon in der 2. Runde mußte H. bis 2 auf die Bretter, kam vollkommen groggy viel zu früh hoch und wurde schwer angeschlagen vom Gong gerettet. Die 3. Runde verlief sehr dramatisch. Erst war Sch. bis 6, und dann H. bis 3 auf dem Boden, doch waren beide viel zu unerfahren, um die Chancen restlos auszunutzen. Die 4. Runde sah H. bis 5 unten, worauf die Sekundanten den vollkommen fertigen Münchener durch Werfen des Handtuches aus dem Kampf nahmen. Sieger: Schröder in der 4. Runde durch techn. k.o.

Wie vorauszusehen, war Volkmar, Berlin, 123 Pfd., für Nefzger, München, 123 Pfd., viel zu gerissen. Auf Distanz mit seiner schnellen Linken stets in Führung, verstand er es ausgezeichnet, den starken Münchener im Nahkampf kaltzustellen. Lediglich in der 2. und 6. Runde führte N. durch gute Halbdistanz- und Nahkampfarbeit, konnte auch die 4. Runde noch ausgleichen, war aber in den restlichen Runden stets um eine Kleinigkeit hinter dem raffinierten Berliner zurück, der N. mit linken Geraden und rechten Haken schwer unter Feuer nahm. Sieger Nefzger nach Punkten konnte daher nie seine Berechtigung finden, wäre doch schon ein Unentschieden für den Münchener schmeichelhaft gewesen.

Der deutsche Fliegengewichtsmeister Kohler, Berlin, boxte sich schnell in die Münchener Herzen, konnte aber gegen den bedeutend schwereren Spunner, Wien, nie gefährlich werden. Mit blitzschnellen Körperserien war K. am Mann, duckte auch die schwersten Sachen geschickt ab, mußte aber doch dauernd die linken Schwinger des Österreichers voll nehmen. Das Übergewicht und die größere Stärke machten sich mit der Länge der Distanz deutlich bemerkbar, K. wurde in seinen Aktionen immer langsamer und mußte so Sp. zum Schlusse der 8 Runden-Strecke stark aufkommen lassen, konnte aber noch ein gerechtes unentschieden retten.

Nach der Pause erschien unter frenetischem Beifall

Max Schmeling

zu seinen vier Trainingsrunden. Maxe zeigte, daß Boxen mit Recht die Kunst der Selbstverteidigung genannt werden kann. Mit Karl Walter, Berlin, Simon, Berlin und Rösemann, Hannover, führte der Weltmeisterschaftsaspirant eine ausgezeichnete Exhibition vor. Äußerst ökonomisch und federnd in seiner Beinarbeit. war Schmeling ungeheuer schnell, tauchte und rollte in einer staunenswerten Behendigkeit fast alle Schläge seines Gegners ab und zeigte dabei ein fabelhaftes Auge. Links und rechts im Schlag gleich schnell, beherrschte er seine drei Gegner jeweils nach Belieben und löste für seine hervorragende Leistung nach jeder Runde stürmischen Beifall aus. Was Schmeling zeigte, war zweifellos Boxen in höchster Vollendung und wir können stolz sein, daß dieser hervorragende Könner ein Deutscher ist.

Boja, Berlin, 150 Pfund, kam mit dem cleveren Neger Alonzo, Paris, 153 Pfund, einfach nicht mit. A. war eine Klasse besser, deckte den immer wieder verbissen angreifenden Berliner mit Linken und Rechten einfach zu und ließ ihn auch im Nahkampf nicht zu Worte kommen. Es gab sehr schöne Kampfmomente, die aber durchwegs den drahtigen, bis auf die Minute fertig trainierten Franzosen mit dem besseren Ende sahen. Der starke, bullige Berliner stand der gerissenen Kampfesweise von A. machtlos gegenüber und mußte nach einem erbitterten Fight dem Neger einen hohen Punktsieg überlassen.

Tobeck, Breslau, 146 Pfund, ging gleich in einem Höllentempo los und deckte Neubauer, Wien, 145 Pfund, gleich mit ganzen Serien zu. Der Wiener zeigte sich aber überraschend widerstandsfähig, nutzte jede sich ihm bietende Gelegenheit zum Gegenangriff aus und sorgte durch sein beherztes Kämpfen für einen abwechslungsreichen Fight. Der Breslauer befunkte N. zwar auf Distanz und Halbdistanz in überlegener Weise, blieb aber im Nahkampf sehr passiv und mußte hier dem sympathischen Wiener den Vortrang lassen. Tobeck hatte die 1., 2., 3. und 5. Runde klar für sich, während die 4., 6., 7. und 8. Runde so ziemlich gleichauf endete. Das gegebene Unentschieden war daher für den Wiener sehr schmeichelhaft, trotz seines heroischen Kämpfens.

E. S.

Osterfahrt des Deutschen Touring-Clubs

Das Reisebüro des DTC. veranstaltet für DTC.-Mitglieder eine Osterreise in modernen Gesellschaftsautos nach Meran, Bozen, Gardasee, Trient, Sterzing und Innsbruck zu billigen Preisen.

Die Fahrt beginnt am 17. April (Gründonnerstag) in München und führt über Garmisch, Lermoos, Fernpaß, Landeck, Vintschgau, Meran, Bozen, Trient, Riva am Gardasee, Gardone Riviera, Bozen, Klausen, Brixen, Sterzing, Brenner, Innsbruck, Seefeld, Walchensee zurück nach München. Ankunft dort 22. April, abends.

Für die Teilnehmer, die bereits am Osterdienstag in München sein müssen, besteht die Möglichkeit, die Heimfahrt von Sterzing aus am 21. April mit dem Nachtschnellzug durchzuführen, so daß die Ankunft bereits am 22. April um 7.10 Uhr in München erfolgt.

An der Fahrt nimmt ein Operateur der Emelka teil, der Reise und Teilnehmer unterwegs filmt.

Der Preis der Reise beträgt 150.— Reichsmark. Darin sind folgende Leistungen eingeschlossen: Autofahrt und Beförderung des Handgepäcks, Unterkunft und volle Verpflegung einschließlich Bedienung und Steuern in sorgfältig ausgewählten Hotels, freie Besichtigungen, Ausflüge und Rundfahrten (darunter eine Dampferfahrt auf dem Gardasee), Begleitung durch den Reiseführer.

Prospekte mit Programm für diese schöne und äußerst vorteilhafte Reise durch die Hauptgeschäftsstelle des DTC., Abteilung Reisebüro, München, Prannerstraße 24, Tel. 93 5 55.

Bayerische Sieger in der Deutschen Heeres-Waldlauf-Meisterschaft

Aus Berlin wird dem Landesdienst der „T. U." gemeldet:

Auf dem Truppenübungsplatz Zossen-Wünsdorf bei Berlin fand am Dienstagvormittag der Austrag der Deutschen Heeres-Waldlauf-Meisterschaften über 8 Kilometer statt. In Vertretung des Chefs der Heeresleitung, Generaloberst Heye, war General der Infanterie Hasse erschienen. Außerdem bemerkte man General v. Hammerstein vom Truppenamt sowie viele andere hohe Militärs.

Dem Starte wurden 115 Waldläufer und 17 Mannschaften aus allen Teilen des Reiches gestellt. Der Meister der Deutschen Turnerschaft im Waldlauf Behn (Rostock) mußte leider krankheitshalber dem Start fernbleiben, so daß das mit Spannung erwartete Duell zwischen dem Waldlaufmeister der Deutschen Sportbehörde Kraft (Bautzen) und dem der Deutschen Turnerschaft ausblieb. Kraft wurde allgemein als Favorit getippt. Er wurde jedoch von dem Bamberger Schönfelder um zirka 80 Meter geschlagen.

Das Ergebnis war folendes:

1. Schönfelder (Bamberg), Reiterregiment 17, 28 : 14; 2. Kraft (Bautzen), Infanterieregiment 10, 28 : 33; 3. Wagener (Kempten), Infanterieregiment 19, 29 : 13; 4. Böller (München), Pionierbataillon 7, 29 : 15; 5. Hildebrand (Passau), Infanterieregiment 20, 29 : 19; 6. Schindler (Augsburg), Infanterieregiment 19, 29 : 20.

Im Mannschaftslaufen wurde das folgende Resultat erzielt:

1. III. Inf.-Rgt. 5, Rostock, 87 Punkte; 2. II. Inf.-Rgt. 10, Bautzen, 98 Punkte; 3. I. Inf.-Rgt. 8, Frankfurt a. d. Oder, 106 Punkte; 4. III. Inf.-Rgt. 20, Passau, 130 Punkte, und 5. II. Inf.-Rgt. 19, Augsburg, 135 Punkte.

Frühlings-Hüte, neueste Modelle und Kopien. Modernste Verarbeitung in Form und Material, Stumpen, Stoffe, Borten alle neuen Qualitäten.

Hochelegante **Damenhüte**

bestes Material M. 9.60
Augenschleier v. 60 Pf.

Umarbeiten, Fassonieren
Mäßige Preise.

Rosenzvet
Theatinerstraße 1.

Hochelegant, chic für wenig Geld

Feinste **Bratwürste** täglich am Rost gebraten, mild gesalzen hochfeines Rauchfleisch Schinken von 2 Pfd. an und nur fränkische Spezialitäten
Münchner Bratwurst-Glöckl Viktualienmarkt
a. d. Kuttlerhalle. Tel. 91851
Pfadenhauer Eb.

Möbliertes, reinliches **Zimmer** mit Badben., Zentralh., an berufst. Herrn oder Pensionisten zum 1. 5. zu verm. Franz Fuchs, München 39, Dietrichstr. 27/I l.

Zither-Unterricht erteilt gründl. u. leichtfaßlich nach bester Meth. Wurm, München, Blumenstr. 13/III, 2. Aufg.

Aus der Bewegung

Trauerkunde

Im Dienste unserer heiligen Sache verschied am Sonntag, den 30. März, unerwartet infolge Herzschlags unser lieber Parteigenosse

Eugen Klink

Mit seiner ganzen Kraft und getragen von glühendster Vaterlandsliebe stand er im Dienste unserer Bewegung. Kurz vor Beendigung seiner am gleichen Tage abgehaltenen zweiten Versammlung ereilte ihn in Gutach im Schwarzwald sein Schicksal und riß ihn aus unseren Reihen. Die Partei verliert in ihm, der erst vor kurzem zum Bezirksführer ernannt wurde, eine wertvolle Kaft, einen Streiter von seltenen Fähigkeiten.

Getreu seinem Wahlspruch:

„Deutschland soll leben, und wenn wir sterben müssen", soll es unsere Ehrenpflicht sein, in seinem Sinne weiterzukämpfen bis zum Sieg, und stets wird er uns als leuchtendes Vorbild unvergessen sein. Die Witwe mit vier unmündigen Kindern verlieren in dem teuren Verstorbenen ihren treusorgenden Gatten und Vater.

N.S.D.A.P.

Ortsgruppe Altenheim.

Gau Schwaben

Die ursprünglich auf 12./13. April festgesetzte Ortsgruppenleiterbesprechung muß aus verschiedenen Gründen bis auf weiteres verschoben werden. Nähere Bekanntmachung erfolgt rechtzeitig.

gez.: Wahl, Gauleiter.

Die tägliche Versammlung

Freitag, den 11. April.

Arnstadt (Thüringen): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wohlleben.

Altenburg (Thüringen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L. und Pg. Göpfert.

Aachen (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.

Alsdorf (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schöneck.

Adorf i. Vogtland: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Annaberg, Bezirk: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Göpfert.

Aschersleben-Land: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schulze-Langendorff.

Aumühle (Sachsenwald): abds. 8.30 Uhr Schulungsabend und Mitgliedertreffen in der „Waldgrotte". Redner: Pg. Harke.

Bremen: abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Herzog.

Bankwitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bujard.

Carolath (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ritsch.

Döbeln (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. General Litzmann.

Dresden (Sachsen): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Hotel Demnitz, Loschwitz.

Deuz (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

Düben (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mosjakowsky.

Dietz (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Benz.

Eppstein (Main-Taunus): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bender.

Erbach (Kreis Rheingau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wilhelm.

Finsterwalde (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. Münchmeyer.

Frankfurt a. M., Sektion Bockenheim: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lange.

Frankfurt a. M., Sektion Rödelheim: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Neef.

Frankfurt a. M., Sektion Innenstadt: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Rausch.

Freudenstadt (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Jagow.

Gontkowitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Heukeshoven.

Göbren N.-L. (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Griesel (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.

Göttingen: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Karwahneu und Pg. Dr. Muß.

Görlitz-Mois (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Naumann.

Immekath (Altmark): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Erich Werner.

Koburg (Bayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Graf Reventlow, M. d. R.

Landsberg a. W. (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Loepelmann.

Mettmann (Bergisch-Land): abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Duschön.

München-Gladbach (Niederrhein): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. Sauckel.

Mückenberg (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hinkler.

Magdeburg: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dreher, M. d. R.

Menden (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hoffstätter.

Memmingen (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lütt.

Neuß (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Börger.

Niderdielfen (Siegerland): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Müller.

Nr. Lößnitz (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Severit.

Nürnberg (Franken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Göring, M. d. R.

Oberursel (Kreis Obertaunus): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Heyse.

Oppelwitz (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Doncsik.

Oldendorf (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Aßling.

Oberwalluf (Kreis Rheingau): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Zimpelmann.

Pontwitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Linke.

Remscheid (Bergisch Land): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Ripke.

Rosenheim (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bergemann.

Recklinghausen, Sektion Süd: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Terboven.

Ratibor O.-S.: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Brückner

Ratingen (Bergisch-Land): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. d. Knesebeck.

Riesa (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Schönfeld.

Rienberg (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Tenschert.

Roßleben (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr Filmvortrag und öffentliche Versammlung.

Riemberg (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Friedrich.

Siegersdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Türk.

Stuttgart (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Straßer, M. d. R.

Steinberg (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Schneidemühl (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Engel.

Stolberg (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmuck.

Stentsch (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Schönebeck a. d. Elbe: abends 8 Uhr Vorführung unseres Nürnberg-Filmes.

Sylda (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Czarnowski.

Thalheim (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Haake.

Troisdorf (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hausmann.

Unterliederbach (Main-Taunus): abends 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. Kramer.

Ulm a. D. (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Esser.

Bilsbiburg (Niederbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Peters.

Wernigerode (Magdeburg-Anhalt): abends 8.15 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kunz, M. d. L.

Wiesbaden, Sektion Mitte: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Woweries.

Aus einem Brief

Hamburg, 8. April.

Sonntag mittag sitze ich gerade vor meinem Fremdenblatt und freue mich über den Kuhhandel um die Ministersessel, als mein kleiner Bengel plötzlich ins Zimmer gestürmt kommt. „Vati — gleich kommen die Hakenkreuzler. Fritz hat es mir erzählt und die ganze Friedenseiche steht voller Menschen. Auch eine ganz große Kapelle in braunen Hemden wartet da. Da mußt Du mit."

Vom Balkon aus konnte ich das Gesagte bestätigt finden. Die ganze Straße stand schwarz voller Menschen. In der Ferne hörten wir schon einzelne abgerissene Takte eines Trommlerkorps. Als alter Soldat wollte ich das sehen. „Was — das Essen ist fertig? — Nein, stelle es vom Feuer herunter und komme mit — die Nationalsozialisten kommen" — dem vereinten Drängen, gab meine Frau nach.

Da kommen sie auch schon heran. Das Soldatenherz lachte. Kolonne hinter Kolonne. In tadelloser Richtung und Uniform. Kein Wort fiel in den Gruppenkolonnen. So zogen sie vorbei, die braunen Soldaten, von denen ich schon so viel gehört hatte. Fahne hinter Fahne, und ganz zum Schluß Deutschlands Zukunft — die Hitlerjugend. Mit leuchtenden Augen und stolzem Blick. Meine Frau drückte vor Freude meinen Arm. Unwillkürlich ziehen wir mit. Eingepreßt. Eingekeilt. Nur bis zum Eppendorferbaum. Aber die alten Märsche reißen die Knochen zusammen. Nur bis zum Eppendorferweg.

Und plötzlich sind wir an der Moorweide. Auch wir stehen in Reih und Glied und bilden mit Spalier. Tausende neben uns. Mit erhobener Hand grüßen wir die braunen Gruppen.

Dann ist das aus. Beglückt und froh gehen wir wieder nach Hause. Deutschland ist nicht tot.

Noch am gleichen Abend erlaubte ich meinem Jungen den Eintritt in die Hitlerjugend.

Der katholische Pfarrer von Honau schändet die feldgraue Armee

Pfarrer Mönius findet einen Genossen

Honau, 5. April.

In Honau bei Kehl spielte sich dieser Tage ein Vorfall ab, an dem wir nicht stillschweigend vorübergehen können.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hatte am 22. März dort eine Versammlung einberufen, in welcher Pg. J. Huber, Ibach, über unsern Kampf gegen die Versklavung sprach. Huber ist Katholik. Das hielt ihn natürlich nicht ab, sondern war vielmehr gerade der Grund, auch die Marxistenfreundlichkeit des Zentrums in ihrer wahren Gestalt anzuprangern, die dazu geführt hat, daß heute ein religionsloser — oder deutlicher gesagt: ein keiner christlichen Religionsgemeinschaft angehöriger Marxist das für die Kirchen wichtigste Kultusministerium in Händen hat.

Bereits während der Ausführungen des Redners fielen die oft reichlich unmotivierten Zwischenrufe des anwesenden katholischen Geistlichen von Honau, Pfarrer Börri, unangenehm auf, und er mußte verschiedentlich zur Ordnung gewiesen werden. Nach Schluß des Referats meldete sich dieser Herr zum Wort.

Pfarrer Börri eröffnete seine Rde damit, daß er verlangte, auf jede von ihm gestellte Frage sofort die Antwort zu erhalten. Also gewissermaßen eine neckische Art von Frage- und Antwortspiel, die noch nirgends und niemals in politischen Versammlungen üblich gewesen ist und daher vom Versammlungsleiter abgelehnt wurde. Dagegen sind wir heute in der Lage, seinem Wunsche zu willfahren! Er begann:

„Ich traute meinen Augen nicht und glaubte, ein Wunder sei geschehen, als ich an verschiedenen Stellen des Ortes und noch dazu an Bäumen, die der Kirche gehören, Plakate der Nationalsozialisten sah. Ich traute meinen Ohren nicht, und hörte einmal, hörte zweimal, daß auch der Bote die anberaumte Versammlung bestätigte. **Wer hat die Nationalsozialisten eingeladen, nach Honau zu kommen? Nennen Sie mir einen der Anwesenden, der Sie etwa eingeladen hätte! Kein Mensch von Honau hat sie eingeladen! Warum kommen Sie dann?**

Wenn Sie in Honau politisieren wollen, so kommen Sie zu mir ins Pfarrhaus; die andern (er zeigt auf die anwesenden Honauer) verstehen ja doch nichts davon!"

Herr Pfarrer Börri von Honau! Wenn unsere Bewegung hätte warten wollen, bis Sie oder Ihresgleichen sie ins Leben gerufen hätte, so wäre sie wohl heute noch nicht vorhanden. **Sie aber ist da,** und kein Mensch wird sie wieder zum Verschwinden bringen. Und sie trägt ihre Gedanken hinaus ins Volk, alltäglich, und wartet nicht, bis man sie ruft! Denn sie hat eine heilige Verpflichtung übernommen, diesem Volke seine wahre Lage zu zeigen und es aufzuwecken, damit es sein Schicksal erkennt und sich gegen den ungeheuer drohenden Untergang wehrt, ehe es zu spät ist!

In diesem Aufklärungskampf aber ist uns das kleine Honau genau so wichtig, wie eine Millionenstadt: **deswegen, Herr Pfarrer Börri, sind wir nach Honau gekommen, auch ohne, daß man uns dazu einzuladen brauchte!**

Wenn Sie der Ansicht sind, Herr Pfarrer Börri, daß Ihre Gemeindemitglieder von Politik nichts verstehen, so billigen wir Ihnen gerne zu, daß sie von **der Art von Politik, wie sie in Ihren Ausführungen vorgetragen wurde** und wie sie nachstehend noch näher charakterisiert werden wird, **hoffentlich nichts verstehen!**

Um so mehr aber werden sie sich wohl den klaren Gedanken des Nationalsozialismus zuwenden, deren Verständnis allerdings Ihnen wieder abgesprochen werden muß! Aber wir wollen Sie weiter hören: Sie meinen in bezug auf unsere Bewegung:

„Die Vorfahren der nationalen Partei sind Unchristen gewesen; die Hakenkreuzler sind nichts anderes als verkappte Wotansanbeter!"

Ja, Herr Pfarrer, Sie müssen schon entschuldigen, aber wir glauben kaum, daß Sie oder sonst ein Zentrumsmann eines schönen Tages unter Engelchören als Christ vom Himmel gefallen sind, wir neigen vielmehr eher der Auffassung zu, **daß auch Ihre Vorfahren vor Zeiten als Heiden in den germanischen Wäldern ihren Wotanskult getrieben haben,** ehe es noch ein Christentum in Germanien gab.

Wir denken aber, daß diese Zeiten wohl heute vorbei sind; für uns genau so, wie für Sie; und wer heute im christlichen Deutschland von der Wiedereinführung eines Wotanskultes träumt — gewiß, es gibt diese Leute, aber wir haben mit ihnen so wenig zu tun wie Sie — der ist entweder ein lebendiger Anachronismus oder — ein Pathaloge!

So viel, Herr Pfarrer, zu einigen Vorwürfen aus Ihrer reichen Auswahl gegen unsere Bewegung. Bis hierher nehmen wir Ihnen noch nicht einmal etwas übel, denn dieses Zeug bekommen wir täglich zehnmal zu hören und zwanzigmal zu lesen; und Sie verstehen's wohl nicht besser. Deswegen gehen wir zu schlimmerem über:

Herr Pfarrer Börri von Honau! Sie äußerten als katholischer Geistlicher und Zentrumsmann in einem deutschen Ort, der unter französischer Besatzung steht:

Bismarck's Geist, „Blut und Eisen" ist schuld am Kriege und auch schuld, daß der Krieg verloren wurde. Gewalt ist kein Recht, und deshalb mußten wir verlieren. Auch Tirpitz war ein großer Schuldiger. Er blieb bei seinem Grundsatz: Wir Deutschen fürchten nichts! (Das ist zwar erstens ein Ausspruch Bismarcks, und zweitens lautete er, Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt! Das ist ein klein wenig anders, Herr Pfarrer! D. Red.)

Mit dem Säbel alles zusammenhauen, das war die einzige Stärke der deutschen Politik im Weltkrieg. Der wahre Grund des Krieges war die Eroberungssucht Deutschlands. Um zwei oder drei französische Kohlenbecken zu ergattern, mußten wir den Krieg haben. Heute noch wird man als vaterlandsloser Geselle betrachtet, wenn man den Einmarsch in Belgien und die Ermordung Tausender Unschuldiger als Brutalität bezeichnet. Ich beschuldige nicht den einzelnen Soldaten, sondern das System und die Tendenz des Militarismus; der Geist des deutschen Militarismus war eine Erziehung zum Lügen und zum Stehlen.

Im deutschen Heere waren nur ganz wenige, die einwandfreie Menschen waren. Das Heer war 1914 schon moralisch erledigt. Es ist nicht ein einziger Fall bewiesen, daß in Belgien Franktireurs aus den Häusern geschossen haben, das sind krankhafte Einbildungen.

Aber Unschuldige wurden hingeschlachtet, Kindern die Hände abgeschnitten, Frauen geschändet. (Heftiger Widerspruch des Polizeidieners von Honau und eines anderen neutralen Anwesenden, die in Belgien waren). Vielleicht wurden in einzelnen Fällen Soldaten hinterrücks erschossen, aber wer weiß von wem, um einen Vorwand zu haben, Unschuldige aus den Häusern herausholen zu können. Der Einmarsch in Belgien bleibt auf jeden Fall der größte Völkerrechtsbruch und ein Verbrechen!"

*

Das sprach der katholische Pfarrer Börri von Honau bei Kehl im besetzten Gebiet als Diskussionsredner des Zentrums in einer nationalsozialistischen Versammlung. Sein geistliches Kleid hat ihn vor Weiterungen geschützt! Es gehört mit zum Empörendsten, was wir je gehört haben, und das will schon etwas heißen. Es hat keinen Wert, sich über solche Dinge aufzuregen; der geistliche Zentrumsmann in Honau hat sich und seine Partei in den Augen jedes Deutschen selbst gerichtet. Was ihm noch zu sagen ist, wird am 13. April in unserer nächsten Versammlung geschehen.

Wir Katholiken aber, die viereinhalb Jahre im Glauben an Gott und die gerechte deutsche Sache gekämpft haben, lehnen ein für alle mal einen derartigen Pfarrer als Seelsorger ab. Ihm wird auch im Dritten Reich sein geistliches Kleid nichts nützen. Ein Schänder der deutschen Ehre, des deutschen Volkes, der ruhmreichen deutschen Armee, hat auch als Priester bei uns nichts mehr zu suchen.

Was niemand uns nachmacht

Die Aufklärungslawine unserer Bewegung

Hagen i. Westfalen

Unsere Münchmeyer-Versammlungen in Haspe und Linden-Dahlhausen jedesmal brechend voll. Unter den Zuhörern waren zahllose sozialdemokratische und kommunistische Bergarbeiter. Münchmeyer sprach über den Betrug der marxistischen Parteibonzen am schaffenden Arbeiter. Sprachlos hörten die betrogenen Genossen die Wahrheit. 10 Bergarbeiter bestellten zum Schlusse den Völkischen Beobachter".

Kötzschenbroda-Radebeul

Vor mehr als 200 Personen sprach über das Thema: „Der Katastrophe entgegen" unser Gemeindeverordneter Pg. Dietze. Die Anwesenden folgten mit großer Aufmerksamkeit dem Redner und spendeten ihm zum Schluß starken Beifall. Zur Aussprache meldete sich niemand. Mehrere Neuaufnahmen sowie reiche Spenden krönten den Abend.

Schönhausen bei Magdeburg

Für den 4. April hatten die Kommunisten gedroht, unsere öffentliche Versammlung in Schönhausen mit Pg. Schulze-Langendorff als Redner, zu sprengen. Sie traten zahlreich an, hörten aber mit größter Aufmerksamkeit den Ausführungen des Redners zu und blieben nach der Versammlung zur persönlichen Orientierung noch lange mit dem Redner zusammen. Das Ergebnis des Abends waren zahlreiche Neuaufnahmen.

Rauenthal i. Rheingau

Nachdem die erste in Rauenthal abgehaltene Versammlung 6 Neuaufnahmen brachte, konnte in der zweiten Versammlung am 5. April, in der Pg. Hummel, Frankfurt, über die „Diktatur des Goldes und den Bankrott der bisherigen Parlamentspolitik" sprach, mit 16 Rauenthaler Nationalsozialisten, darunter acht Neuaufnahmen an diesem Abend, die dortige Ortsgruppe gegründet werden. Unter den Neuaufgenommenen ist auch der letzte von vier Brüdern nunmehr Nationalsozialist geworden. Die Ausführungen unseres Redners hielten die den Saal füllenden Zuhörer dauernd in Spannung, und die anschließende lebhafte Diskussion zeigte, wie groß das Interesse der Rheingauer an unserer Bewegung ist. Die S.P.D., die noch bei der letzten Wahl 340 Stimmen erhielt, hatte es vorgezogen, sich hier keine Abfuhr zu holen und verzichtete darauf, sich dem Redner des Abends zur Diskussion zu stellen.

Jerichow bei Magdeburg

Am 5. April hatten wir in dem Städtchen Jerichow den größten Saal genommen, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Pg. Schulze-Langendorff sprach über unser Programm. Der kommunistische Debatteredner gab zu, daß dem Nationalsozialismus die Zukunft gehört. Von weither war die Landbevölkerung herbeigekommen und begeisterte sich an der neuen Weltanschauung der N.S.D.A.P. Auch hier haben wir festen Fuß gefaßt; die zahlreichen Aufnahmen neuer Mitglieder sind das sichtbare Zeichen dafür.

Crimmitschau

Am 29. März sprach Pg. von Killinger im größten, polizeilich gesperrten Saal Crimmitschaus vor etwa 1400 Zuhörern. Die Reklame, die die Sozis am 1. März durch die stattgefundene und von ihnen inszenierte Saalschlacht für uns und die obige Versammlung gemacht hatten, tat ihre Wirkung. Trotz vorher groß angekündigten neuen Terrors zogen es die Genossen aller Schattierungen vor, nicht zu erscheinen; mit deutschen Worten: Sie kniffen. Versammlung verlief glänzend und brachte uns ein großes Stück weiter.

Losheim bei Trier

Hier sprach vor Hunderten von Volksgenossen Pg. Dr. Ley über „Nationalsozialismus, Zentrum, Christentum". Glänzender Versammlungsverlauf. Starker Beifall dankte dem Redner. Der Vertreter des Zentrums, der in allen unseren Versammlungen gemeinsam mit den Kommunisten gegen den Nationalsozialismus Sturm läuft, erhielt diesmal eine ganz gehörige Abreibung, oft unter zustimmendem Gelächter der meisten Anwesenden. Neuaufnahmen und eine schöne Spende für den Kampfschatz waren das Ergebnis. Wir fressen uns mit zunehmendem Erfolg in die Zentrumsburgen hinein.

Zittau.

Im Bezirk Zittau wurden im Monat März 12 Versammlungen abgehalten. Es sprach Stadtrat Prof. Helbig, Zittau, in Seitendorf, Marienthal und Grunau, Orte, die von der Ortsgruppe Ostritz immer wieder bearbeitet werden, sowie in Zittau selbst, wo er immer wieder einen vollen Saal und lebhafteste Zustimmung erzielte. Der unermüdliche Maurer Pg. Hartwig, Zittau, der der KPD. und SPD. in ganz Ostsachsen schwer im Magen liegt, sprach mit großem Erfolg in Eibau (zahlreiche Anmeldungen, Ortsgruppengründung), Freienwalde, Bäkkendorf, (O.-Gr. Oybin), Ostritz, Zittau und Seitendorf. Endlich hielt noch Pg. Siegfried Kasche, Sorau (Ostmark), zwei sehr erfolgreiche Versammlungen in Zittau und Großschönau ab. Auf diese Weise ist die Öffentlichkeit nun auch in unserem Bezirk gezwungen, sich fast tagtäglich mit der NSDAP. zu beschäftigen.

Waldheim i. Sa.

Seit dem am 16. Februar 1930 hier stattgefundenen Aufmarsch der Standarte Chemnitz hat sich die Mitgliederzahl unserer Ortsgruppe vervierfacht. Anlaß hierzu gaben vor allem die öffentlichen Versammlungen mit Manfred von Killinger, Wagner, Bochum, Sterzing, Chemnitz, und von Zschammer und Osten als Rednern.

Bergen bei Celle.

In gut besuchter Versammlung sprach unter lebhaftem Beifall der Anwesenden der Reichsleiter der Hitlerjugend Kurt Gruber über: Der deutschen Jugend Kampf gegen Young für Freiheit und Brot. Scharfe Abrechnung mit dem heutigen System und Wegweisung für den kommenden nationalsozialistischen Staat machten diesen Abend zu einem vollen Erfolg für unsere Bewegung. Endlich sind klare Fronten geschaffen und der deutschen Jugend neue Wege gegeben. Die Jugend steht bei uns, der Sieg muß unser werden.

EINE SPITZENLEISTUNG DEUTSCHER TECHNIK.

DER NEUE

2½ LTR / 45 PS 6 CYLINDER

BRENNABOR

JUWEL EXTRA B

NOCH SCHÖNER UND GERÄUMIGER, MIT VORBILDLICHEN KONSTRUKTIVEN VERFEINERUNGEN

PREIS (ab Werk): 4 türige Luxus-Limousine RM.: 5650.—

Prüfen Sie ihn! ★ Lassen Sie sich von der nächsten Brennabor-Verkaufsstelle den Wagen unverbindlich vorführen. Sie werden begeistert sein!

Nützen Sie das großzügige Brennabor-Kreditsystem! Unser übriges Produktionsprogramm: Personenwagen offen und geschlossen: 1,65 Ltr. - 30 PS - 4 Cyl. von RM.: 3980,— an, 3 Ltr. - 55 PS - 6 Cyl. von RM 6650,— an, Nutzwag. mit Pritschen- u. Kastenaufbau, ¾ To kompl. RM 4850,—, 0,9 To Lieferwag. RM 5680,—, 1½ To kompl. RM: 6350,—, 2 To kompl. RM 6950,—

Fabrikfilialen und Brennabor-Vertretungen an allen größeren Plätzen

76. Westfälischer Provinzial-Landtag!

Für Montag, den 31. März, hatte die Provinzialverwaltung die Abgeordneten des Provinziallandtages zu einem gemeinschaftlichen Imbiß eingeladen. Die Nationalsozialistischen Abgeordneten hatten daraufhin einen Antrag folgenden Wortlautes eingebracht:

„Aus öffentlichen Mitteln finanzierte repräsentative Veranstaltungen dürfen im Bereiche der Provinzialverwaltung nicht mehr stattfinden. Die dadurch ersparten Gelder sind zum Zwecke der Unterstützung kurbedürftiger Schwerkriegsbeschädigter zu verwenden."

Leider fehlt uns zum Einbringen von Anträgen eine Unterschrift, so daß wir auf die Unterstützung anderer Fraktionen angewiesen sind. Der evangelische Volksdienst, an den wir zu diesem Zwecke herantraten, verlangte nun eine Änderung dieses Antrages, die grundsätzlich keine Ablehnung der oben erwähnten Geselligkeiten aussprach, aber verlangte, daß die Abgeordneten die Kosten selber zu tragen hätten. — — Selbstverständlich unterstützten wir auch diesen Antrag, da er immerhin eine Ersparnis bedeutet, wenn er auch nicht die gänzlich überflüssigen Bierabende usw. aus der Welt schafft.

Die N.S.-Abg. übersandten aber dem Vorsitzenden des Prov.-Landtages folgendes Schreiben:

„An den Herrn Vorsitzenden des 76. Westfälischen Provinziallandtages.

Münster i. W.

Bezüglich des für Montag, den 31. März, geplanten Abendimbisses, der im Anschluß an den Vortrag des Herrn Dr. Stieren von den Abg. des Westf. Provinziallandtages gemeinschaftlich eingenommen werden soll, müssen die nationalsozialistischen Abgeordneten dieses Hohen Hauses erklären, daß sie nicht in der Lage sind, daran teilzunehmen.

Diese Stellungnahme wird in einer Erklärung, von der Abschrift beiliegt, vor dem Plenum des Hohen Hauses begründet werden.

Für die nationalsozialistischen Abgeordneten des Westfälischen Provinzial-Landtages:
gez. Stürtz. gez. Vetter.

Die Erklärung hatte folgenden Wortlaut:

„Repräsentative oder gesellige Veranstaltungen, gleich welcher Art, die direkt oder indirekt aus öffentlichen Mitteln bestritten werden, bedeuten in der gegenwärtigen Zeit allerschwerster Not eine unverantwortliche Verhöhnung und Provokation all der deutschen Volksgenossen, denen es am Allernotwendigsten fehlt.

Während man im Reichstage Gesetzesvorlagen berät, die durch eine gesteigerte Belastung des Verbrauchs auch den Allerärmsten erneut wirtschaftlich belasten, ist es u. E. mit den Grundsätzen sozialer Gerechtigkeit unvereinbar, auf Kosten unseres verarmten Volkes auch nur einen Pfennig für derartige Veranstaltungen auszugeben.

Außerdem erscheint uns, angesichts der Annahme des Youngplanes und der daraus sich ergebenden jahrzehntelangen Versklavung unseres Volkes die Lage des deutschen Volkes und unseres Vaterlandes keineswegs dazu angetan, irgendwelche derartige Geselligkeiten von verantwortlichen Volksvertretern zu rechtfertigen.

Wir lehnen deshalb ein für allemal jede Beteiligung an Veranstaltungen dieser und ähnlicher Art ab und erwarten, daß alle anderen verantwortungsbewußten Mitglieder des Westfälischen Provinzial-Landtages, die doch nie laut genug von sozialem und nationalem Verantwortungsgefühl reden können, sich diesem Vorgehen anschließen.

Diejenigen, die auf dem Grabe deutscher Freiheit und Wohlfahrt feiern wollen, mögen unter sich bleiben. Das erwachte deutsche Volk wird sie einmal zur Verantwortung ziehen.

**Für die nationalsozialistischen Abgeordneten des Westfälischen Provinzial-Landtages:
gez. Emil Stürtz. gez. Heinrich Vetter.**

So schätzt man die Tätigkeit der Abgeordneten ein!

Hannover, 3. April.

Wir verdenken es keinem Geschäftsmann, wenn er für sein Unternehmen Reklame macht, auch keinem Kabarettwirt. Jeder sieht eben zu, daß in seinem Betrieb, na eben „Betrieb" ist. — Was das aber mit den Haushaltungsberatungen eines Provinzial-Landtages zu tun hat, ist uns unerfindlich.

Versendet da ein geschäftstüchtiger Kabarettunternehmer an sämtliche Abgeordneten des Westfälischen Provinziallandtages folgendes Briefchen:

„Aus Anlaß der Tagung des Provinzial-Landtages haben wir uns zu einer Elite-Ausstattung unseres Programmes entschlossen, das in bezug auf Darbietung und Leistung auch dem verwöhntesten Geschmack Rechnung trägt.

Wir erlauben uns, Ew. Hochwohlgeboren, ergebenst zu einem Besuche unseres Kabaretts und der Weinstuben Kakadu einzuladen, und hoffen gerne, Ihnen bei uns recht genußreiche Stunden bieten zu können.

Die Direktion Steiners Künstlerspiele Rothenburg 9.

Der Herr hat durchaus Recht, wenn er annimmt, daß die Herren Volksvertreter solche Erholung nötig haben, den angesichts der gesteigerten Ausgaben und der vorgeschlagenen Pumps kann man wirklich „zu viel kriegen". Da unsere Parteigenossen aber der Ansicht sind, daß die Kabarettsbesuche (Motto: „Erst mach Dein Sach', dann trink und lach!") nicht aus öffentlichen Kassen, in denen nichts mehr ist, bezahlt werden müssen, haben sie einen Antrag auf Herabsetzung der Diäten eingebracht, über dessen Erfolg im Rahmen eines Berichts über die Haushaltsberatungen noch einiges zu sagen sein wird.

Kauft nicht in jüdischen Geschäften!

Bezugsquellen-Anzeiger für Augsburg

Die MM-Zwillinge zeigen Ihnen die neuesten Frühjahrsmodelle in riesiger Auswahl. Besuchen Sie uns bitte ganz unverbindlich
Frühjahrs-Anzüge und -Mäntel 28.- 38.- 48.- 58.- 68.- 78.- 88.- 98.- 110.- 125.- und höher
Manske & Müller
Lotzbeck **Augsburg** Annastr.

Hüte u. Mützen
in allen Preislagen und Qualitäten
Hans Fauser
Augsburg, Bürgermeister-Fischer-Str.
Reparaturen und Maßanfertigung von Hüten und Mützen sorgfältigst und billigst!

Für Ihre Frühjahrstouren
Haferlschuhe
Handarbeit, zwiegenäht
M. 16.50 18.50
Fritz Tscherfinger
Augsburg, Barfüßerstr. G. 341

Offenbacher Lederwaren
Eleg. Damentaschen / Besuchstaschen
Schulranzen / Aktentaschen
Markttaschen / Reisekoffer
Prima Qualitäten / Billigste Preise
Marie Kuith, Augsburg, Metzgplatz

Manz Augsburg Annastraße Kein Laden
Herrenstoffe sowie Werkstätte für Ia Maß- u. Konfektionsbekleidung

Eleganter, dkl. blauer Kammgarn-Anzug
Anzahlung: 19.-
5 Monatsraten à 14.—
Attenberger
Augsburg
Phil.-Welser-Str. D 257/I
Kein Laden!

Kröll & Nill
Augsburg
Spezialhaus
für
Ausstattungen und Innen-Einrichtung
Teppiche / Möbelstoffe / Gardinen / Dekorationsstoffe / Linoleum / Tapeten / Bettstellen
Fertige Betten / Tischwäsche
Bettwäsche
Damenwäsche / Herrenwäsche

Für jeden Zweck
größte Auswahl
Schuh-Herbert
Augsburg
Ludwigstr. D 214
Ecke Annastraße
Grüne Marken

Damen- u. Mädchen-Konfektion
im
Kaufhaus Fischer
Augsburg, Ecke Steingasse - Annastraße

J. Hübsch
das Haus für
Qualitäts-Schuhwaren
Grüne Rabattmarken
Bahnhofstraße - Königsplatz
Telephon 4105

Jetzt ist es Zeit, sich ein Los zu sichern

zu der am 25. April beginnenden Preuß. Südd. Klassenlotterie, in der
das große Los — 500 000 Reichsmark
zum 261. Male ausgespielt wird.
Noch einmal unveränderte, nicht erhöhte Lospreise!

Achtellos	Viertellos	Halbes Los	Ganzes Los
RM. 3.-	6.-	12.-	24.-

Staatliche Lotterie-Einnahme
LORENZER / MÜNCHEN 6 Färbergraben 33 (Altheimereck)
Postscheckkonto München 1430 Fernsprecher 92146
Bestellungen von auswärts werden prompt erledigt.

Eilt! Achtung! **Möbelfabrikanten!** Welche deutsche Möbelfirma Münchens liefert eine Schlafzimmer- und eine Kücheneinrichtung ohne Anzahlung an Pg. Selbiger ist in gesicherter Stellung. Angebote sind zu richten unter 11180 an den V. B.

Parteigenossen, die Zeit der S.A.-Aufmärsche und Gauparteitage kommt wieder. Verkauft auch in diesem Jahre wieder zur Deckung Eurer Unkosten
Tagungs-Abzeichen

Org. Org. 20 mm Höhe
Ausschneiden und aufbewahren!
Entwürfe und Angebote kostenlos u. unverbindlich
F. Hoffstätter, Bonn, Orden- u. Abzeichenfabrik
Postfach 85
Lieferant der Festabzeichen und Plaketten des Reichsparteitages.

Buschrosen, Ia Qualität, 10 St. in 5 Farb. 4 M. **Hochstammrosen,** 100 bis 140 cm hoch, 1 St. 2.70 M. **Dahlien** i. d. schönst. Farb., 10 St. in 10 Sorten 5 M. **Knollenbegonien u. Gladiolen,** in 5 Farben, 10 St. 1.70 M., 20 St. 3 M. **Stachel- u. Johannisbeersträucher** i. best. Sort., jg. starke Pflanzen, 10 St. 6.50 M., 20 St. 13 M.
Vorzügliche und gewissenhafte Bedienung.
Versandgärtnerei u. Samenhandlung
Flora
Feucht 218, bei Nürnberg

Sehr geeignet zur Geflügelzucht! Verkaufe schönen Besitz vor den Toren d. Stadt Lüneburg, 3 Mrg., teils schön. Buchenwald, alles am Hause u. eingezäunt. mass. Haus, 6 Zimm., elektr. Licht, große Geflügelstall. usw. Preis nur 12000 M. Anz. ca. 5000 M. Ernstl. Refl. Näheres gegen Rückporto an Postlagerkarte Nr. 19 Altona 5.

Gut 430 Mrg., Pr. 72000 M., Anz. 25000 M., verkauft **Lud. Hellener** Berlin Greifswalderstraße 198

Erwerbsloser **Pg.** findet frdl. Aufnahme bei fr. Wohn. und Verpfleg. Gegenleistung: Gartenarbeit. Empf. erwünscht. Ostseeb. Bansin, Haus Anemone.

Hakenkreuzschmuck

Ring Double	3.50
Ring Silber	5.50
Ring echt Gold	15.–
Anhänger Silber	3.50
Anhänger echt Gold	9.50
Verlobungsringe, 585 gestempelt, Paar	34.–

Gravierung gratis. Verlangen Sie kostenlos Ringmaß.
Juwelier Schwabe
Apolda. Gegründet 1901.

Pg., SA.-Führer, Landwirt, sucht für sofort ein Darlehen in der Höhe von **1500 Mark** auf 2 Jahre. Gute Sicherheit vorhanden. Wert des toten u. lebend. Inventars 15000 M. Angeb. mit den Bedingungen unter 11430 an d. „V. B.".

Danzig-Langfuhr „V. B." und „J. B." sind in der Zeitungshalle und Erfrischungshalle v. morgens 7 Uhr bis abends 10 Uhr zu haben. **P. Krumbügel** Zeitschriftenvertrieb Brunshöferweg 8.

Dringende Bitte! Wer leiht H.-Jg. (Vollwaise) in augenbl. Notlage **M. 100.-** geg. monatl. Rückzahlung. Sicherheit: Hypothek vorhanden. Eilangebote unt. 11403 an den Völk. B.

Für Jäger! Habe sehr schöne deutsche Langhaarhunde, 6 Woch. alt, zum Verkauf. Leonh. Michael, Altenmuhr, Mittelfranken.

Erfinder! Ausarb. v. Schutzrechtunterlagen ist Vertrauenssache. Schenken Sie Ihr Vertrauen erfahr. Praktiker. Gewissenh. persönliche Bearb. Konstrukt. Hilfe. Glänzende Anerkenn. Partei-Genoss. Vorzugspreise. Zivil-Ingenieur Schmelz Obergünzburg.

Parteigenossin sucht Stelle in Buchhandlung oder Zeitungskiosk. Evtl. mit **1200 Mark Beteiligung.** Angebote unter 11437 a. den „Völkischen Beobachter".

Wer verschafft Witwe **Beschäftigung** bei Gesinnungsgenossen oder in d. Bewegung? Ort einerlei. Angebote unter 11438 an den „Völkischen Beobachter".

Diese 2 Schriften muß jeder völkische Deutsche kennen!

Juda ist die gründlichste Aufklärungsschrift über die Judenfrage. 246 Seiten / M. 3.20

Judentum und Sozialdemokratie beleuchtet in unübertrefflicher Weise den Volksbetrug, der sich Marxismus nennt, und zeigt die geistige Verfilzung zwischen Judentum und Sozialdemokratie. 64 Seiten / M. —.60. Diese Broschüre war in Preußen beschlagnahmt, ist jetzt aber freigegeben.

Erhältlich in der Buchhandlung
Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierschstraße 11/15 Postscheckkonto München 11346

Parteigenossen! Empfehle **Zigarren** rein Uebersee. Eigenes Fabrikat. Preislagen 10, 12, 15, 20 Pf. Spezialität; Felix Brasil zu 12, 15 Pf. Versand erfolgt unter Nachnahme von 100 Stck. auswärts vollkommen spesenfrei. Bei größeren Mengen bitte Angebot anfordern. **Pg. Willy Becker** Waldheim (Sa.) Obermarkt 12

Die Sippensiedelung Grundzüge zur deutsch-germanisch. Wiedergeburt, portofr. geg. Einsendung von M. 1.35 auf Postscheckkonto Stettin 13040. Gg. Hauerstein, Prerow.

Parteigenossin sucht Stelle als **Verkäuferin oder Servierfräulein.** Offert unt. 11436 an den „Völkischen Beobachter".

Pg. cand. med. **Veterinär** sucht Vertretung, ab Mitte Mai, Nähe Mannheim (Baden) od. Assistentenstelle. Gute Zeugn. vorh., Angebote unter 11487 an den V. B.

Pg. für leicht verkäufliche Kunstblätter gesucht. 30 Prozent Verdienst. Angebote unter 11444 an den „Völk. Beob."

Garantiert frische bayer. **Eier** zum Einlegen bei **Babette Koller** Viktualienmarkt, Stand 70 gegenüber dem Café Neumayr. Telephon 22628.

Pg. als **Abonnentenwerber** für Oberbay. u. München sofort gesucht. Ebenso tüchtige **Anzeigen-Acquisiteure** Zu melden Schillerstr. 9 Rückgebäude, Druckerei.

Gelernter **Brauer** 22 Jahre alt, sucht gestützt auf gute Zeugnisse und Referenzen Stellung in Brauerei, od. anderweitig Vertrauensposten. Ang. unt. 11478 an den V. B.

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Eleve! Suche sofort für meinen Sohn, 17 Jahre alt, aus guter Familie, evang., groß und kräftig, Obersekunda-Reife, f. 2 Jahre Stellung als Eleve bei Familienanschl. u. gründlichster Ausbildung. Gefl. Angeb. unter 11477 a. d. „Völkischen Beobachter".

Herren-Hüte in allen Modefarben u. Formen, von M. 4.75 an
Sport-Mützen in jeder Ausführung von M. 1.55 an
Ständiges Lager i. Berufs- u. Vereinsmützen. Auf Wunsch Anfertigung. Billigste Preise!
J. Steindl
Hut- und Mützen-Spezialgeschäft, Augsburg, Jakoberstr. H 23 Pferseerstraße 22

F. Bauriedl Frauenstraße 11 **München** Telephon 29271 empfiehlt sich für Umarbeiten von **Herren- und Damenhüten** jeder Art in tadelloser Ausführung. Auf Wunsch Abholung und Zustellung
Neue Herren- und Damenhüte / Mützen

Geb. deutsches Mädel gesund und kräftig, zur Erlernung von ländl. Haushalt (Garten und Geflügel) gesucht. Familienanschluß, schlicht um schlicht.
von Petersdorff / Tittmoning (Oberbayern)

Junger Kaufmann
Pg., Kolonialw., 19½ Jahre alt, in ungekündigter Stellung, wünscht sich per 1. Mai oder später zu verändern. Ang. an Franz Rudolph, Münsterberg (Schl.), Patschkanerstraße 23.

Strebsamer Kaufmann
mit zirka 10000.— M. verfügbarem Kapital nach München zur Leitung eines jungen Unternehmens (Herstellung zahnärztlicher Präparate) gesucht. Zuschriften unter 11472 an den „V. B."

Wer gibt Arbeit? S.A.-Mann, 38 J., verh., 2 Kd., Bäcker v. Beruf, s. ½ Jahr ohne jeden Verdienst u. ohne Unterstützg. sucht dringend **Arbeit, gleich welcher Art.** Ausfahrer, Lagerarbeiter, Hilfsarbeiter od. anderes. Bitte Angeb. an Berger Franz, München, Bergmannstr. 11/I Rckgb. Refz. Ostberg

Ehemalig. aktiver **Offizier** Mitglied der N.S.D.A.P., 3 mal ehrenhalber Gefängnis, daher erst jetzt nach hartem Lebenskampfe beruflich ausgebildet in sämtl. prakt. kaufm. Arbeiten einschl. dopp., amerik. Buchführung, Lebensreformer mit ario-christlich. Einstellung, selbsterw. prakt. Kenntnisse in reform. Gemüse- und Obst-Bodenkultur. Führerich. III b, sucht entsprechend. Stellungswechsel (Vertrauensstellg. bevorzugt. Angebote unt. 11443 an den „V. B."

Pg., 45 Jahre, gelernter Mechaniker, firm im Allgem. Maschinenbau, Apparatebau, Werkzeug- u. Vorrichtungsbau, Anfertigung von Massenartikeln der Mechanik u. d Elektromechanik, Meisterprüfung Handwerkskammer Magdeburg, sucht Stellung als **Meister, Betriebsleit. oder in ähnlicher Position.** Prima Zeugnisse vorhanden. Gefällige Zuschriften befördert die Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Ortsgruppe Clausthal-Zellerfeld, Clausthal-Zellerfeld I, Schulstraße 7

S.A.-Mann, 20 Jahre alt, **Maschinenschlosser** steht außerdem vor der Gesellenprüf. d. Schmiedehandwerks. Führerscheine I u. I. I b vorhanden, sucht Stellung, gleich welche Gegend, am liebsten in Bayern. Off. unter 11453 an d. „Völk. Beobacht.".

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Junger, 20jähriger **Gärtner** 1 J. Gartenbauschule, sucht Stellg. in gem. Betrieb. Auch in Landschaft erfahr. Frd. Ang. a. Walter Honig, Nürnberg 16, Mörikestr. 6

S.A. Leder-Ausrüstungen wie **Leibriemen Schulterriemen** usw. liefert preiswert
Bayer. Treibriemenfabrik Oberkotzau
Tel. Nr. 11 Oberkotzau b. Hof i. B. Tel. Nr. 11

Buchführungsarbeiten Neuanlage, Ordnen, Ergänzen, Abschluß Steuerberatung
Führen von kl. Buchhaltungen im Abonnement
Erledigung hier und auswärts. Beste Empfehlungen. Gefl. Anfragen — für Sie unverbindlich — unter 11482 an den „V. B."

Such die Welt im Buch
Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO 2 Thierschstraße 11

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.
Goldschmiedearbeiten
Otto Gahr, Goldschmied und Ziseleur,
München Mariannenstr. 3/3I.

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube" Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14 Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe. Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 2) - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, Ia Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit Ia Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg

Lia Teufel „Georg-Ritter", Hummelsteiner weg 81 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar. Treffpunkt aller Nationalsozialisten - Ia Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung

Heidelberg - Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof" Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Inh. Franz Holelzer

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen **Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere** aus der **Schloßbrauerei Mering**

Achtung! **Oster-Angebot in Windjacken!**
S.A.-Windjacke, braun, vorschriftsmäßig, garantiert indanthren gefärbt, erstklassige Verarbeitung, mit 2 Brust- und 2 Seitentaschen, mit Rückenspange, beste gezwirnte Stoffqualität, Normalgrößen 44–54 statt M 17.50 **nur M. 16.25**
E. Wagner, München I / Postfach 61
Indanthren
NB. Zum Vertrieb eines äußerst gangbaren Artikels, jeder Pg ist Käufer, werden erwerbslose S.A.-Männer in allen Ortsgruppen gesucht. Meldung an vorstehende Anschrift.

Dieser Raum darf nicht beschrieben werden! Eingang-Stempel

Gutschein Nr. 15 (Der Gutschein hat 7 Tage Gültigkeit.) Der Einsender dieses Gutscheines ist berechtigt, in unserem Blatte „Völk. Beobachter" eine Gelegenheitsanzeige (Stellengesuche, -Angebote usw., ausgeschlossen sind reine Geschäftsanzeigen) in der Höhe von 20 mm einspaltig (7 Petitzeilen) aufzugeben, gegen Einsendung der Einschreibgebühren von **40 Pf.** Für größere Inserate ist der entsprechende Zuschlag (5 Pf. pro mm-Zeile) durch Einsendung des Betrages im Brief oder auf Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München, 11346 oder durch Postanw. an Verlag „Völk. Beob.", München, Thierschstr. 11, zu bezahlen. Wir bitten dabei anzugeben: „Zuschl. auf Gutschein Nr. 15". (Belegexempl. können nicht versand werden.)
Verlag „Völk. Beobachter". Frz. Eher Nachf. G. m. b. H., Anz.-Abt. Thierschstr. 11

Text ....
Deutlich schreiben
Name ....
Wohnort ....
Straße Nr. ....
15